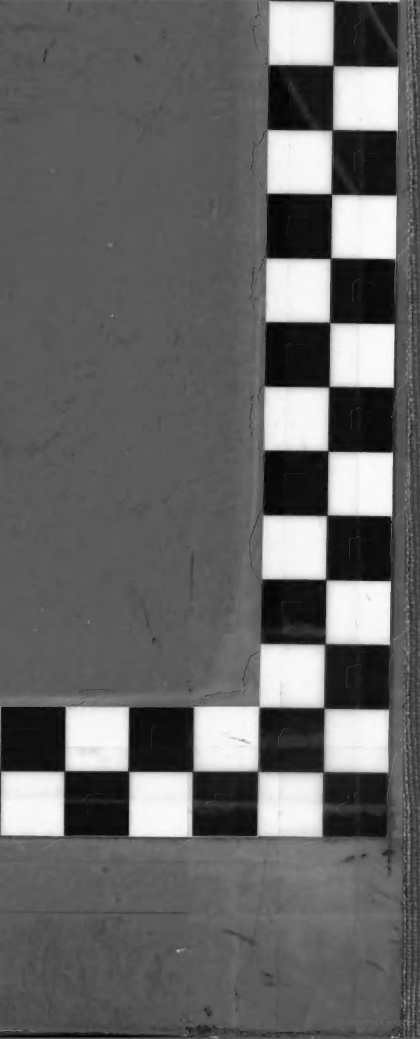
Digitized by Google



Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES THE LIBRARY OF

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten

von

Conan Doyle

I.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA
LOS ANGELES LIBRARY

Sherlock Holmes-Serie I.

Späte Rache

Von

Conan Doyle

Autoriſiert

-o Illuſtriert von Richard Gutſchmidt o-

14.—16. Tauſend

Stuttgart
Verlag von Robert Lutz
1906.

101186

Digitized by Google

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

4 [illegible]
[illegible]55G
v. 1

Inhalt.

I. Aus Watsons Erinnerungen.

		Seite
1. Kapitel:	Sherlock Holmes	7
2. „	Die Kunst der Schlußfolgerung	22
3. „	Brixtonstraße Nummer 3	39
4. „	Was uns John Rance erzählte	59
5. „	Wir bekommen Besuch	73
6. „	Tobias Gregson thut große Thaten	86
7. „	Es kommt Licht in das Dunkel	104

II. Im Lande der Heiligen.

8. Kapitel:	Auf der großen Alkali-Ebene	121
9. „	Die Blume von Utah	140
10. „	John Ferrier spricht mit dem Propheten	155
11. „	Eine Flucht auf Leben und Tod	165
12. „	Die Würgengel	184

Fortsetzung von Dr. Watsons Erinnerungen . . . 201

Digitized by Google

Aus Watsons Erinnerungen.

Erstes Kapitel.

Sherlock Holmes.

Im Jahre 1878 hatte ich mein Doktorexamen an der Londoner Universität bestanden und in Netley den für Militärärzte vorgeschriebenen medizinischen Kursus durchgemacht. Bald darauf ward ich dem fünften Füsilierregiment Northumberland zugeteilt, welches damals in Indien stand. Bevor ich jedoch an den Ort meiner Bestimmung gelangte, brach der zweite afghanische

Digitized by Google

Krieg aus, und bei meiner Landung in Bombay erfuhr ich, mein Regiment sei bereits durch die Gebirgspässe marschiert und weit in Feindesland vorgedrungen. In Gesellschaft mehrerer Offiziere, die sich in gleicher Lage befanden, folgte ich meinem Corps, erreichte dasselbe glücklich in Kandahar und trat in meine neue Stellung ein.

Der Feldzug, in welchem andere Ehre und Auszeichnungen fanden, brachte mir indessen nur Unglück und Mißerfolg. Gleich in der ersten Schlacht zerschmetterte mir eine Kugel das Schulterblatt und ich wäre sicherlich den grausamen Ghazia in die Hände gefallen, hätte mich nicht Murray, mein treuer Bursche, rasch auf ein Packpferd geworfen und mit eigener Lebensgefahr mit sich geführt, bis wir die britische Schlachtlinie erreichten.

Lange lag ich krank, und erst nachdem ich mit einer großen Anzahl verwundeter Offiziere in das Hospital von Peshawur geschafft worden war, erholte ich mich allmählich von den ausgestandenen Leiden; ich war bereits wieder so weit, daß ich in den Krankensälen umhergehen und auf der Veranda frische Luft schöpfen durfte. Da befiel mich unglücklicherweise ein Entzündungsfieber und zwar mit solcher Heftigkeit, daß man monatelang an meinem Wiederaufkommen zweifelte. Als endlich die Macht

Digitized by Google

der Krankheit gebrochen war und mein Bewußtsein zurückkehrte, befand ich mich in solchem Zustand der Kraftlosigkeit, daß die Aerzte beschlossen, mich ohne Zeitverlust wieder nach England zu schicken. Einen Monat später landete ich mit dem Truppenschiff ‚Orontes' in Portsmouth; meine Gesundheit war völlig zerrüttet, doch erlaubte mir eine fürsorgliche Regierung, während der nächsten neun Monate den Versuch zu machen, sie wiederherzustellen.

Verwandte besaß ich in England nicht; ich beschloß daher, mich in einem Privathotel einzuquartieren. Mein tägliches Einkommen belief sich auf elf und einen halben Schilling und da ich zuerst nicht sehr haushälterisch damit umging, machten mir meine Finanzen bald große Sorge. Ich sah ein, daß ich entweder aufs Land ziehen oder meine Lebensweise in der Hauptstadt völlig ändern müsse.

Da ich letzteres vorzog, sah ich mich genötigt, das Hotel zu verlassen und mir eine anspruchslosere und weniger kostspielige Wohnung zu suchen.

Während ich noch hiermit beschäftigt war, begegnete ich eines Tages auf der Straße einem mir bekannten Gesicht, ein höchst erfreulicher Anblick für einen einsamen Menschen wie mich in der Riesenstadt London. Ich hatte mit dem jungen Stamford während meiner Studienzeit verkehrt, ohne daß wir

Digitized by Google

einander besonders nahe getreten waren, jetzt aber begrüßte ich ihn mit Entzücken, und auch er schien sich über das Wiedersehen zu freuen. Bald saßen wir in einer nahen Restauration zusammen bei einem Glase Wein und tauschten unsere Erlebnisse aus.

„Was in aller Welt ist denn mit dir geschehen, Watson?“ fragte Stamford verwundert, „du siehst braun aus wie eine Nuß und bist so dürr wie eine Bohnenstange.“

Ich gab ihm einen kurzen Abriß meiner Abenteuer und er hörte mir teilnehmend zu.

„Armer Kerl,“ sagte er mitleidig, „und was gedenkst du jetzt zu thun?“

„Ich bin auf der Wohnungssuche,“ versetzte ich; „es gilt die Aufgabe zu lösen, mir um billigen Preis ein behagliches Quartier zu verschaffen.“

„Wie sonderbar,“ rief Stamford; „du bist der zweite Mensch, der heute gegen mich diese Aeußerung thut.“

„Und wer war der erste?“

„Ein Bekannter von mir, der in dem chemischen Laboratorium des Hospitals arbeitet. Er klagte mir diesen Morgen sein Leid, daß er niemand finden könne, um mit ihm gemeinsam ein sehr preiswürdiges, hübsches Quartier zu mieten, das für seinen Beutel allein zu kostspielig sei.“

Digitized by Google

„Meiner Treu," rief ich, „wenn er Luſt hat, die Koſten der Wohnung zu teilen, ſo bin ich ſein Mann. Ich würde weit lieber mit einem Gefährten zuſammenziehen, ſtatt ganz allein zu hauſen."

Stamford ſah mich über ſein Weinglas hinweg mit bedeutſamen Blicken an. „Wer weiß, ob du Sherlock Holmes zum Stubengenoſſen wählen würdeſt, wenn du ihn kennteſt," ſagte er.

„Iſt denn irgend etwas an ihm auszuſetzen?"

„Das will ich nicht behaupten. Er hat in mancher Hinſicht eigentümliche Anſchauungen und ſchwärmt für die Wiſſenſchaft. Im übrigen iſt er ein höchſt anſtändiger Menſch, ſoviel ich weiß."

„Ein Mediziner vermutlich?"

„Nein — ich habe keine Ahnung, was er eigentlich treibt. In der Anatomie iſt er gut bewandert und ein vorzüglicher Chemiker. Aber meines Wiſſens hat er nie regelrecht Medizin ſtudiert. Er iſt überhaupt ziemlich überſpannt und unmethodiſch in ſeinen Studien, doch beſitzt er auf verſchiedenen Gebieten eine Menge ungewöhnlicher Kenntniſſe, um die ihn mancher Profeſſor beneiden könnte."

„Haſt du ihn nie nach ſeinem Beruf gefragt?"

„Nein — er iſt kein Menſch, der ſich leicht ausfragen läßt; doch kann er zuweilen ſehr mitteilſam ſein, wenn ihm gerade danach zu Mute iſt."

Digitized by Google

„Ich möchte ihn doch kennen lernen," ſagte ich; „ein Menſch, der ſich mit Vorliebe in ſeine Studien vertieft, wäre für mich der angenehmſte Gefährte. Bei meinem ſchwachen Geſundheitszuſtand kann ich weder Lärm noch Aufregung vertragen. Ich habe beides in Afghaniſtan ſo reichlich genoſſen, daß ich für meine Lebenszeit genug daran habe. Bitte, ſage mir, wo ich deinen Freund treffen kann."

„Vermutlich iſt er jetzt noch im Laboratorium. Manchmal läßt er ſich dort wochenlang nicht ſehen und zu anderen Zeiten bleibt er wieder von früh bis ſpät bei der Arbeit. Wenn es dir recht iſt, ſuchen wir ihn zuſammen auf."

Ich willigte mit Freuden ein und wir machten uns ſogleich auf den Weg nach dem Hoſpital.

„Du darfſt mir aber keine Vorwürfe machen, wenn ihr nicht miteinander auskommt," ſagte Stamford, als wir in die Droſchke ſtiegen; „ich möchte dir weder zu- noch abraten."

„Wenn wir nicht zu einander paſſen, können wir uns ja leicht wieder trennen. Deine Vorſicht ſcheint mir faſt übertrieben, es muß noch etwas anderes dahinter ſtecken. Heraus mit der Sprache, was haſt du gegen den Menſchen einzuwenden?"

„Nichts, gar nichts; er iſt nur nach meinem Geſchmack ſeiner Wiſſenſchaft allzuſehr ergeben. — Das

Digitized by Google

grenzt schon an Gefühllosigkeit. Ich halte es nicht für undenkbar, daß er einem guten Freunde eine Prieſe des neueſten vegetabiliſchen Alkaloids eingeben würde — nicht etwa aus Bosheit, nein, aus Forſchungstrieb — um die Wirkung genau zu beobachten. Ebenſo gern würde er freilich die Probe an ſich ſelber machen, die Gerechtigkeit muß man ihm widerfahren laſſen. Ueberhaupt iſt Klarheit und Genauigkeit des Wiſſens ſeine größte Leidenſchaft; aber zu welchem Zweck er alle ſeine Studien betreibt, weiß der liebe Himmel."

Vor dem Hoſpital angekommen, ſtiegen wir aus, gingen ein Gäßchen hinunter und traten durch eine Thür in den Nebenflügel des weitläufigen Gebäudes. Hier war mir alles wohl bekannt und ich brauchte keinen Führer mehr. Es ging die kahle Steintreppe hinauf, durch den langen, weißgetünchten Korridor, mit den Thüren auf beiden Seiten, an den ſich der niedrige Bogengang anſchloß, welcher nach dem chemiſchen Laboratorium führte.

In dem großen Saal, den wir betraten, waren ſämtliche Tiſche mit Retorten, Reagensgläſern und kleinen Weingeiſtlampen beſetzt, während rings an den Wänden und überhaupt, wohin man blickte, Flaſchen von allen Größen und Formen umherſtanden. Wir dachten zuerſt, der Raum ſei leer, bis

Digitized by Google

wir an dem andern Ende einen jungen Mann gewahrten, der, in seine Beobachtungen versunken, über einen Tisch gebeugt dasaß. Beim Schall unserer Fußtritte blickte er von seinem Experiment auf und sprang mit einem Freudenruf in die Höhe. „Viktoria, Viktoria," jubelte er, und kam uns, mit der Retorte in der Hand, entgegen. „Ich habe das Reagens gefunden, das sich mit Hämoglobin zu einem Niederschlag verbindet und sonst mit keinem Stoff."

Er sah so glückstrahlend aus, als hätte er eine Goldmine entdeckt.

„Mein Freund, Doktor Watson — Herr Sherlock Holmes," sagte Stamford uns einander vorstellend.

„Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen," erwiderte Holmes in herzlichem Ton und mit kräftigem Händedruck. „Sie kommen aus Afghanistan, wie ich sehe."

Ich blickte ihn verwundert an. „Wieso wissen Sie denn das?"

„O, das thut nichts zur Sache," rief er, sich vergnügt die Hände reibend; „ich denke jetzt nur an Hämoglobin. Sicherlich werden Sie die Tragweite meiner Erfindung begreifen."

„Es mag wohl als chemisches Experiment sehr interessant sein, aber für die Praxis —"

„Gerade in der Praxis ist es von größter

Digitized by Google

Digitized by Google

Wichtigkeit für die Gerichtschemie, weil es dazu dient, das etwaige Vorhandensein von Blutflecken zu beweisen. — Bitte, kommen Sie doch einmal her.“ In seinem Eifer ergriff er meinen Rockärmel und zog mich nach dem Tische hin, an welchem er experimentiert hatte. „Wir müssen etwas frisches Blut haben,“ sagte er und stach sich mit einer großen Stopfnadel in den Finger, worauf er das herabtropfende Blut in einem Saugröhrchen auffing. „Jetzt mische ich diese kleine Blutmenge mit einem Liter Wasser — das Verhältnis ist etwa wie eins zu einer Million — und die Flüssigkeit sieht ganz aus wie reines Wasser. Trotzdem wird sich, denke ich, die gewünschte Reaktion herstellen lassen.“ Er hatte, während er sprach, einige weiße Krystalle in das Gefäß geworfen und goß jetzt noch mehrere Tropfen einer durchsichtigen Flüssigkeit hinzu. Sofort nahm das Wasser eine dunkle Färbung an und ein bräunlicher Niederschlag erschien auf dem Boden des Glases.

„Sehen Sie,“ rief er und klatschte in die Hände, wie ein Kind vor Freude über ein neues Spielzeug. „Was sagen Sie dazu?“

„Es scheint mir ein sehr gelungenes Experiment.“

„Wundervoll, wundervoll! Die alte Methode,

Digitized by Google

die Probe mit Guajacum anzuſtellen, war ſehr umſtändlich und unſicher, die mikroſkopiſche Unterſuchung der Blutkügelchen aber iſt wertlos, ſobald die Flecken ein paar Stunden alt ſind. Meine Erfindung wird ſich dagegen ebenſo gut bei altem wie bei friſchem Blut bewähren. Wäre ſie ſchon früher gemacht worden, ſo hätte man Hunderte von Verbrechern zur Rechenſchaft ziehen können, die ſtraflos davongekommen ſind.“

„Meinen Sie wirklich?“

„Ohne Frage. Bei der Kriminaljuſtiz dreht ſich ja meiſt alles um dieſen einen Punkt. Vielleicht Monate, nachdem die Miſſethat begangen iſt, fällt der Verdacht auf einen Menſchen, man unterſucht ſeine Kleider und findet braune Flecke am Rock oder in der Wäſche. Das können Blutſpuren ſein, aber auch Roſtflecke, Obſtflecke oder Schmutzflecke. Mancher Sachverſtändige hat ſich darüber ſchon den Kopf zerbrochen und zwar bloß, weil es an einer zuverläſſigen Beweismethode fehlte. Nun man aber das Sherlock Holmesſche Mittel beſitzt, iſt jede Schwierigkeit beſeitigt.“

Seine Augen funkelten, während er ſprach, er legte die Hand aufs Herz und machte eine feierliche Verbeugung, als ſähe er ſich im Geiſt einer Beifall klatſchenden Menge gegenüber.

Digitized by Google

„Da kann man Ihnen ja Glück wünschen," sagte ich, verwundert über seinen Feuereifer.

„Hätte man die Probe schon letztes Jahr anstellen können," fuhr er fort, „es wäre dem Mason aus Bradford sicherlich an den Hals gegangen; auch der berüchtigte Müller, sowie Lefevre aus Montpellier und Samson aus New-Orleans wären überführt worden. Ich könnte Ihnen Dutzende von Fällen nennen, bei denen meine Erfindung den Ausschlag gegeben hätte."

„Sie scheinen ja ein wandelnder Verbrecheralmanach zu sein," meinte Stamford lachend; „schreiben Sie doch ein Buch über Kriminalstatistik."

„Das möchte wohl des Lesens wert sein," erwiderte Holmes, der sich eben ein Pflaster auf den verwundeten Finger klebte. „Ich muß sehr vorsichtig sein," fügte er erklärend hinzu, „denn ich mache mir viel mit Giften zu schaffen." Als er die Hand in die Höhe hielt, sah ich, daß sie an vielen Stellen bepflastert war und von scharfen Säuren gefärbt.

„Wir kommen in Geschäften," sagte Stamford, und schob mir einen dreibeinigen Schemel zum Sitzen hin, während er ebenfalls Platz nahm. „Mein Freund hier sucht eine Wohnung, und da Sie gern mit jemand zusammenziehen möchten, dachte ich, es wäre Ihnen vielleicht beiden geholfen."

Digitized by Google

Sherlock Holmes ging mit Freuden auf den Vorschlag ein. „Ich habe ein Auge des Wohlgefallens auf ein Quartier in der Baker-Straße geworfen, das vortrefflich für uns passen würde," sagte er. „Sie haben doch nicht etwa eine Abneigung gegen Tabaksdampf?"

„O nein, ich bin selbst ein starker Raucher."

„Das trifft sich gut. Ferner habe ich häufig Chemikalien bei mir herumstehen, die ich zu meinen Experimenten brauche. Würde Sie das belästigen?"

„Durchaus nicht."

„Warten Sie — was habe ich sonst noch für Fehler? Manchmal bekomme ich Anfälle von Schwermut und thue dann tagelang den Mund nicht auf. Sie müssen mir das nicht übel nehmen. Kümmern Sie sich nur dann gar nicht um mich, und die Anwandlung wird bald vorüber sein. So — nun ist die Reihe an Ihnen, mir Bekenntnisse zu machen. Wenn zwei Menschen zusammen leben wollen, ist es gut, wenn sie im voraus wissen, was sie von einander zu erwarten haben."

Ich mußte über diese Generalbeichte lachen. „Ich halte mir einen jungen Bullenbeißer," gestand ich, „und kann keinen Lärm vertragen, weil meine Nerven angegriffen sind; auch schlafe ich oft in den Tag hinein und bin überhaupt sehr träge. In ge-

Digitized by Google

funden Zeiten fröhne ich noch Laſtern anderer Art, aber für jetzt ſind dies die hauptſächlichſten.“

„Würden Sie unter ‚Lärm‘ auch das Spielen auf einer Violine verſtehen?“ fragte er beſorgt.

„Das kommt auf den Muſiker an. Gutes Violinſpiel iſt ein Genuß für Götter — aber ſchlechtes —“

„Freilich, freilich,“ rief er vergnügt. „Nun, ich denke, die Sache iſt abgemacht — das heißt, wenn Ihnen das Quartier gefällt.“

„Wann können wir es beſichtigen?“

„Holen Sie mich morgen mittag hier ab, dann gehen wir zuſammen hin und bringen gleich alles ins reine.“

„Sehr wohl, alſo Punkt zwölf Uhr,“ ſagte ich, ihm zum Abſchied die Hand ſchüttelnd.

Wir ließen ihn dort bei ſeinen Chemikalien und gingen nach meinem Hotel zurück. „Erkläre mir nur,“ wandte ich mich, plötzlich ſtehend bleibend, an Stamford, „was ihn auf die Idee gebracht haben kann, daß ich aus Afghaniſtan komme?“

Mein Gefährte lachte geheimnisvoll. „Schon mancher hat gern wiſſen wollen, wie Sherlock Holmes gewiſſe Dinge ausfindig macht. Er beſitzt eben eine beſondere Gabe.“

„Aha, es ſteckt ein Rätſel dahinter,“ rief ich beluſtigt; „das iſt ja höchſt intereſſant. Ich bin dir

Digitized by Google

ſehr verbunden für die neue Bekanntſchaft. Das beſte Studium für den Menſchen bleibt ja doch immer der Menſch.“

„Studiere ihn nur,“ entgegnete Stamford. „Du wirſt dabei manche Nuß zu knacken finden. Ich wette darauf, er kennt dich bald beſſer als du ihn.“

An der nächſten Straßenecke verabſchiedeten wir uns und ich ſchlenderte allein nach Hauſe.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Kunst der Schlußfolgerung.

Unsere verabredete Besichtigung des Quartiers in der Bakerstraße Nr. 221b fand am nächsten Tage statt. Es gefiel mir außerordentlich; das große, luftige Wohnzimmer, welches sich an zwei behagliche Schlafstuben anschloß, war freundlich möbliert und sehr hell, da es sein Licht durch zwei große Fenster erhielt. Unter uns beide geteilt, erschien auch der Preis der Wohnung so gering, daß wir sie auf der Stelle mieteten und sogleich einzuziehen beschlossen. Noch am selben Abend ließ ich meine Besitztümer vom Hotel hinüberschaffen und Sherlock Holmes folgte bald darauf mit verschiedenen Koffern und Reisetaschen. In den ersten Tagen waren wir eifrig beschäftigt, auszupacken und unsere Sachen auf das vorteilhafteste unterzubringen. Als dann die Einrichtung fertig war, begannen wir uns in Ruhe an unsere neue Umgebung zu gewöhnen.

Holmes war ein Mensch, mit dem sich leicht leben ließ, von stillem Wesen und regelmäßig in seinen Gewohnheiten. Selten blieb er abends nach zehn Uhr auf, und wenn ich morgens zum Vorschein kam, hatte er immer schon gefrühstückt und war ausge-

Digitized by Google

gangen. Den Tag über war er meiſt im chemiſchen Laboratorium oder im Seziersaal, zuweilen machte er auch weite Ausflüge, welche ihn bis in die verrufenſten Gegenden der Stadt zu führen ſchienen. Seine Thatkraft war unverwüſtlich, ſo lange die Arbeitswut bei ihm dauerte; von Zeit zu Zeit trat jedoch ein Rückſchlag ein, dann lag er den ganzen Tag im Wohnzimmer auf dem Sofa, faſt ohne ein Glied zu rühren oder ein Wort zu reden. Dabei nahmen ſeine Augen einen ſo traumhaften, verſchwommenen Ausdruck an, daß ſicher der Verdacht in mir aufgeſtiegen wäre, er müſſe irgend ein Betäubungsmittel gebrauchen, hätte nicht ſeine Mäßigkeit und Nüchternheit im gewöhnlichen Leben dieſe Annahme völlig ausgeſchloſſen.

Nach den erſten Wochen unſeres Beiſammenſeins war mein Intereſſe für ihn und der Wunſch zu ergründen, welche Zwecke er eigentlich verfolgte, in hohem Maße geſtiegen. Schon ſeine äußere Erſcheinung fiel ungemein auf. Er war über ſechs Fuß groß und ſehr hager; ſein ſcharfkantig vorſtehendes Kinn drückte Feſtigkeit des Charakters aus, der Blick ſeiner Augen war lebhaft und durchdringend, außer in den ſchon erwähnten Zeiten völliger Erſchlaffung, und eine ſpitze Habichtsnaſe gab ſeinem Geſicht etwas Aufgewecktes und Entſchloſſenes. Die

Digitized by Google

Hände schonte er nicht, sie trugen fortwährend Spuren von Tinten und Chemikalien, auch hatte ich oft Gelegenheit, seine große Geschicklichkeit bei allen Handgriffen zu bewundern, wenn er mit seinen feinen physikalischen Instrumenten experimentierte.

Kein Wunder, daß meine Neugier in hohem Grade rege war und ich immer wieder versuchte, die strenge Zurückhaltung zu durchbrechen, die er in allem beobachtete, was ihn selbst betraf. Das Geheimnis, welches meinen Gefährten umgab, beschäftigte mich um so mehr, als mein eigenes Leben damals völlig zweck- und ziellos war und wenige Zerstreuungen bot. Mein Gesundheitszustand erlaubte mir nur bei besonders günstiger Witterung auszugehen, und Freunde, die mich hätten besuchen können, um etwas Abwechslung in mein einförmiges Dasein zu bringen, besaß ich nicht.

Daß Holmes nicht Medizin studiere, wußte ich aus seinem eigenen Munde. Auch schien er keinen bestimmten Kursus in irgend einer andern Wissenschaft durchgemacht zu haben, der ihm auf herkömmliche Weise die Eingangspforte in die Gelehrtenwelt geöffnet hätte. Trotzdem verfolgte er gewisse Studien mit wahrem Feuereifer und besaß innerhalb ihrer Grenzen ein so ausgedehntes und umfassendes Wissen, daß er mich oft höchlich dadurch überraschte.

Digitized by Google

— War es denkbar, daß ein Menſch ſo angeſtrengt arbeitete, ſich ſo genau zu unterrichten ſuchte, ohne einen beſtimmten Zweck vor Augen zu haben? — Ein planloſes Studium iſt meiſt auch oberflächlich, und wer ſich den Kopf mit hunderterlei Einzelheiten anfüllt, thut dies ſchwerlich ohne einen triftigen Grund.

Merkwürdigerweiſe war ſeine Unwiſſenheit auf manchen Gebieten ebenſo erſtaunlich, als ſeine Kenntniſſe in anderen Fächern. Von Aſtronomie und Philoſophie z. B. wußte er ſo viel wie gar nichts. Mußte es mir ſchon auffallen, als er ſagte, er habe noch nie etwas von Thomas Carlyle geleſen, ſo erreichte meine Verwunderung doch den Gipfelpunkt, als ſich zufällig herausſtellte, daß er ſich über unſer Sonnenſyſtem ganz falſche Vorſtellungen machte. Wie in unſerem neunzehnten Jahrhundert irgend ein ziviliſiertes menſchliches Weſen darüber im unklaren ſein kann, daß die Erde ſich um die Sonne dreht, war mir völlig unbegreiflich.

„Setzt Sie das in Erſtaunen?“ fragte er lächelnd. „Nun Sie es mir geſagt haben, werde ich ſuchen, es ſo ſchnell wie möglich wieder zu vergeſſen.“

„Es zu vergeſſen?!“

„Ja. — Sehen Sie, meiner Anſicht nach gleicht ein Menſchenhirn urſprünglich einer leeren Dachkammer, die man nach eigener Wahl mit Möbeln

Digitized by Google

und Geräten ausstatten kann. Nur ein Thor füllt sie mit allerlei Gerümpel an, wie es ihm gerade in den Weg kommt und versperrt sich damit den Raum, welchen er für die Dinge braucht, die ihm nützlich sind. Ein Verständiger giebt wohl acht, was er in seine Hirnkammer einschachtelt. Er beschränkt sich auf die Werkzeuge, deren er bei der Arbeit bedarf, aber von diesen schafft er sich eine große Auswahl an und hält sie in bester Ordnung. Es ist ein Irrtum, wenn man denkt, die kleine Kammer habe dehnbare Wände und könne sich nach Belieben ausweiten. Glauben Sie mir, es kommt eine Zeit, da wir für alles Neuhinzugelernte etwas von dem vergessen, was wir früher gewußt haben. Daher ist es von höchster Wichtigkeit, daß unsere nützlichen Kenntnisse nicht durch unnützen Ballast verdrängt werden."

„Aber das Sonnensystem —" warf ich ein.

„Was zum Kuckuck kümmert mich das?" unterbrach er mich ungeduldig. „Sie sagen, die Erde dreht sich um die Sonne. Wenn sie sich um den Mond drehte, so würde das für meine Zwecke nicht den geringsten Unterschied machen."

Mir schwebte schon die Frage auf der Zunge, was denn eigentlich seine Zwecke wären, doch behielt ich sie für mich, um ihn nicht zu verdrießen. Unser Gespräch gab mir indessen viel zu denken, und ich

Digitized by Google

begann meine Schlüsse daraus zu ziehen. Wenn er sich nur Kenntnisse aneignete, die ihm für seine Arbeit Nutzen brachten, so mußte man ja aus den Zweigen des Wissens, mit denen er am vertrautesten war, auf den Beruf schließen können, dem er sich gewidmet hatte. Ich zählte mir nun alles auf, was er mit besonderer Gründlichkeit studierte, ja, ich machte mir ein Verzeichnis von den einzelnen Fächern. Lächelnd überlas ich das Schriftstück noch einmal, es lautete:

Geistiger Horizont und Kenntnisse von Sherlock Holmes.

1. Litteratur — Mit Unterschied.
2. Philosophie — Null.
3. Astronomie — Null.
4. Politik — Schwach.
5. Botanik — Mit Unterschied. Wohl bewandert in allen vegetabilischen Giften, Belladona, Opium u. drgl. Eigentliche Pflanzenkunde — Null.
6. Geologie — Viel praktische Erfahrung, aber nur auf beschränktem Gebiet. Er unterscheidet sämtliche Erdarten auf den ersten Blick. Von Ausgängen zurückgekehrt, weiß er nach Stoff und Farbe der Schmutzflecke auf seinen bespritzten Beinkleidern die Stadtgegend von London anzugeben, aus welcher die Flecken stammen.
7. Chemie — Sehr gründlich.
8. Anatomie — Genau, aber unmethodisch.
9. Kriminalstatistik — Erstaunlich umfassend. Er scheint alle Einzelheiten jeder Greuelthat, die in unserem Jahrhundert verübt worden ist, zu kennen.
10. Ist ein guter Violinspieler.
11. Ein gewandter Boxer und Fechter.
12. Ein gründlicher Kenner der britischen Gesetze.

Digitized by Google

Weiter las ich nicht; ich zerriß meine Liste und warf sie ärgerlich ins Feuer. „Wie kann der Mensch behaupten, daß es einen Beruf giebt, in dem sich alle diese verschiedenartigen Kenntnisse verwerten und unter einen Hut bringen lassen," rief ich. „Es ist vergebliche Mühe, dies Rätsel lösen zu wollen."

Holmes' Fertigkeit auf der Violine war groß, aber ganz eigener Art, wie alles bei diesem ungewöhnlichen Menschen. Gelegentlich spielte er mir wohl des Abends von meinen Lieblingsstücken vor, was ich verlangte; war er aber sich selbst überlassen, so ließ er selten eine bekannte Melodie hören. Er lehnte sich dann in den Armstuhl zurück, schloß die Augen und fuhr mechanisch mit dem Bogen über das Instrument, welches auf seinen Knieen lag. Die Töne, die er dann den Saiten entlockte, waren stets der Ausdruck seiner augenblicklichen Empfindung, bald leise und klagend, bald heiter, bald schwärmerisch. Ob er dabei nur den wechselnden Launen seiner Einbildung folgte oder durch die Musik die Gedanken, welche ihn gerade beschäftigten, besser in Fluß bringen wollte, vermochte ich nicht zu sagen. Ich hätte sicherlich gegen seine herzzerreißenden Solovorträge Einspruch erhoben, allein, um mich einigermaßen für die Geduldsprobe zu entschädigen, die er mir auferlegte, endigte er gewöhnlich damit, daß

Digitized by Google

er raſch hintereinander eine ganze Reihe meiner Lieblingsmelodien ſpielte und das verſöhnte mich wieder.

In der erſten Woche bekamen wir keinen Beſuch, und ich fing ſchon an zu glauben, mein Gefährte ſtehe

ebenſo allein in der Welt, wie ich ſelber. Bald ſtellte ſich jedoch heraus, daß er viele Bekannte hatte und zwar in allen Schichten der Geſellſchaft. Der kleine Menſch mit dem blaßgelben Geſicht, der einer Ratte ähnelte und mir als Herr Leſtrade vorgeſtellt wurde,

Digitized by Google

kam im Lauf von acht Tagen mindestens drei- oder viermal. Eines Morgens erschien ein elegant gekleidetes junges Mädchen, das über eine halbe Stunde dablieb. Am Nachmittag desselben Tages fand sich ein schäbiger Graubart ein, der wie ein jüdischer Hausierer aussah und hinter dem ein häßliches, altes Weib hereinschlürfte. Bei einer späteren Gelegenheit hatte ein ehrwürdiger Greis eine längere Unterredung mit Holmes und dann wieder ein Eisenbahnbeamter in Uniform. Jedesmal, wenn sich einer dieser merkwürdigen Besucher einstellte, bat mich Holmes, ihm das Wohnzimmer zu überlassen, und ich zog mich in meine Schlafstube zurück. Er entschuldigte sich vielmals, daß er mir diese Unbequemlichkeit auferlege. „Ich muß das Zimmer als Geschäftslokal benützen, die Leute sind meine Klienten."

Auch diese Gelegenheit, mir Aufschluß über sein Thun zu verschaffen, ließ ich aus Zartgefühl ungenützt vorübergehen. Mir widerstand es, ein Vertrauen zu erzwingen, das er mir nicht von selbst entgegenbrachte, und schließlich bildete ich mir ein, er habe einen bestimmten Grund, mir sein Geschäft zu verheimlichen. Daß ich mich hierin getäuscht hatte, sollte ich indessen bald erfahren.

Am vierten März — der Tag ist mir im Gedächtnis geblieben — war ich früher als gewöhnlich

Digitized by Google

aufgestanden und fand Sherlock Holmes beim Frühstück. Mein Kaffee war noch nicht fertig, und ärgerlich, daß ich warten mußte, nahm ich ein Journal vom Tisch, um mir die Zeit zu vertreiben, während mein Gefährte schweigend seine gerösteten Brotschnitten verzehrte.

Mein Blick fiel zuerst auf einen Artikel, der mit Blaustift angestrichen und ‚Das Buch des Lebens' betitelt war. Der Verfasser versuchte darin auseinanderzusetzen, daß es für einen aufmerksamen Beobachter von Menschen und Dingen im alltäglichen Leben unendlich viel zu lernen gäbe, wenn er sich nur gewöhnen wollte, alles, was ihm in den Weg käme, genau und eingehend zu prüfen. Die Beweisführung war kurz und bündig, aber die Schlußfolgerungen schienen mir weit hergeholt und ungereimt, das Ganze eine Mischung von scharfsinnigen und abgeschmackten Behauptungen. Ein Mensch, der zu beobachten und zu analysieren verstand, mußte danach befähigt sein, die innersten Gedanken eines jeden zu lesen und zwar mit solcher Sicherheit, daß es dem Uneingeweihten förmlich wie Zauberei vorkam.

„Das Leben ist eine große, gegliederte Kette von Ursachen und Wirkungen," hieß es weiter; „an einem einzigen Gliede läßt sich das Wesen des

Digitized by Google

Ganzen erkennen. Wie jede andere Wissenschaft, so fordert auch das Studium der Deduktion und Analyse viel Ausdauer und Geduld; ein kurzes Menschendasein genügt nicht, um es darin zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Der Anfänger wird immer gut thun, ehe er sich an die Lösung hoher geistiger und sittlicher Probleme wagt, welche die größten Schwierigkeiten bieten, sich auf einfachere Aufgaben zu beschränken. Zur Uebung möge er zum Beispiel bei der flüchtigen Begegnung mit einem Unbekannten den Versuch machen, auf den ersten Blick die Lebensgeschichte und Berufsart des Menschen zu bestimmen. Das schärft die Beobachtungsgabe und man lernt dabei richtig sehen und unterscheiden. An den Fingernägeln, dem Rockärmel, den Manschetten, den Stiefeln, den Hosenknieen, der Hornhaut an Daumen und Zeigefinger, dem Gesichtsausdruck und vielem andern, läßt sich die tägliche Beschäftigung eines Menschen deutlich erkennen. Daß ein urteilsfähiger Forscher, der die verschiedenen Anzeichen zu vereinigen weiß, nicht zu einem richtigen Schluß gelangen sollte, ist einfach undenkbar."

„Was für ein thörichtes Gewäsch," rief ich, und warf das Journal auf den Tisch; „meiner Lebtag ist mir dergleichen nicht vorgekommen."

Sherlock Holmes sah mich fragend an.

„Sie haben den Artikel angestrichen," fuhr ich fort, „und müssen ihn also gelesen haben. Daß er geschickt abgefaßt ist, will ich nicht bestreiten. Mich ärgern aber solche widersinnige Theorien, die daheim im Lehnstuhl aufgestellt werden und dann an der Wirklichkeit elend scheitern. Der Herr Verfasser sollte nur einmal in einem Eisenbahnwagen dritter Klasse fahren und probieren, das Geschäft eines jeden seiner Mitreisenden an den Fingern herzuzählen. Ich wette tausend gegen eins, er wäre dazu nicht imstande."

„Sie würden Ihr Geld verlieren," erwiderte Holmes ruhig. „Was übrigens den Artikel betrifft, so ist er von mir."

„Von Ihnen?"

„Ja; ich habe ein besonderes Talent zur Beobachtung und Schlußfolgerung. Die Theorien, welche ich hier auseinandersetze und die Ihnen so ungereimt erscheinen, finden in der Praxis ihre volle Bestätigung, ja, was noch mehr ist — ich verdiene mir damit mein tägliches Brot."

„Wie ist das möglich?" fragte ich unwillkürlich.

„Mein Handwerk beruht darauf. Ich bin beratender Geheimpolizist — wenn Sie verstehen, was das heißt — vielleicht bin ich der einzige meiner Art. Es giebt hier in London Detektivs die Menge,

Digitized by Google

welche teils im Dienst der Regierung stehen, teils von Privatpersonen gebraucht werden. Wenn diese Herren nicht mehr aus noch ein wissen, kommen sie zu mir, und ich helfe ihnen auf die richtige Fährte. Sie bringen mir das ganze Beweismaterial, und ich bin meist imstande, ihnen mit Hilfe meiner Kenntnis der Geschichte des Verbrechens den rechten Weg zu weisen. Die Missethaten der Menschen haben im allgemeinen eine starke Familienähnlichkeit unter einander und wenn man alle Einzelheiten von tausend Verbrechen im Kopfe hat, so müßte es wunderbar zugehen, vermöchte man das tausend und erste nicht zu enträtseln. Lestrade ist ein bekannter Detektiv. Er hat sich kürzlich mit einer Falschmünzergeschichte herumgequält und mich deshalb so häufig aufgesucht."

„Und die andern Leute?"

„Sie kamen meist auf Veranlassung von Privatagenten. Jeder von ihnen hat irgend eine Sorge auf dem Herzen und holt sich Rat bei mir. Sie erzählen mir ihre Geschichte und hören auf meine erklärenden Bemerkungen und dann streiche ich mein Honorar ein."

„Können Sie wirklich, während Sie ruhig auf Ihrem Zimmer bleiben, die verwickelten Knoten lösen, welche die andern nicht zu entwirren ver-

Digitized by Google

mögen, ſelbſt, wenn ſie mit eigenen Augen geſehen haben, wo ſich alles zugetragen hat?“

„Das habe ich oft gethan; es iſt bei mir eine Art innerer Eingebung. Liegt ein beſonders ſchwieriger Fall vor, ſo beſehe ich mir den Schauplatz der That wohl auch einmal ſelbſt. Ich habe ſo mancherlei Kenntniſſe, die mir die Arbeit weſentlich erleichtern. Meine große Uebung in der Schlußfolgerung, wie ſie jener Artikel darlegt, iſt für mich zum Beiſpiel von hohem praktiſchem Wert. Mir iſt die Beobachtung zur zweiten Natur geworden. Als ich Ihnen bei unſerer erſten Begegnung ſagte, Sie kämen aus Afghaniſtan, ſchienen Sie ſich darüber zu verwundern.“

„Irgend jemand muß es Ihnen geſagt haben.“

„Bewahre; ich wußte es ganz von ſelbſt. Da mein Gedankengang meiſt ſehr ſchnell iſt, kommen mir die Schlüſſe in ihrer Reihenfolge kaum zum Bewußtſein. Und doch ſteht alles in logiſchem Zuſammenhang. Ich folgerte etwa ſo: Der Herr ſieht aus wie ein Mediziner und hat dabei eine ſoldatiſche Haltung. Er muß Militärarzt ſein. Die dunkle Geſichtsfarbe hat er nicht von Natur, denn am Handgelenk iſt ſeine Haut weiß, alſo kommt er geradeswegs aus den Tropen. Daß er allerlei Beſchwerden durchgemacht hat, zeigen ſeine abgezehrten Wangen; ſein

Digitized by Google

linker Arm muß verwundet gewesen sein, er hält ihn unnatürlich steif. In welcher Gegend der Tropen kann ein englischer Militärarzt sich Wunden und Krankheit geholt haben? — Versteht sich in Afghanistan. — In weniger als einer Sekunde war ich zu dem Schluß gelangt, der Sie in Erstaunen setzte."

„Wie Sie die Sache erklären, scheint sie sehr einfach. In Büchern liest man wohl von solchen Dingen, aber daß sie in Wirklichkeit vorkämen, hätte ich nicht gedacht."

„Wenn es nur noch Verbrechen gäbe, zu deren Entdeckung man besonderen Scharfsinn braucht," fuhr Holmes mißmutig fort. „Ich weiß, es fehlt mir nicht an Begabung, um meinen Namen berühmt zu machen. Kein Mensch auf Erden hat jemals so viel natürliche Anlage für mein Fach besessen oder ein so tiefes Studium darauf verwendet. Aber was nützt mir das alles? Die Missethäter sind sämtlich solche Stümper und ihre Zwecke so durchsichtig, daß der gewöhnliche Polizeibeamte sie mit Leichtigkeit zu ergründen vermag."

Es verdroß mich, ihn mit solcher Selbstüberschätzung reden zu hören. Um der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, trat ich ans Fenster.

„Was mag wohl der Mann da drüben suchen?"

Digitized by Google

fragte ich, auf einen einfach gekleideten, stämmigen Menschen deutend, welcher sämtliche Häusernummern auf der gegenüberliegenden Straßenseite zu mustern schien. Er hielt einen großen, blauen Umschlag in der Hand und hatte offenbar eine Botschaft auszurichten.

„Sie meinen den verabschiedeten Marinesergeanten?“ fragte Sherlock Holmes.

Ich machte große Augen. Er hat gut mit seiner Weisheit prahlen,“ dachte ich bei mir; „wer will ihm denn beweisen, daß er falsch geraten hat?“

In dem Augenblick hatte der Mann, den wir beobachteten, unsere Nummer erblickt, und kam rasch quer über die Straße gegangen. Gleich darauf klopfte es laut an der Haustüre unten, man vernahm eine tiefe Stimme und dann schwere Schritte auf der Treppe.

Der Mann trat ein.

„Für Herrn Sherlock Holmes,“ sagte er, meinem Gefährten den Brief einhändigend.

Ich ergriff die günstige Gelegenheit, um Holmes von seiner Einbildung zu heilen. An die Möglichkeit hatte er wohl nicht gedacht, als er den raschen Schuß ins Blaue that. „Darf ich Sie wohl fragen, was Sie für ein Geschäft betreiben?“ redete ich den Boten freundlich an.

10186

Digitized by Google

„Dienſtmann," lautete die kurze Antwort. „Uniform gerade beim Schneider zum Ausbeſſern."

„Und früher waren Sie —" fuhr ich mit einem ſchlauen Blick auf Holmes fort.

„Sergeant bei der leichten Infanterie der königlichen Marine. — Keine Rückantwort? — Sehr wohl. Zu Befehl."

Er ſchlug die Ferſen aneinander, erhob die Hand zum militäriſchen Gruß und fort war er.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Brixtonſtraße Nummer drei.

Dieſes neue Beiſpiel von der praktiſchen Anwendbarkeit der Theorien meines Freundes überraſchte mich höchlich und flößte mir großen Reſpekt vor ſeiner Beobachtungsgabe ein. Zwar wollte mich ein leiſer Argwohn beſchleichen, ob die Sache nicht doch am Ende ein zwiſchen den beiden abgekartetes Spiel ſei, aber welchen möglichen Zweck hätte das haben können? — Als ich mich nach Holmes umwandte, hatte er eben den Brief durchgeleſen und ſtarrte mit ausdrucksloſem Blick, wie geiſtesabweſend, vor ſich hin.

„Wie in aller Welt haben Sie denn das wieder erraten?“ fragte ich.

„Erraten — was?“ rief er gereizt auffahrend.

„Nun, daß der Mann ein abgedankter Marineſergeant war.“

„Jetzt iſt keine Zeit zu Spielereien,“ ſtieß er in rauhem Ton hervor, fuhr aber gleich darauf lächelnd fort: „Entſchuldigen Sie meine Grobheit, Sie haben meinen Gedankengang unterbrochen; doch, das

Digitized by Google

schadet vielleicht nichts. — Also Sie haben wirklich nicht sehen können, daß der Mann Sergeant in der Marine gewesen ist?"

„Wie sollte ich?"

„Es scheint mir doch sehr einfach. Freilich ist es nicht leicht zu erklären, wie ich zur Kenntnis solcher Thatsachen komme. Daß zweimal zwei vier ist, leuchtet jedem ein, forderte man Sie aber auf, es zu beweisen, so würden Sie es schwierig finden. Schon über die Straße hatte ich den blauen tätowierten Anker auf der Hand des Mannes gesehen und die See gewittert; zudem bemerkte ich seine militärische Haltung und das verriet mir den Marinesoldaten.' Er trug den Kopf hoch und schwang seinen Stock mit Selbstbewußtsein und einer gewissen Befehlshabermiene; dabei trat er fest und würdevoll auf und war ein Mann in mittleren Jahren — natürlich mußte er Sergeant gewesen sein."

„Wunderbar!" rief ich.

„Höchst alltäglich," versetzte Holmes, doch sah ich ihm am Gesicht an, daß er sich geschmeichelt fühlte. „Eben noch behauptete ich," fuhr er fort, „es gäbe keine geheimnisvollen Verbrechen mehr zu enträtseln. Das scheint ein Irrtum gewesen zu sein — hiernach zu urteilen." Er schob mir den Brief hin, welchen der Dienstmann gebracht hatte.

Digitized by Google

„Wie schrecklich," rief ich, ihn überfliegend.

„Es klingt allerdings etwas ungewöhnlich; wären Sie so gut, mir den Brief noch einmal vorzulesen?"

Der Brief lautete wie folgt:

„Lieber Herr Holmes!

Heute nacht hat sich in der Brixtonstraße Nummer 3 ein schlimmer Fall zugetragen. Unser Posten sah dort auf seinem Rundgang gegen zwei Uhr einen Lichtschimmer, und da das Haus unbewohnt ist, schöpfte er Verdacht. Er fand die Thür offen und in dem unmöblierten Vorderzimmer den Leichnam eines gutgekleideten Herrn am Boden liegen. Enoch J. Drebber, Cleveland, Ohio U. S. A. stand auf den Visitenkarten, die er in seiner Brusttasche trug. Eine Beraubung ist nicht erfolgt und die Todesursache noch unermittelt, denn es finden sich zwar Blutspuren im Zimmer, aber keine Wunde an dem Toten. Wir wissen nicht, wie er in das leere Haus gekommen sein kann, und die ganze Angelegenheit ist uns ein Rätsel.

Wären Sie geneigt, vor zwölf Uhr den Schauplatz zu besichtigen, so finden Sie mich dort. Ich lasse alles in statu quo bis zu Ihrer Ankunft. Sind Sie verhindert zu kommen, so werde ich Ihnen alle Einzelheiten berichten, und Sie thäten mir einen großen Gefallen, wenn Sie mir Ihre Ansicht mitteilen wollten.

Ihr ergebener Tobias Gregson."

„Gregson ist der schlauste Fuchs in der ganzen Polizeimannschaft," bemerkte mein Freund. „Er und Lestrade sind rasch und thatkräftig, aber durch nichts aus dem einmal hergebrachten Geleise zu

Digitized by Google

bringen; dabei sind sie einander fortwährend in den Haaren und sind eifersüchtig wie zwei gefeierte Ballschönheiten. Wenn sie etwa beide auf dieselbe Fährte kommen, giebt es einen Hauptspaß.“

Die behagliche Ruhe, mit der er sprach, schien mir unbegreiflich. „Es ist doch sicherlich kein Augenblick zu verlieren,“ rief ich; „soll ich Ihnen eine Droschke holen?“

„Noch weiß ich gar nicht, ob ich hingehen werde. Ich habe gerade einen Anfall von Trägheit und dann bin ich der faulste Kerl unter der Sonne; ein andermal kann ich freilich flink genug bei der Hand sein.“

„Aber dies ist doch gerade ein Fall, wie Sie ihn sich gewünscht haben.“

„Jawohl; aber was kommt schließlich dabei heraus, liebster Freund? Gelänge es mir auch, den Knoten zu lösen, so würden doch Gregson, Lestrade und Co. sich alles auf ihr Konto schreiben. Das hat man davon, wenn man kein Angestellter ist.“

„Aber er bittet ja um Ihre Hilfe.“

„Ja, er weiß, daß ich mehr verstehe als er, und giebt das mir gegenüber auch zu; doch würde er sich lieber die Zunge abbeißen, als vor einem Dritten meine Ueberlegenheit anzuerkennen. Wir wollen uns die Sache indessen doch ansehen. Ich übernehme sie vielleicht auf eigene Faust. Dann kann ich die beiden

wenigſtens auslachen, wenn ich auch ſonſt nichts davon habe. Alſo vorwärts!“

Er fuhr raſch in ſeinen Ueberzieher und ging ſo geſchäftig hin und her, daß ich wohl ſah, die gleichgültige Stimmung war bei ihm vorüber und ſeine volle Thatkraft zurückgekehrt.

„Wo iſt Ihr Hut?“ fragte er.

„Wünſchen Sie denn, daß ich mitkomme?“

„Ja, wenn Sie nichts Beſſeres vorhaben.“

Schon im nächſten Augenblick ſaßen wir in einer Droſchke und fuhren mit Windeseile nach der Brixtonſtraße.

Es war ein bewölkter, nebliger Morgen, alle Häuſer lagen in einen Schleier gehüllt, von derſelben grauen Schmutzfarbe wie die Straßen. Jetzt ließ die Laune meines Gefährten nichts mehr zu wünſchen übrig; er ſprach mit großer Zungengeläufigkeit über Cremoneſer Geigen und den Unterſchied zwiſchen einer Amati und einer Stradivarius. Ich verhielt mich ziemlich ſtill; das trübe Wetter und das traurige Geſchäft, welches wir vorhatten, drückten auf mein Gemüt.

„Es ſcheint, daß Sie ſich in Ihren Gedanken gar nicht mit der Sache beſchäftigen, um die es ſich handelt,“ unterbrach ich Holmes endlich in ſeinen muſikaliſchen Auseinanderſetzungen.

„Noch fehlen mir alle Einzelheiten," erwiderte er; „es ist ein großer Irrtum, sich eine Theorie zu bilden, ehe man sämtliches Beweismaterial in Händen hat; das beeinflußt das Urteil."

„Sie werden bald genug Gelegenheit bekommen, Ihre Beobachtungen anzustellen," sagte ich; „hier sind wir schon in der Brixtonstraße und das dort muß das Haus sein, wenn ich nicht sehr irre."

„Kein Zweifel. — Halt, Kutscher, halt! —" Wir waren noch eine ziemliche Strecke entfernt, doch bestand er darauf, daß wir ausstiegen und das letzte Ende zu Fuß zurücklegten.

Das Haus Nummer 3 machte einen düstern, unheimlichen Eindruck. Es gehörte zu einer Gruppe von vier Gebäuden, die etwas abseits von der Straße lagen; zwei waren bewohnt, zwei standen leer. An den trüben Fensterscheiben der letzteren fielen nur hier und da die angeklebten Zettel in die Augen, auf denen ‚Zu vermieten' stand. Jedes der Häuser hatte ein kleines Vorgärtchen, mit wenigen kränklichen Pflanzen auf den Beeten; mitten hindurch führte ein schmaler mit Kies bestreuter Pfad von gelblichem Lehm, der durch die Regengüsse der vergangenen Nacht völlig aufgeweicht worden war. Eine drei Fuß hohe Backsteinmauer, die ein hölzernes Gitter trug, bildete die Einfassung des Gartens.

Am Gitterthor lehnte ein handfester Polizist, von einer Schar Neugieriger umringt, die ihre Hälse reckten und sich vergeblich abmühten, zu sehen, was drinnen im Hause vorging.

Ich hatte erwartet, Sherlock Holmes würde sich sofort hineinbegeben, um seine Untersuchungen zu beginnen. Nichts schien ihm jedoch ferner zu liegen. Mit einer Gelassenheit, welche mir unter den obwaltenden Umständen unnatürlich erschien, schlenderte er vor dem Hause auf und ab, den Blick bald auf den Boden gerichtet, bald in die Luft, bald wieder nach dem Gitterzaun oder den gegenüberliegenden Häusern. Nach einer Weile betrat er den Kiesweg, das heißt, er ging auf dem Grasstreifen neben dem Pfad, die Augen forschend zur Erde gesenkt. Zweimal blieb er lächelnd stehen und ein Ausruf der Befriedigung entfuhr ihm. Es waren zwar viele Fußspuren in dem nassen Lehmboden eingedrückt, sie konnten jedoch von den Polizisten herrühren, die gekommen und wieder gegangen waren. Wie mein Gefährte hoffen konnte, da noch etwas Wesentliches zu entdecken, begriff ich nicht; allein nach den Proben seiner Beobachtungskunst, die ich schon von ihm erhalten hatte, mußte ich mir sagen, daß er ohne Zweifel vieles sah, was mir gänzlich verborgen blieb.

Digitized by Google

An der Hausthüre kam uns ein großer, blasser, flachshaariger Mann mit einem Notizbuch entgegen. Er eilte auf Holmes zu und schüttelte ihm mit großer Wärme die Hand. „Sehr freundlich von Ihnen, daß Sie kommen," sagte er, „alles ist noch ganz unberührt geblieben."

„Nur nicht der Fußweg," erwiderte mein Freund. „Wäre eine Büffelherde drübergelaufen, sie hätte ihn kaum mehr zertrampeln können. Natürlich haben Sie erst genaue Beobachtungen angestellt, Gregson, bevor Sie das zuließen."

„Ich hatte drinnen im Haus zu viel zu thun," sagte der Detektiv ausweichend. „Mein Kollege Lestrade ist hier; ich dachte, er würde sich darum kümmern."

Holmes zog die Augenbrauen spöttisch in die Höhe und sah mich an. „Wo zwei Männer wie Sie und Lestrade an Ort und Stelle sind, hat ein Dritter nicht mehr viel zu suchen," bemerkte er.

Gregson schmunzelte selbstgefällig, und rieb sich die Hände. „Wir haben gethan, was wir konnten; aber es ist ein wunderlicher Fall — ich kenne ja Ihre Vorliebe für dergleichen."

„Sind Sie in einer Droschke hergekommen?"

„Nein, ich nicht."

„Aber Lestrade?"

Digitized by Google

„Der kam auch zu Fuß.“

„So? — Dann können wir wohl das Zimmer beſehen.“

Wie das zuſammenhing, war mir nicht recht erſichtlich, auch Gregſon machte ein verwundertes Geſicht, während er Holmes in das Haus folgte.

Ein ſehr ſtaubiger, gedielter Korridor führte nach Küche und Speiſekammer, rechts und links befanden ſich noch zwei Thüren. Die eine mochte wohl wochenlang nicht geöffnet worden ſein, die andere führte in das Zimmer, wo die geheimnisvolle Miſſethat verübt worden war. Holmes trat dort ein, und ich begleitete ihn, von unheimlichen Gefühlen ergriffen, wie ſie die Gegenwart des Todes uns einzuflößen pflegt. Das große, viereckige Gemach ſah noch geräumiger aus, weil keine Möbel darin ſtanden. Die grelle Tapete an den Wänden war hie und da mit Schimmel überzogen, an einigen Stellen hing ſie in Fetzen herunter, ſo daß der helle Kalkbewurf zum Vorſchein kam. Der Thüre gegenüber befand ſich ein großer, offener Kamin mit einem Geſims, an deſſen einer Ecke ein rotes Wachslichtſtümpchen klebte. Das einzige Fenſter, welches den Raum erhellte, war mit einer Schmutzkruſte überzogen, die nur ein mattes, ungewiſſes Licht hindurchließ. Die düſtere, graue Beleuchtung paßte

Digitized by Google

ſo recht zu der dicken Staubſchicht, welche auf der Zimmerdiele lagerte.

Alle dieſe Einzelheiten fielen mir jedoch erſt ſpäter auf. Anfangs richtete ich mein ganzes

Augenmerk auf die lebloſe Geſtalt, welche ausgeſtreckt am Boden lag, den ſtieren Blick nach der Decke gerichtet. Es war ein mittelgroßer Mann von etwa vierundvierzig Jahren, breitſchulterig, mit krauſem,

Digitized by Google

ſchwarzem Haar und kurzem Stoppelbart. Sein Anzug beſtand aus Rock und Weſte von ſchwerem Doppeltuch, hellen Beinkleidern und tadelloſem Weißzeug. Auch gehörte ihm wohl der glatt gebürſtete, hohe Hut, den ich neben ihm ſah. Er hatte die Arme weit von ſich geſtreckt, die Fäuſte geballt und die Beine feſt übereinander geſchlagen, wahrſcheinlich im Todeskampf. In ſeinen ſtarren Zügen lag ein Ausdruck des Entſetzens und eines ſo grimmigen Haſſes, wie ich ihn noch nie zuvor in einem Menſchenantlitz erblickt zu haben glaubte. Dieſer bösartige Zug, dazu die niedere Stirn, die breite Stumpfnaſe und das vorſtehende Kinn, gaben dem Toten ein widerliches, tieriſches Ausſehen, das durch ſeine gekrümmte, unnatürliche Lage noch abſchreckender wurde. Ich habe den Tod ſchon in mancher Geſtalt geſehen, aber nie hat er mir einen ſo grauenvollen Eindruck gemacht, wie in jenem öden Hauſe der Londoner Vorſtadt.

Der Geheimpoliziſt Leſtrade hatte uns an der Stubenthüre empfangen. „Der Fall wird Aufſehen machen," ſagte er mit Nachdruck; „ich bin wahrhaftig kein Neuling mehr, aber etwas Aehnliches habe ich noch nie erlebt."

„Wir ſuchen vergeblich nach einem Aufſchluß," fiel Gregſon ein.

Digitized by Google

Sherlock Holmes war neben dem Leichnam niedergekniet, den er genau untersuchte.

„Eine Wunde haben Sie also nicht entdeckt?“ fragte er, auf die zahlreichen Blutspuren am Fußboden deutend.

„Nein, es ist keine zu finden,“ versicherten beide.

„So rührt das Blut also von einem andern Menschen her, von dem Mörder vermutlich, wenn nämlich ein Mord verübt worden ist. Der Fall erinnert mich an Van Jansens Tod in Utrecht im Jahre 1834. Haben Sie den im Gedächtnis, Gregson?“

„Nein, ich weiß nichts davon.“

„Sie sollten die Geschichte nachlesen. Es giebt nichts Neues unter der Sonne, alles ist schon dagewesen.“

Während er sprach, fuhren seine geschickten Finger bald hierhin, bald dorthin; er drückte, befühlte, betastete alle Glieder und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß ich kaum begriff, wie er die einzelnen Ergebnisse seiner Untersuchung aufzufassen vermochte. Sein Blick trug dabei denselben geistesabwesenden Ausdruck, den ich schon öfter an ihm bemerkt hatte. Schließlich roch er an den Lippen des Toten und betrachtete die Sohlen seiner feinen Lederstiefel.

„Liegt er noch genau so, wie man ihn gefunden hat?“ fragte er.

„Wir haben ihn untersucht, ohne ihn von der Stelle zu bewegen.

„Gut, dann lassen Sie ihn jetzt nur ins Leichenhaus schaffen. Es ist nichts Thatsächliches mehr zu ermitteln.“

Eine Tragbahre stand schon in Bereitschaft, und auf Gregsons Ruf kamen vier seiner Leute herbei. Als sie die Leiche aufluden, um sie fortzutragen, fiel ein Ring zu Boden und rollte über die Diele. Lestrade fuhr wie ein Stoßvogel darauf zu, hob ihn auf und betrachtete ihn mit verblüffter Miene.

„Der Trauring einer Frau — wie kommt der hierher?“ rief er.

Wir starrten alle nach dem goldenen Reif auf seiner flachen Hand; welche Braut mochte den am Finger getragen haben?

„Die ohnehin schon verwickelte Angelegenheit wird durch diesen Fund noch schwieriger,“ bemerkte Gregson.

„Vielleicht vereinfacht er sie auch,“ äußerte Holmes bedächtig. „Jedenfalls nützt es nichts, den Ring noch länger anzusehen; wir werden nicht klüger davon. Haben Sie nichts in den Taschen gefunden?“

„Im Flur liegt alles beisammen!“ erwiderte Gregson, „kommen Sie!“ Wir verließen das Zimmer. „Hier ist der ganze Inhalt,“ fuhr er fort,

Digitized by Google

auf einen Haufen verschiedener Gegenstände deutend. „Eine goldene Uhr No. 97 163 von Barrand in London, eine kurze Uhrkette von massivem Gold, ein goldener Ring mit dem Freimaurerzeichen; ein Hundekopf mit Rubinaugen als Vorsteckнadel; ein Visitenkartentäschchen von russischem Leder, auf den Karten steht Enoch J. Drebber aus Cleveland, das stimmt mit den Zeichen der Wäsche überein. Kein Portemonnaie, aber loses Geld in der Westentasche im Betrag von sieben Pfund dreizehn Schilling. Eine Taschenausgabe von Boccaccios Decamerone, auf dem Titelblatt der Name Joseph Stangerson. Zwei Briefe, einer an E. J. Drebber, der andere an Joseph Stangerson."

„Wohin adressiert?"

„An die amerikanische Wechselbank. Beide Briefe kommen von der Dampfschiffgesellschaft Guion und betreffen die Abfahrt ihres Dampfers von Liverpool. Offenbar stand der Unglückliche im Begriff, nach New York zurückzukehren."

„Haben Sie über jenen Stangerson Erkundigungen eingezogen?"

„Versteht sich," versetzte Gregson; „an sämtliche Zeitungen sind Anzeigen geschickt worden; auch ist einer meiner Leute nach der Wechselbank gegangen, ich erwarte ihn bald zurück."

„Haben Sie in Cleveland angefragt?“

„Ja, die Depesche ist heute früh abgegangen.“

„Was war der Wortlaut?“

„Wir gaben einfach die Umstände an und baten um Mitteilung der einschlägigen Thatsachen.“

„Sie haben nicht etwa über einen Punkt, der Ihnen besonders wichtig schien, eingehendere Nachricht verlangt?“

„Ich habe nach Stangerson gefragt.“

„Weiter nichts? Liegt nicht eine Thatsache vor, um die sich der ganze Fall dreht? Wollen Sie nicht noch einmal telegraphieren?“

„Meine Depesche enthielt alles Erforderliche,“ versetzte Gregson in beleidigtem Ton.

Sherlock Holmes lachte in sich hinein und wollte eben noch eine Bemerkung machen, als Lestrade, der inzwischen im Zimmer geblieben war, zu uns in den Flur kam.

„Soeben habe ich eine Entdeckung gemacht, Gregson,“ sagte er, sich mit selbstgefälliger Miene die Hände reibend. „Hätte ich nicht die Stubenwände genau untersucht, wir wären schwerlich darauf aufmerksam geworden.“

Die Augen des kleinen Detektivs funkelten vor innerem Triumph, daß er seinem Kollegen den Rang abgelaufen hatte. „Kommen Sie,“ sagte er, in das

Digitized by Google

Zimmer zurückeilend, das uns weit weniger grausig erschien, seit die Leiche fortgeschafft war; „so, jetzt treten Sie dorthin.“

Er strich ein Schwefelholz an seiner Stiefelsohle an und hielt es gegen die Wand. In einer Ecke war die Tapete abgerissen und auf dem hellen Kalkbewurf, der darunter zum Vorschein kam, stand mit großen, blutroten Buchstaben das Wort

Rache

zu lesen.

„Das hat der Mörder mit seinem eigenen Blut geschrieben,“ fuhr Lestrade fort, „hier auf der Diele sieht man noch, wo es hinuntergetropft ist. Einen besseren Beweis, daß kein Selbstmord vorliegt, könnten wir gar nicht haben. Sehen Sie das abgebrannte Licht auf dem Kaminsims? Beim Scheine desselben ist das Wort in dieser sonst so dunkeln Ecke geschrieben worden!“

„Ich habe noch keine Zeit gehabt, mich in dem Zimmer umzusehen,“ sagte Holmes, ein Vergrößerungsglas und ein Zentimetermaß aus der Tasche ziehend. „Sie erlauben mir wohl, das jetzt nachzuholen.“

Geräuschlos ging er in dem Raume hin und her; bald stand er still, bald kauerte er am Boden, einmal legte er sich sogar mit dem Gesicht platt auf die Diele.

Digitized by Google

Digitized by Google

Er war so vertieft in seine Beobachtungen, daß er unsere Anwesenheit ganz vergessen zu haben schien; auch hielt er fortwährend leise Selbstgespräche, dazwischen stöhnte er laut oder pfiff wohlgefällig vor sich hin und feuerte sich durch ermutigende Ausrufe zu neuer Hoffnung an. Er kam mir vor wie ein edler Jagdhund, der rückwärts und vorwärts durch das Dickicht springt, vor Begierde heult und winselt und keine Ruhe findet, bis er die verlorene Fährte wieder aufgespürt hat. Wohl zwanzig Minuten lang setzte er seine Untersuchungen fort, maß mit der größten Genauigkeit die Entfernung zwischen verschiedenen Punkten am Boden, die für mein Auge ganz unsichtbar waren und dann die Höhe und Breite der Wände. Was er damit bezweckte, war mir unerklärlich. An einer Stelle las er behutsam ein Häufchen grauen Staubes von der Erde auf und verwahrte es sorgfältig in einem Briefumschlag. Zuletzt richtete er sein Vergrößerungsglas auf das rätselhafte Wort an der Wand und betrachtete jeden Buchstaben aufs genaueste. Das Ergebnis schien ihn zu befriedigen und er steckte das Glas wieder ein.

„Man sagt, das Genie sei nichts als unermüdliche Ausdauer," bemerkte er lächelnd; „so falsch das an und für sich auch ist, auf die Arbeit des Geheimpolizisten läßt es sich doch anwenden!"

Gregſon und Leſtrade waren dem ſeltſamen Gebahren des eifrigen Dilettanten mit neugierigen, aber etwas verächtlichen Blicken gefolgt. Sie ſchienen ſich nicht klar zu machen, was ich längſt wußte, daß nämlich Sherlock Holmes, ſelbſt bei ſeinen ſcheinbar unbedeutendſten Handlungen, ſtets ein beſtimmtes Ziel feſt im Auge behielt.

„Nun, was halten Sie von dem Fall?“ fragten beide jetzt in einem Atem.

„Sie ſind auf ſo gutem Wege, meine Herren,“ erwiderte Holmes nicht ohne einen leiſen Anflug von Spott, „da wäre es die größte Anmaßung von meiner Seite, wollte ich mich Ihnen zur Hilfe anbieten. Den Ruhm, der Ihren Verdienſten gebührt, ſollen Sie auch allein ernten. Vielleicht kann ich Ihnen im weiteren Verlauf Ihrer Forſchungen noch von Nutzen ſein, dann ſtehe ich gern zu Dienſten. Es wäre mir übrigens doch erwünſcht, wenn ich den Schutzmann ſprechen könnte, der die Leiche gefunden hat. Sagen Sie mir, bitte, wie er heißt und wo er wohnt.“

Leſtrade ſchlug ſein Notizbuch auf. „John Rance hat jetzt keinen Dienſt; Sie werden ihn ſicher in ſeiner Wohnung am Kennington Parkthor, Audley Court No. 46 finden.“ Holmes notierte ſich die Adreſſe.

„Kommen Sie mit, Doktor,“ rief er mir zu, „wir ſuchen ihn auf.“ Dann verabſchiedete er ſich von

Digitized by Google

den beiden Geheimpoliziſten. „Ich will Sie noch auf einiges aufmerkſam machen, was Ihnen vielleicht einige Mühe erſparen kann," ſagte er. „Hier iſt ein Mord begangen worden; der Täter iſt ſechs Fuß groß, im beſten Mannesalter, hat verhältnismäßig kleine Füße, trug Stiefel mit breiten Spitzen und rauchte eine Trichinopolly-Cigarre. Er kam mit ſeinem Opfer in einer Droſchke angefahren; von den Hufeiſen des Pferdes waren drei alt und das am linken Vorderfuß neu. Der Mörder hat eine rötliche Geſichtsfarbe und ungewöhnlich lange Fingernägel an der rechten Hand. — Das ſind nur ganz unbedeutende Einzelheiten, aber ſie könnten Ihnen doch einen Anhaltspunkt geben."

Leſtrade und Gregſon ſahen einander ungläubig lächelnd an.

„Wie iſt denn der Mann umgebracht worden, wenn ein Mord vorliegt?" fragte erſterer.

„Vergiftet," gab Holmes kurz zur Antwort. Nach dieſem kategoriſchen Ausſpruch entfernte er ſich raſch, und ſeine beiden Nebenbuhler blickten ihm mit offenem Munde nach. ,

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Was uns John Rance erzählte.

Es war ein Uhr, als wir das Haus in der Brixtonſtraße verließen, um uns ſofort auf das nächſte Telegraphenbureau zu begeben. Holmes ſchickte eine lange Depeſche ab, dann fuhren wir zuſammen nach der Wohnung des Schutzmanns.

„Man muß ſich die Zeugenausſagen womöglich immer aus erſter Hand holen," bemerkte er. „Wenn mir der Fall auch im allgemeinen ganz klar iſt, ſo halte ich es doch für richtig, mich auch von allem übrigen ſo viel als thunlich zu unterrichten."

„Aber Holmes," rief ich in höchſter Verwunderung, „Sie können doch unmöglich über alle jene Einzelheiten zu ſo unumſtößlicher Gewißheit gelangt ſein, wie Sie uns glauben machen wollen."

„Jawohl, jeder Zweifel iſt ausgeſchloſſen," entgegnete er. „Als wir ankamen, war das Erſte, was mir auffiel, die doppelte Räderſpur einer Droſchke, die bis an das Gitterthor führte. Seit einer Woche hatte es vergangene Nacht zum erſtenmal geregnet, und die tiefen Wagengeleiſe konnten erſt entſtanden ſein, nachdem das Erdreich gehörig aufgeweicht war. Auch die Spuren der Pferdehufe waren erkennbar,

Digitized by Google

drei nur undeutlich, die vierte klar ausgeprägt, folglich war das Eisen neu. War die Droschke erst nach dem Regen am Hause vorgefahren und am Morgen nicht mehr da, wie Gregson versichert, so hatte sie also die beiden Leute während der Nacht dahin befördert.“

„Das klingt sehr einleuchtend,“ sagte ich; „wie aber konnten Sie auf das Aeußere des Mannes schließen?“

„Die Größe eines Menschen läßt sich in den allermeisten Fällen nach seinem Schritt bestimmen. Die Berechnung ist schnell gemacht, aber ich will Sie nicht mit Zahlen plagen. Ich fand die Schrittweite des Mannes sowohl draußen im weichen Erdreich als auf der staubigen Stubendiele. Außerdem konnte ich noch die Probe anstellen: Wer auf eine Wand schreibt, thut dies unwillkürlich in der Höhe seiner Augen. Die Schrift aber ist gerade sechs Fuß hoch über dem Boden. Sie sehen, es war kinderleicht.“

„Aber sein Alter?“

„Nun, wenn ein Mann ohne Mühe fünftehalb Fuß weit ausschreiten kann, ist er schwerlich schon sehr altersschwach. So breit war nämlich die Pfütze auf dem Gartenweg, über die er weggeschritten ist. Die feinen Lederstiefel waren am Rande hingegangen, die grobe Fußbekleidung mit den breiten Spitzen

Digitized by Google

aber darüber weggeschritten. Ein Geheimnis ist gar nicht dabei; alles beruht auf den Grundsätzen der Beobachtung und Schlußfolgerung, die ich in meiner Abhandlung auseinandergesetzt habe. — Macht Ihnen sonst noch etwas Kopfzerbrechen?"

„Die Fingernägel und die Trichinopolly-Cigarre."

„Der Mann hatte den langen Nagel seines Zeigefingers in Blut getaucht und damit an die Wand geschrieben. Die Buchstaben waren wie eingekratzt in den Kalkbewurf. Auf der Diele fand ich etwas verstreute Asche, die dunkel und flockig aussah und nur von einer Trichinopolly-Cigarre herrühren konnte. Ueber Cigarrenasche habe ich ganz besondere Studien gemacht, ja sogar einen Aufsatz geschrieben; ich schmeichle mir, jede Sorte Cigarren- oder Tabaksasche auf den ersten Blick zu erkennen. Gerade in solcher speziellen Kenntnis zeigt sich der Unterschied zwischen dem wahrhaft gebildeten Detektiv und der Sorte, zu welcher die Gregson und Lestrade gehören."

„Aber die rötliche Gesichtsfarbe?"

„Das war eine etwas kühne Folgerung, über die ich bei dem jetzigen Stand der Ding noch keinen Aufschluß geben kann, obgleich ich überzeugt bin, daß ich recht habe."

Ich faßte mir unwillkürlich mit der Hand an die

Digitized by Google

Stirn. „Es ſchwirrt mir förmlich im Kopfe," rief ich, „je mehr ich über die Angelegenheit nachdenke, um ſo rätſelhafter erſcheint ſie mir. Wie kamen die beiden Männer — wenn es ihrer zwei waren — in das leere Haus? Was iſt aus dem Kutſcher geworden, der ſie gefahren hat? Wie konnte der eine den andern zwingen, Gift zu nehmen? Woher ſtammen die Blutſpuren? Was bewog den Mörder zu ſeiner That, da er keinen Raub beabſichtigte? Welcher Frau hat der Trauring gehört? Warum ſchrieb der Miſſethäter das Wort Rache an die Wand, bevor er die Flucht ergriff? — Daß jemand imſtande ſein ſollte, alle die Thatſachen in Einklang zu bringen, geht wahrhaftig weit über mein Verſtändnis."

Mein Gefährte lächelte beifällig.

„Sie haben ſämtliche Schwierigkeiten unſerer Lage kurz und bündig zuſammengefaßt," ſagte er. „Ueber die Hauptſache bin ich zwar im reinen, aber manches iſt noch unaufgeklärt. Die Schrift, auf deren Entdeckung Leſtrade ſo ſtolz war, iſt meiner Meinung nach nur eine Kriegsliſt, um die Polizei auf falſche Fährte zu locken, als ſei die That im Auftrag einer geheimen Geſellſchaft von irgend einem Sozialiſten ausgeführt worden. — So — nun wiſſen Sie aber genug über den Fall, Watſon, ich werde mich hüten, Ihnen noch mehr zu verraten. Mit

Digitized by Google

dem Ansehen eines Taschenspielers ist es aus, sobald er sein Kunststück einmal erklärt hat, und wenn ich Ihnen mein Verfahren allzu genau beschreibe, werden Sie mich in kürzester Frist für einen höchst alltäglichen Menschen halten."

„Bewahre," rief ich, „das wird nie geschehen. Sie haben die polizeiliche Forschung auf die Höhe der Wissenschaft erhoben und bis zu einer Vollkommenheit gebracht, wie sie bisher unerreicht war."

Mein Gefährte wurde rot vor Freude über mein Urteil, das ich im Tone aufrichtigster Ueberzeugung aussprach. Schon früher hatte ich bemerkt, daß er für jedes Lob, welches man seiner Kunst zollte, empfänglich war, wie eine jugendliche Schönheit, deren Reize man bewundert.

„Etwas will ich Ihnen doch noch sagen," rief er; „die feinen Lederstiefel kamen mit dem groben Schuhwerk in derselben Droschke angefahren und schritten zusammen höchst freundschaftlich den Gartenweg hinunter, wahrscheinlich sogar Arm in Arm. Im Hause gingen sie im Zimmer hin und her, oder richtiger gesagt: die feinen Lederstiefel standen still und das grobe Schuhwerk ging auf und ab und geriet dabei mehr und mehr in Leidenschaft. Das war in dem Staub, der auf der Diele lag, an den immer länger werdenden Schritten deutlich zu er-

Digitized by Google

kennen. Dabei sprach der Mann unaufhörlich, sein Zorn steigerte sich zur Wut und dann beging er die Unthat. Mehr weiß ich jetzt selbst noch nicht; das übrige beruht größtenteils auf bloßer Vermutung; doch ist immerhin ein guter Grund gelegt, auf dem sich sicher weiter bauen läßt. — Ich darf mich übrigens jetzt nicht lange aufhalten, denn ich will heute nachmittag noch in Halles Konzert gehen, um die Neruda spielen zu hören."

Die Droschke war während unseres Gesprächs durch zahllose düstere Gäßchen und enge Straßen gefahren; in der allerschmutzigsten und trübseligsten Stadtgegend hielt der Kutscher plötzlich still. „Da drüben ist Audley Court," sagte er, auf eine Reihe räucheriger Backsteinhäuser deutend. „Ich will hier warten, bis Sie wieder herauskommen."

Audley Court bot wenig Anziehendes. Eine schmale Gasse führte auf einen großen, gepflasterten Hof, der rings von ärmlichen Wohnhäusern umgeben war. Nach No. 46 suchend, gingen wir an Scharen schmutziger Kinder vorbei und krochen unter aufgehängter, mißfarbener Wäsche durch, bis wir auf einem kleinen Messingschild den Namen ‚Rance' bemerkten.

Der Schutzmann hatte sich nach dem Nachtdienst zu Bette gelegt und wir wurden gebeten, in dem

Digitized by Google

kleinen Wohnzimmer ein wenig zu warten. Bald darauf kam Rance zum Vorſchein, mißmutig, daß man ihn im Schlaf geſtört hatte. „Ich habe doch

ſchon auf dem Bureau Bericht erſtattet," brummte er verdrießlich.

Holmes zog ein Goldſtück aus der Taſche und drehte es nachläſſig zwiſchen den Fingern.

„Wir wünſchten den Sachverhalt aus Ihrem

eigenen Munde zu hören, wenn Sie nichts dagegen haben," ſagte er verbindlich.

Der goldene Talisman verfehlte ſeine Wirkung nicht. „Ich werde Ihnen mit Vergnügen ſagen, was ich weiß," beeilte ſich Rance zu erwidern.

„Gut, dann erzählen Sie mir bitte, wie ſich alles zugetragen hat."

Der Schutzmann nahm auf dem alten Roßhaarſofa Platz und legte die Stirn in bedächtige Falten. „Ich will beim Anfang beginnen," ſagte er. „Meine Dienſtzeit iſt von zehn Uhr abends bis ſechs Uhr morgens. Um elf Uhr war eine Schlägerei im ‚Weißen Hirſch', aber ſonſt fiel zuerſt nichts Beſonderes vor während meiner Runde. Gegen ein Uhr fing es an zu regnen, und etwas nach zwei Uhr kam ich die Brixtonſtraße hinunter, um zu ſehen, ob dort alles ruhig wäre. Keine Seele traf ich unterwegs, die Gegend war wie ausgeſtorben, nur ein paar Droſchken kamen an mir vorbeigeraſſelt. Eben dachte ich daran, daß ein Schluck heißer Grog zur Magenſtärkung wohl angebracht wäre — da ſah ich einen Lichtſchimmer in dem gewiſſen Hauſe. Nun wußte ich genau, daß da niemand wohnt, denn der Beſitzer läßt die Abzugsröhren nicht nachſehen, obgleich der letzte Mieter am Typhus geſtorben iſt. Na, wie ich das Licht ſehe, denke ich gleich, daß

Digitized by Google

etwas nicht geheuer ſein muß. Als ich an die Thüre kam — —"

„Sie ſind ſtehen geblieben und nach dem Gartenthor zurückgegangen — aus welchem Grunde?" fragte Holmes.

Rance fuhr zuſammen und riß die Augen weit auf.

„Woher wiſſen Sie denn das?" ſtammelte er. „Freilich that ich es, denn, ſehen Sie, als ich an die Hausthür kam und alles ſo ſtill und unheimlich war, fiel mir ein, daß wir doch eigentlich unſer zwei ſein ſollten, und ſo ging ich zurück, um zu ſehen, ob nicht vielleicht ein Kamerad mit ſeiner Laterne des Weges käme. Furcht kenne ich wahrhaftig nicht, aber wenn es etwa der verſtorbene Mieter war, der dort umging, ſo hätte ich gern Geſellſchaft gehabt."

„War denn gar niemand auf der Straße?"

„Kein Menſch, Herr; nicht einmal ein verlaufener Hund. Ich nahm mich zuſammen, ging wieder an die Thür und ſtieß ſie auf. Drinnen war alles ſtill; ich trat in das Zimmer, aus dem der Lichtſchein gekommen war. Auf dem Kaminſims ſtand ein rotes Wachslicht — es flammte hell auf und da ſah ich — —"

„Ich weiß ſchon, was Sie geſehen haben. Sie ſind mehrmals rings um das Zimmer gegangen,

Digitized by Google

dann bei dem Leichnam hingekniet, haben versucht, die Küchenthür zu öffnen und dann — —“

Rance schnellte wie besessen von seinem Sitz in die Höhe. „Von wo aus haben Sie mich belauscht? Sie müssen doch irgendwo versteckt gewesen sein, sonst könnten Sie das nicht alles wissen.“

Mein Gefährte zog seine Visitenkarte heraus und reichte sie dem Schutzmann. „Denken Sie nur nicht, daß ich der Mörder bin und Sie mich festnehmen müssen,“ sagte er lachend. „Ich bin nicht der Wolf, sondern nur einer von den Spürhunden, wie Ihnen die Herren Gregson und Lestrade bestätigen werden. Aber, nur weiter — was thaten Sie zunächst?“

„Ich ging hinunter auf die Straße,“ sagte Rance, der wieder Platz genommen hatte, aber noch immer verwundert dreinschaute. „Auf das Alarmzeichen, das ich mit meiner Pfeife gab, kamen drei von den Kameraden herbeigelaufen.“

„War die Straße noch immer leer?“

„Ja oder nein, wie man's nimmt.“

„Was soll das heißen?“

Der Schutzmann verzog das Gesicht zu einem gutmütigen Grinsen. „Na,“ sagte er, „als ich aus dem Gartenthor trat, lehnte ein Mensch am Gitter, der aus vollem Halse etwas von ‚Kolumbias neuem

Digitized by Google

Sternenbanner' oder dergleichen ſang. Ich hab' in meinem Leben ſchon manchen geſehen, der zu ſchwer geladen hatte, aber ein Betrunkener, wie der Kerl, iſt mir noch nicht vorgekommen. Er hätte mir

keine Hilfe leiſten können, hielt er ſich doch kaum ſelber auf den Füßen."

„Wie ſah denn der Mann aus?" fiel ihm Holmes ins Wort.

Den Schutzmann ſchien die unnütze Frage zu verdrießen. „Es war eben ein ſinnlos betrunkener

Digitized by Google

Menſch," ſagte er, „den wir hätten auf die Polizeiwache bringen müſſen, wären wir nicht anderweitig beſchäftigt geweſen."

„Aber Sie werden doch ſein Geſicht, ſeinen Anzug geſehen haben," rief Holmes ungeduldig.

„Natürlich — Murcher und ich mußten ihm ja unter die Arme greifen, um ihn aufzurichten. Ein langer Kerl mit rotem Geſicht, um das Kinn ein Tuch gewickelt und —"

„Schon gut — was iſt denn aus ihm geworden?"

„Was weiß ich! wir hatten ohnehin genug zu thun. Er wird ſchon den Weg nach Hauſe gefunden haben, da können Sie ganz ruhig ſein."

„Wie war er denn angezogen?"

„Er trug einen braunen Ueberrock."

„Hatte er eine Peitſche in der Hand?"

„Eine Peitſche — bewahre!"

„Die muß er zurückgelaſſen haben," murmelte Holmes. „Kam nicht gleich darauf eine Droſchke gefahren?"

„Nein."

Mein Gefährte nahm ſeinen Hut zur Hand. „Hier, das Goldſtück iſt für Sie, Rance," ſagte er; „aber ein andermal ſeien Sie nicht ganz ſo kopflos. Ich fürchte, Sie bringen es ſonſt Ihr Lebtag zu nichts Rechtem und Sie hätten ſich doch letzte Nacht

Digitized by Google

mit Leichtigkeit Ihre Beförderung zum Sergeanten verdienen können. Statt deſſen haben Sie den Mann entwiſchen laſſen, nach welchem wir ſuchen und der den Schlüſſel zu dem ganzen Geheimnis in Händen hält. Wozu noch lange hin und her ſtreiten — es verhält ſich ſo, wie ich Ihnen ſage, verlaſſen Sie ſich darauf. Kommen Sie, Watſon, wir wollen gehen."

Der Schutzmann machte zwar ein ungläubiges Geſicht, aber man ſah, die Sache war ihm nicht ganz geheuer. Wir ließen ihn verblüfft ſtehen und gingen unſerer Wege.

„Der Hans Narr," rief Holmes ärgerlich, als wir wieder in der Droſchke ſaßen, um nach Hauſe zu fahren. „Ein Glück ſondergleichen fällt ihm ungeſucht in den Schoß und er verſteht nicht, es feſtzuhalten."

„Sind Sie Ihrer Sache aber auch ganz gewiß?" fragte ich. „Rances Beſchreibung des Betrunkenen paßt zwar im allgemeinen zu Ihrer Vorſtellung von dem zweiten Menſchen, der in das Geheimnis verwickelt iſt, aber was ſollte ihn wieder nach dem Hauſe zurückgeführt haben? Das ſieht nicht aus, als wäre er der Verbrecher."

„Der Ring, Freund, der Ring — den wollte er holen. Wenn wir kein anderes Mittel finden, ihn

Digitized by Google

zu fangen, müſſen wir den Ring als Köder brauchen. Ich ſage Ihnen, Doktor, er geht mir ins Netz, ich habe ihn ſicher. Und Ihnen verdanke ich das alles. Hätten Sie mir nicht zugeredet, ich wäre um die ſchönſte Gelegenheit gekommen, meine Kriminalſtudien zu vervollſtändigen. — Jetzt aber, erſt zum Lunch und dann ins Konzert. Die Neruda hat einen famoſen Anſatz und ſpielt köſtlich. Wie geht doch das kleine Ding von Chopin, das ich von ihr gehört habe? Tra—la—lira—lira—la.“

Er lehnte ſich in die Wagenkiſſen zurück und trillerte wie eine Lerche, während ich über die Vielſeitigkeit dieſes Menſchen nachdachte, der von der Natur zum Detektiv beſtimmt ſchien und ſeine Forſchungen mit dem Eifer eines Kunſtliebhabers betrieb.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wir bekommen Beſuch.

Die Anſtrengungen des Morgens waren zu groß geweſen für meine ſchwache Geſundheit. Ich fühlte mich ſehr angegriffen, und ſobald Holmes ins Konzert gegangen war, legte ich mich auf das Sofa, um mich durch einige Stunden Schlafs zu ſtärken. An Ruhe war jedoch nicht zu denken, denn wirre Vorſtellungen und Bilder drängten ſich unabläſſig in meinem aufgeregten Gehirn. Sobald ich die Augen ſchloß, ſah ich vor mir die verzerrten, pavianähnlichen Geſichtszüge des Ermordeten. Der Eindruck war ſo abſtoßend, daß ich mich kaum eines Dankgefühls gegen denjenigen erwehren konnte, der den Unhold aus der Welt geſchafft hatte. Mir war noch nie ein Menſch vorgekommen, deſſen Geſicht ein ſo deutliches Gepräge von Laſter und Bosheit trug. Doch ſah ich wohl ein, daß man der Gerechtigkeit ihren Lauf laſſen müſſe. Mochte dieſer Enoch J. Drebber noch ſo verworfen geweſen ſein, das rechtfertigte die Miſſethat, deren Opfer er war, nicht in den Augen des Geſetzes.

Je mehr ich über die Behauptung meines Freundes nachdachte, daß der Mann vergiftet wor-

den sei, um so sonderbarer erschien sie mir. Holmes mußte auf den Gedanken gekommen sein, als er an den Lippen des Toten roch. Freilich blieb kaum eine andere Annahme übrig — erdrosselt war er nicht, eine Wunde ließ sich auch nicht entdecken. Und doch — wo kam das Blut her, das auf dem Fußboden verspritzt war? Es schien kein Kampf stattgefunden zu haben, wenigstens war keine Waffe da, mit welcher Drebber seinen Angreifer verwundet haben konnte. Holmes hatte sich wohl schon eine bestimmte Theorie über den ganzen Vorgang gebildet, das glaubte ich an seinem ruhigen, zuversichtlichen Benehmen zu erkennen. Auf welche Weise er sich aber die verschiedenen Thatsachen erklärte, die mir so rätselhaft schienen, ahnte ich auch nicht von ferne.

Es war schon spät, als er zurückkam — unmöglich konnte er die ganze Zeit über im Konzert gewesen sein. Das Essen stand bereits auf dem Tisch, und er nahm sogleich Platz.

„Ein herrlicher Genuß!“ rief er. „Nichts übt doch solchen Zauber auf den Menschen aus, wie die Tonkunst. — Aber, was ist unterdessen mit Ihnen geschehen, Watson? Sie sehen schrecklich angegriffen aus. Hat die Geschichte in der Brixtonstraße Sie aus dem Gleichgewicht gebracht?“

„Wahrhaftig, ja — mehr als ich für möglich ge-

halten hätte. Seit meinen Erlebniſſen in Afghaniſtan, wo ich meine Kameraden in Stücke hauen ſah, glaubte ich weniger ſchwach beſaitet zu ſein.“

„Derartige rätſelhafte Vorgänge erhitzen die Einbildungskraft und erzeugen ein leicht erklärliches Grauen,“ meinte Holmes. „In der Abendzeitung ſteht ein ziemlich ausführlicher Bericht über die Begebenheit, doch freut mich, daß der gefundene Trauring nicht erwähnt wird.“

„Wieſo?“

„Wegen der Anzeige, die ich heute abend in ſämtliche Zeitungen habe einrücken laſſen. Hier, leſen Sie.“

Er reichte mir das Blatt und unter der Rubrik ‚Gefunden‘ las ich folgendes:

„Ein einfacher, goldener Trauring iſt heute früh auf der Brixtonſtraße zwiſchen dem Gaſthaus zum ‚Weißen Hirſch‘ und dem Holland-Hain gefunden worden. Zu erfragen bei Dr. Watſon, Bakerſtraße 221 b. zwiſchen 8 und 9 Uhr abends.“

„Sie entſchuldigen wohl, daß ich auf Ihren Namen verwieſen habe! Hätte ich meinen eigenen genannt, ich wäre vor der Einmiſchung des einen oder andern unſerer profeſſionellen Dummköpfe nicht ſicher geweſen.“

„Wie aber, wenn der Eigentümer ſich meldet?

Digitized by Google

Ich habe keinen Ring, den ich ihm geben könnte.“

„Dafür ist schon gesorgt,“ sagte er, mir einen Ring einhändigend. „Er gleicht dem andern auf ein Haar und wird dieselben Dienste thun.“

„Wer wird sich denn auf die Anzeige hin melden — was glauben Sie?“

„Natürlich der Mann mit dem braunen Ueberrock — unser Freund mit dem roten Gesicht und dem groben Schuhwerk. Kommt er nicht selbst, so schickt er einen Spießgesellen.“

„Sollte er nicht Gefahr wittern?“

„Bewahre. Und wenn auch — meiner Ansicht nach würde er jeder Gefahr trotzen, um den Ring wieder zu bekommen. Ich denke mir, er hat ihn verloren, während er sich über Drebbers Leichnam beugte, und es nicht gleich bemerkt. Erst als er draußen war, entdeckte er seinen Verlust, und eilte zurück. Da er aber die Thorheit begangen hatte, das Licht brennen zu lassen, fand er die Polizei bereits an Ort und Stelle. Um keinen Argwohn zu erregen, verfiel er auf den Ausweg, sich betrunken zu stellen. Nun versetzen Sie sich einmal in seine Lage. Er überlegt sich die Sache und hält es nicht für unmöglich, daß er den Ring erst verloren hat, nachdem er wieder auf der Straße angelangt war. Was ist natürlicher, als daß er sich in den Abend-

Digitized by Google

blättern nach den gefundenen Sachen umsieht — er liest unsere Anzeige und ist überglücklich. Warum sollte er fürchten, in eine Falle zu geraten? Er hat nicht den geringsten Grund, anzunehmen, daß der Verlust des Rings in Beziehung zu dem Mord gebracht werden könnte, und wird sein Eigentum abholen wollen. Noch vor Ablauf einer Stunde kann er hier sein."

„Und dann?"

„Dann lassen Sie mich nur mit ihm verhandeln — das ist meine Sache. — Sind Sie mit Waffen versehen?"

„Ich habe noch einen alten Revolver und einige Patronen."

„Putzen und laden Sie ihn auf alle Fälle; wir haben es mit einem verzweifelten Menschen zu thun. Zwar hoffe ich, ihn zu überrumpeln, aber es ist immer besser, vorbereitet zu sein."

Ich ging in mein Schlafzimmer und folgte seinem Rat. Als ich mit der Pistole in der Hand wieder eintrat, fand ich Holmes bei seiner Lieblingsbeschäftigung — er kratzte auf der Geige.

„Das Netz zieht sich zusammen," sagte er; „eben erhalte ich aus Amerika eine Antwort auf mein Telegramm. Meine Ansicht über den Fall war ganz richtig."

Digitized by Google

„Ja, was denken Sie denn eigentlich darüber?“ fragte ich eifrig.

Er schien es zu überhören. „Ich muß wirklich meine Violine mit neuen Saiten beziehen,“ murmelte er vor sich hin. „Wenn der Mensch kommt,“ fuhr er gelassen fort, „so sprechen Sie mit ihm in Ihrem ganz gewöhnlichen Ton; sehen Sie ihn auch nicht forschend an, damit er keinen Verdacht schöpft.“

„Es ist schon acht vorbei,“ sagte ich, meine Uhr herausziehend.

„In wenigen Minuten wird er wohl hier sein. Oeffnen Sie die Thür ein wenig und stecken Sie den Schlüssel inwendig ins Schlüsselloch. Danke sehr — jetzt kann er kommen. Ich glaube gar, da ist er schon.“

Draußen wurde stark an der Klingel gezogen, Sherlock Holmes stand geräuschlos auf und schob seinen Stuhl näher nach der Thüre hin. Wir hörten die Dienerin durch den Vorsaal gehen und die Hausthür öffnen.

„Wohnt Doktor Watson hier?“ fragte eine laute, etwas scharfe Stimme; dann ward die Thür geschlossen, und es kam jemand mit schlürfendem Gang die Treppe herauf. Verwundert horchte mein Gefährte auf den langsamen, unsichern Schritt im Korridor; nun wurde leise angeklopft.

Digitized by Google

„Herein!“ rief ich.

Die Thüre ging auf und ſtatt des gewaltthätigen Menſchen, den wir erwarteten, hinkte ein runzliges, altes Mütterchen ins Zimmer, das, wie von dem

plötzlichen Lichtſchein geblendet, uns mit matten, glanzloſen Augen anblinzelte.

Während die Alte ſtumm vor uns ſtand, und mit den zitternden Fingern ängſtlich in ihrer Taſche nach etwas zu ſuchen ſchien, nahm das Geſicht meines Gefährten einen ſo troſtloſen Ausdruck an, daß ich

Mühe hatte, meine Fassung zu bewahren. Jetzt zog sie ein Zeitungsblatt heraus und deutete auf unsere Anzeige.

„Deswegen komme ich, werte Herren," sagte sie mit einem tiefen Knix, „der goldene Trauring in der Brixtonstraße gehört meiner Tochter Sally; erst seit elf Monaten ist sie verheiratet und wenn ihr Mann nach Hause kommt — er ist nämlich Proviantmeister auf einem Uniondampfer — und sie hat ihren Ring nicht mehr, da giebt's ein Donnerwetter. Schon an guten Tagen ist er sehr kurz angebunden, besonders wenn er getrunken hat. Das kam nämlich so: gestern abend war sie im Zirkus mit —"

„Ist das der verlorene Ring?" fragte ich.

„Unser Herrgott sei gepriesen," rief die Alte. „Wie wird sich Sally freuen. Ja, das ist ihr Ring."

Ich griff nach einem Bleistift: „Wo wohnen Sie?"

„In Houndsditch, Dunkanstraße 13. Ein weiter Weg von hier."

„Wenn man von Houndsditch in den Zirkus will, kommt man nicht durch die Brixtonstraße," mischte sich hier Sherlock Holmes in das Gespräch.

Die Alte warf ihm einen scharfen Blick aus ihren kleinen, rotgeränderten Augen zu. „Der Herr

hat mich nach meiner Adreſſe gefragt. Sally wohnt in Peckham auf dem Mayfield-Platz Nummer 3.“

„Und Sie heißen? —“

„Mein Name iſt Sawyer, — ſie heißt Dennis weil ſie Tom Dennis geheiratet hat. Ein wackerer, ſauberer Burſche, ſolange er auf See iſt; kein Proviantmeiſter gilt mehr bei den Herren von der Dampfſchiffsgeſellſchaft. Aber, kommt er ans Land, ſo thun's ihm die Weiber an und die Branntweinſchenken und —“

„Hier iſt Ihr Ring, Frau Sawyer,“ unterbrach ich ſie auf ein Zeichen meines Freundes; „er gehört ohne Zweifel Ihrer Tochter, und ich freue mich, ihn der rechtmäßigen Eigentümerin zuſtellen zu können.“

Allerlei Dankesworte und Segenswünſche murmelnd, verſenkte die Alte den Ring in ihre Taſche und ſchlürfte wieder zur Thüre hinaus und die Treppe hinunter. Kaum war ſie fort, ſo ſprang Sherlock Holmes vom Stuhle auf und verſchwand in ſein Schlafzimmer. Eine Minute ſpäter erſchien er wieder mit Hut und Ueberrock. „Ich gehe ihr nach,“ ſagte er, „ſie muß mit ihm unter einer Decke ſtecken und wird mir auf meine Spur verhelfen. Bitte, bleiben Sie auf, bis ich wieder da bin.“

Digitized by Google

Als Holmes die Treppe hinunter ging, hatte sich die Hausthür eben hinter der Alten geschlossen. Vom Fenster aus konnte ich sehen, wie sie sich langsamen, schlürfenden Schrittes entfernte, während ihr Verfolger auf der andern Straßenseite hinterdrein schlich. „Entweder ist seine ganze Theorie falsch," dachte ich bei mir, „oder es wird ihm jetzt gelingen, das Rätsel zu lösen."

Es hätte der Aufforderung, daß ich seine Rückkunft abwarten möchte, nicht bedurft, denn von Schlaf konnte bei mir keine Rede sein, bis ich wußte, wie sein Unternehmen abgelaufen wäre. Als er sich auf den Weg machte, war es fast neun Uhr; ich steckte mir eine Pfeife an und blätterte in einem französischen Roman. Es schlug zehn, und ich hörte wie das Dienstmädchen zu Bett ging; um elf Uhr kam die Wirtin durch den Korridor, um sich zurückzuziehen; erst kurz vor Mitternacht knarrte drunten der Schlüssel in der Hausthür.

Als Holmes bei mir eintrat, sah ich es ihm gleich an, daß er kein Glück gehabt hatte. Verdruß und heitere Laune stritten in seinen Gesichtszügen um die Herrschaft, bis schließlich letztere die Oberhand behielt und er in ein herzliches Gelächter ausbrach.

„Um nichts in der Welt möchte ich, daß die Geheimpolizisten von meinem Erlebnis Wind bekämen,"

Digitized by Google

rief er, und ſank auf einen Stuhl. „Ich habe ſie ſo oft gehänſelt, daß ſie froh wären, ſich einmal ſchadlos halten zu können. Da ich aber weiß, daß ich ihnen am Ende aller Enden doch den Rang ablaufe, lache ich trotz alledem.“

„Was iſt denn geſchehen?“ fragte ich.

„Sie ſollen die ganze Geſchichte hören, wie wenig ſie mir auch zum Ruhm gereicht: Die Perſon war erſt eine kleine Strecke weit gegangen, da fing ſie an zu hinken und konnte allem Anſchein nach nicht mehr vom Fleck. Sie blieb ſtehen und winkte eine vorüberfahrende Droſchke herbei. Um die Adreſſe zu hören, lief ich näher herzu, doch das hätte ich mir ſparen können. ‚Nach Houndsditch, Dunkanſtraße 13‘, rief ſie, daß es weithin ſchallte. Kaum war ſie eingeſtiegen, ſo ſprang ich hinten auf; das iſt eine Kunſt, in der jeder Detektiv gründlich bewandert ſein ſollte. Fort raſſelte die Droſchke in gleichmäßiger Geſchwindigkeit. Schon ehe ſie das Ende der Fahrt erreichte, war ich abgeſprungen und ſchlenderte gemächlich die Straße hinunter. Jetzt hielt der Kutſcher, er ſtieg vom Bock, öffnete die Wagenthür und wartete. Aber es kam niemand heraus. Als ich näher trat, ſah ich ihn wie wild in der leeren Droſchke herumfahren, wobei er die kräftigſten Verwünſchungen hören ließ, die mir je zu

Ohren gekommen sind. Von der Insassin war keine Spur mehr zu sehen, und ich fürchte, er wird lange auf sein Fahrgeld warten müssen. Das Haus Nummer 13 gehört, wie ich erfuhr, einem ehrsamen Tapezierer Namens Keswig, von einer Frau Sawyer oder Frau Dennis aber wußte kein Mensch dort etwas."

„Sie wollen doch nicht behaupten," rief ich starr vor Staunen, „daß das alte, gebrechliche Weib aus dem Wagen gesprungen ist, während er in voller Bewegung war, und daß weder der Kutscher noch Sie etwas davon gemerkt haben?"

„Zum Henker mit dem alten Weibe," rief Holmes ärgerlich. „Die alten Weiber waren w i r, daß wir uns so anführen ließen. Es muß ein junger, noch dazu ein sehr gelenkiger Mensch gewesen sein und ein vollendeter Schauspieler. Die Verkleidung war ganz vorzüglich! Ohne Zweifel hatte er den Verfolger bemerkt und war auf dies Mittel verfallen, mir zu entwischen. Es ist ein Beweis, daß der Mann, den wir suchen, nicht so allein steht, wie ich glaubte, sondern Freunde hat, die sich im Notfall nicht scheuen, um seinetwillen ein Wagnis zu unternehmen. Nun gehen Sie aber schnell zu Bett, Doktor, Sie sehen ganz abgemattet aus."

Ich war in der That todmüde und folgte seinem

Rat. Holmes blieb bei dem glimmenden Feuer ſitzen, und noch bis tief in die Nacht hinein hörte ich die ſchwermütigen Klänge ſeiner Geige und wußte, daß er fort und fort das ſeltſame Problem in ſeinem Haupte wälzte, deſſen Löſung er ſich nun einmal vorgeſetzt hatte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Tobias Gregſon thut große Thaten.

Tags darauf waren alle Zeitungen voll von dem ‚Brixton-Geheimnis‘, wie ſie es nannten. Viele brachten außer einem langen Bericht noch Leitartikel darüber. Sie erzählten mancherlei, was mir neu war, und ich bewahre in meiner Brieftaſche eine ganze Sammlung von Ausſchnitten und Auszügen über den Fall. Das Weſentlichſte laſſe ich hier folgen:

Der ‚Daily Telegraph‘ behauptete, daß die Verbrecherchronik nur wenige Tragödien aufzuweiſen habe, die von ſo ſeltſamen Umſtänden begleitet ſeien. Der deutſche Name des Opfers, der Mangel jedes Beweggrunds, die furchtbare Schrift an der Wand, ließen deutlich erkennen, daß die That im Auftrag der Revolutionspartei begangen worden. Die Sozialiſten beſäßen weitverzweigte Verbindungen in Amerika, wahrſcheinlich habe der Ermordete eines ihrer ungeſchriebenen Geſetze übertreten und ſei dafür zum Tode verurteilt worden. Der Artikel ſchloß damit, die Regierung zu ermahnen, ſie möge ein wachſames Auge auf die Ausländer haben, die nach England kämen.

Digitized by Google

Der ‚Standard' klagte, dergleichen Gewaltthätigkeiten seien die traurigen Früchte einer freisinnigen Regierung, welche die Massen aufsässig mache und alle Autorität untergrabe. „Der Verstorbene," hieß es weiter, „ein Herr aus Amerika, hielt sich längere Zeit in London auf, und zwar in der Privatpension von Madame Charpentier in Torquay Terrace, Camberwell. Er reiste in Begleitung seines Privatsekretärs Joseph Stangerson. Letzten Dienstag, den 4. des Monats, verabschiedeten sich beide von ihrer Wirtin und fuhren nach dem Eustoner Bahnhof, mit der ausgesprochenen Absicht, den Schnellzug nach Liverpool zu benützen. Auch wurden sie dort noch zusammen im Wartesaal gesehen. Von da ab fehlen jedoch alle Nachrichten über sie, bis zu dem Augenblick, als Drebbers Leichnam, wie bereits mitgeteilt, in einem leeren Hause der viele Meilen vom Eustoner Bahnhof entfernten Brixtonstraße gefunden wurde. Wie er dorthin gekommen ist, und auf welche Weise ihn sein Verhängnis ereilt hat, sind Fragen, die für jetzt noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt sind. Was aus Stangerson geworden ist, weiß man nicht. Wir freuen uns, zu hören, daß die Herren Gregson und Lestrade mit der Erforschung des Falles betraut worden sind und erwarten zuversichtlich, daß es diesen wohlbekannten

Digitized by Google

Geheimpoliziſten bald gelingen wird, die rätſelhafte Angelegenheit aufzuklären.“

‚Daily News‘ verſicherte, es läge ohne allen Zweifel ein politiſches Verbrechen vor. Dies werde ſich bald genug herausſtellen, wenn der Aufenthaltsort des Sekretärs Stangerſon ermittelt ſei und man Genaueres über die Lebensgewohnheiten des Ermordeten erfahren habe. Von weſentlicher Bedeutung ſei es, daß man bereits wiſſe, in welcher Penſion er ſich aufgehalten, eine Kunde, die man einzig und allein dem Scharfſinn und der Thatkraft des Geheimpoliziſten Gregſon verdanke.

Dieſe und ähnliche Artikel, welche ich mit Sherlock Holmes zuſammen beim Frühſtück las, ſchienen ihn ſehr zu beluſtigen.

„Sagte ich Ihnen nicht, daß Leſtrade und Gregſon unter allen Umſtänden Kapital aus der Sache herausſchlagen würden?“

„Das kommt doch noch ſehr auf den Ausgang an,“ meinte ich.

„Bewahre, der iſt dabei höchſt gleichgültig. Wird der Mann gefangen, ſo geſchieht es infolge ihrer Bemühungen, gelingt es ihm zu entkommen, ſo thut er es trotz ihrer Bemühungen. Die Anerkennung fehlt ihnen nie, ſie mögen anſtellen, was ſie wollen.“

Digitized by Google

„Was geht denn da vor, was soll der Lärm bedeuten? Hören Sie nur," rief ich, als sich in diesem Augenblick im Hausflur und auf der Treppe das Stampfen vieler Füße vernehmen ließ und dazwischen die unwillige Stimme unserer Wirtin.

„Das ist die kleine Detektivmannschaft aus der Bakerstraße," sagte mein Gefährte mit lächelnder Miene, und ehe ich mich's versah, kam ein halbes Dutzend der schmutzigsten und zerlumptesten Gassenjungen hereingepoltert, die ich je im Leben zu Gesicht bekommen habe.

„Achtung!" rief Holmes im Kommandoton, und die sechs schmutzigen Bengel standen in Reih und Glied wie wohldressierte Soldaten. „Künftig schickt ihr Wiggins allein herauf, um Bericht zu erstatten; ihr andern wartet unten auf der Straße! — Habt ihr sie gefunden, Wiggins?"

„Nee," lautete die Antwort, „gefunden haben wir se nich."

„Das dachte ich mir wohl. Sucht nur weiter, bis ihr sie findet; hier ist euer Geld." Er händigte jedem der Buben einen Schilling ein. „Jetzt fort mit euch, und bringt mir das nächstemal bessern Bescheid."

Auf seinen Wink machten sie rechtsumkehrt, und polterten wieder die Treppe hinunter. Gleich darauf

Digitized by Google

Digitized by Google

hörte man sie schon unten auf der Straße durcheinander gröhlen und schreien.

„Jeder einzige von den kleinen Halunken bringt mehr vor sich als ein Dutzend Polizisten," bemerkte Holmes. „Die Leute haben gleich ein Schloß vor dem Mund, sobald sich nur ein Beamter von fern blicken läßt. Diese Schlingel kommen aber überall hin und hören alles. Sie sind glatt wie Aale und schlau wie Füchse, es fehlt ihnen nur die Disziplin."

„Betrifft denn der Auftrag, den Sie ihnen gegeben haben, den Brixton-Fall?"

„Ja, es handelt sich um einen Punkt, über den ich Gewißheit haben muß. Die werden sie mir verschaffen — es ist nur eine Frage der Zeit. — Aber, holla! jetzt werden wir Neuigkeiten zu hören bekommen. Eben steuert Gregson mit vollen Segeln die Straße herunter. Er strahlt förmlich vor Glückseligkeit. Richtig, er will zu uns — da ist er schon."

Es ward heftig an der Hausglocke gezogen, und gleich darauf kam der blonde Detektiv die Treppe heraufgesprungen, immer drei Stufen auf einmal, und platzte in unser Wohnzimmer.

„Wünschen Sie mir Glück, werter Freund," rief er, Holmes eifrig die Hand schüttelnd; „ich

Digitized by Google

habe jetzt Licht in die Sache gebracht — alles liegt klar zu Tage."

Ein düsterer Schatten glitt über die ausdrucksvollen Züge meines Gefährten. „Glauben Sie die rechte Spur gefunden zu haben?" fragte er.

„Die rechte Spur? Was denken Sie — ich habe den Verbrecher schon hinter Schloß und Riegel."

„Wer ist es denn?"

Gregson warf sich stolz in die Brust. „Arthur Charpentier, Unterleutnant bei der königlichen Marine," rief er, sich die fleischigen Hände reibend.

Sherlock Holmes atmete sichtlich erleichtert auf.

„Setzen Sie sich, und hier ist eine Cigarre. Wir sind sehr gespannt zu hören, wie Sie es angefangen haben. Ist Ihnen vielleicht ein Glas Grog gefällig?"

„Habe nichts dagegen," versetzte der Detektiv; „wer solche Anstrengungen durchgemacht hat, wie ich in den letzten Tagen, bedarf wohl einer Erfrischung. Besonders die geistige Ermüdung war übergroß. Sie werden das verstehen, Herr Holmes, denn auch Sie arbeiten mit dem Kopfe."

Gregson hatte im Lehnstuhl Platz genommen, und begann mit Wohlgefallen seine Cigarre zu rauchen. Plötzlich schlug er sich mit der Hand auf das Knie und brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Es ist wirklich zu komisch," rief er, „daß Lestrade, der Narr, der für so ungeheuer klug gilt, sich ganz und gar auf dem Holzweg befindet. Er hat es auf den Sekretär Stangerson abgesehen, der doch so unschuldig an dem Verbrechen ist, wie ein neugeborenes Kind. Sicherlich hat er ihn jetzt schon dingfest gemacht." Und wieder wollte er sich vor Lachen ausschütten.

„Wie haben Sie denn aber die richtige Spur gefunden?" fragte Holmes.

„Ich will Ihnen alles erzählen. Es bleibt natürlich ganz unter uns, Doktor Watson. Die erste Schwierigkeit, die es zu überwinden galt, war, Kenntnis von Drebbers Vorleben in Amerika zu erlangen. Mancher würde gewartet haben, bis Antwort auf seine Anzeige kam, oder irgend jemand ihm von selbst Mitteilungen machte. Aber das ist nicht Tobias Gregsons Art und Weise. Erinnern Sie sich an den Hut, der neben dem Toten auf dem Boden lag?"

„Gewiß; aus dem Geschäft von John Underwood & Söhne, Camberwell-Straße 129."

Gregson machte ein höchst verblüfftes Gesicht. „Haben Sie das wirklich auch bemerkt? Sind Sie da gewesen?"

„Nein!"

Digitized by Google

„Das wundert mich. Mein Grundsatz ist, keine Gelegenheit unbenützt vorbeigehen zu lassen, wie geringfügig sie auch erscheint.“

„Für einen großen Geist ist selbst das Kleinste von Bedeutung,“ bemerkte Holmes salbungsvoll.

„Ich ging also zu Underwood,“ fuhr Gregson fort, „und fragte ihn, ob er kürzlich einen Hut, wie ich ihn beschrieb, verkauft habe. Er schlug in seinen Büchern nach und fand sogleich, was ich wollte. Der Hut war an einen Herrn Drebber nach Madame Charpentiers Pension in Torquay Terrace geschickt worden. So bekam ich seine Adresse.“

„Schlau, sehr schlau,“ murmelte Sherlock Holmes.

„Nun suchte ich Madame Charpentier auf, die ich sehr blaß und angegriffen fand. Auch ihre Tochter, ein ungewöhnlich hübsches Mädchen, war zugegen; sie hatte rotgeweinte Augen, und als ich sie anredete, bebten ihre Lippen. Das entging mir nicht, und ich witterte gleich Unrat. Sie kennen das Gefühl, Holmes, wenn man plötzlich auf die richtige Spur gerät, es fährt einem durch alle Glieder.

„‚Haben Sie schon etwas von dem rätselhaften Tode des Herrn Drebber aus Cleveland gehört, der bei Ihnen gewohnt hat?‘ fragte ich.

„Die Mutter nickte bloß, sie schien außer stande,

Digitized by Google

einen Laut hervorzubringen, die Tochter aber brach in Thränen aus. Kein Zweifel, die beiden wußten Näheres über die Sache.

„„Um welche Zeit verließ Herr Drebber Ihr Haus, um ſich auf die Eiſenbahn zu begeben?‘ fuhr ich in meinem Verhör fort.

„„Um acht Uhr,‘ erwiderte ſie, ihre Aufregung mühſam bezwingend. ‚Herr Stangerſon, ſein Sekretär, ſagte, es gäbe zwei Züge, einen um 9,15 und einen um 11 Uhr. Er wollte mit dem erſten abreiſen.‘

„„Und haben Sie ihn ſeitdem nicht mehr geſehen?‘

„Bei dieſer Frage wurde die Frau leichenblaß, und es dauerte mehrere Sekunden, bevor ſie das einzige Wort: ‚Nein!‘ hervorſtieß. Ihre Stimme klang leiſe und unnatürlich.

„„Mutter,‘ ſagte die Tochter nach einem Augenblick tiefſter Stille, ‚laß uns dem Herrn gegenüber aufrichtig ſein. Aus einer Unwahrheit kann nie etwas Gutes kommen: Ja, wir haben Herrn Drebber noch einmal wiedergeſehen.‘

„„Verzeih dir Gott,‘ rief Frau Charpentier, und ſank händeringend auf einen Stuhl. ‚Du haſt deinen Bruder ums Leben gebracht.‘

„„Arthur würde ſelbſt wollen, daß wir die Wahrheit ſagten,‘ entgegnete ſie mit Feſtigkeit.

Digitized by Google

„‚Sprechen Sie frei heraus,‘ ermahnte ich, ‚ein halbes Vertrauen ist schlimmer als gar keines. Auch weiß die Polizei vielleicht schon mehr, als Sie ahnen.‘

„‚Mein Sohn ist völlig unschuldig,‘ beteuerte sie. ‚Wenn ich seinetwegen besorgt bin, so ist das nur, weil ich fürchte, daß er in Ihren Augen und vielleicht in denen anderer Leute, verdächtig erscheinen könnte. Aber das ist ja undenkbar. Sein vortrefflicher Ruf, sein Stand, sein ganzes früheres Leben, bürgen dafür, daß er an dieser gräßlichen That keinen Anteil hat.‘

„‚Sagen Sie mir nur alles, was Sie wissen,‘ bedeutete ich sie; ‚wenn Ihr Sohn unschuldig ist, hat er nichts zu fürchten.‘

„‚Laß uns allein, Mary,‘ gebot Madame Charpentier. Die Tochter verließ das Zimmer und die Mutter berichtete nun in heftiger Erregung: ‚Herr Drebber hat drei Wochen lang bei uns im Hause gewohnt. Vorher war er mit seinem Sekretär Stangerson auf Reisen; nach den Zetteln an ihren Koffern zu schließen, kamen sie zuletzt aus Kopenhagen. Stangerson zeigte sich schweigsam und zurückhaltend, Drebber aber benahm sich höchst anstößig. Er war ein gemeiner Mensch von rohen Sitten. Gleich am Abend seiner Ankunft hat er sich sinnlos betrunken

Digitized by Google

und nach zwölf Uhr mittags sah man ihn selten nüchtern. Im Verkehr mit den Zimmermädchen war er widerlich frech und vertraulich, ja sogar meiner Tochter Mary gegenüber erlaubte er sich ein ähnliches Betragen und sprach mehrmals in einer Weise mit ihr, die sie in ihrer Unschuld zum Glück nicht verstand. Einmal war er sogar unverschämt genug, sie in meinem Beisein zu umarmen und zu küssen, so daß sein eigener Sekretär sich ins Mittel legte und ihm seine Frechheit verwies.'

„„Aber warum ließen Sie sich das alles gefallen? Sie hätten doch den lästigen Menschen los werden können, sobald Sie wollten.'

„„Ich weiß wohl,' sagte Madame Charpentier errötend; ‚hätte ich ihn nur gleich am ersten Tage aus dem Hause gewiesen. Allein die Versuchung war groß. Sie bezahlten mir zusammen vierzehn Pfund die Woche, und ich hielt es für meine Pflicht, in diesen schlechten Zeiten mir eine solche Einnahme nicht entgehen zu lassen. Ich bin Witwe und mein Sohn in der Marine hat viel Geld gekostet. Nach dem letzten Auftritt zögerte ich aber nicht länger, ihm zu kündigen, das war der Grund seiner Abreise.'

„„Nun, und wie wurde es weiter?'

„„Mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich ihn

Digitized by Google

glücklich fortfahren ſah. Mein Sohn iſt jetzt auf Urlaub hier; ich habe mich jedoch wohlweislich gehütet, ihm etwas von meinen Unannehmlichkeiten zu ſagen, denn er gerät leicht in Harniſch und liebt ſeine Schweſter zärtlich. Meine Freude, jenen läſtigen Menſchen los zu ſein, war leider von kurzer Dauer. Noch war keine Stunde vorbei, ſo klingelte es heftig und man ſagte mir, Drebber ſei wieder da, er habe den Zug verſäumt. In ſtark berauſchtem Zuſtand erzwang er ſich den Eintritt in das Zimmer, wo ich mit meiner Tochter ſaß, trat frech vor Mary hin und machte ihr den Vorſchlag, mit ihr zu entfliehen. ‚Sie ſind großjährig,‘ ſagte er, ‚das Geſetz hat keine Macht über Sie. Ich beſitze Geld die Hülle und Fülle. Kümmern Sie ſich nicht um die Alte, ſondern folgen Sie mir auf der Stelle; Sie ſollen wie eine Fürſtin leben.‘ Die arme Mary war zu Tode erſchrocken und wich vor ihm zurück, er aber ergriff ſie am Arm, um ſie mit ſich fortzuziehen. Ich ſchrie laut auf vor Angſt, und in dieſem Augenblick trat mein Sohn Arthur ins Zimmer. Was weiter geſchehen iſt, weiß ich nicht, ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe und hörte nur Verwünſchungen und ein verworrenes Getöſe. Als ich wieder aufzublicken wagte, ſtand Arthur, einen Stock in der Hand, lachend an der Thür. ‚Der ſaubere Kumpan

Digitized by Google

wird uns voraussichtlich nicht mehr belästigen,' sagte er; ‚ich will mich nur noch überzeugen, was aus ihm geworden ist.' Mit diesen Worten eilte er die Treppe hinunter. Am nächsten Morgen brachte man uns die Nachricht von Drebbers geheimnisvollem Tode.'

„„Um wieviel Uhr ist Ihr Sohn nach Hause gekommen?' fragte ich, als Madame Charpentier mit ihrem Bericht zu Ende war. ‚Das weiß ich nicht,' stammelte sie; ‚er hat sich selbst mit dem Hausschlüssel hereingelassen.'

„„Nachdem Sie zu Bett waren?'

„„Ja.'

„„Wann begaben Sie sich zur Ruhe?'

„„Gegen elf Uhr.'

„„So blieb Ihr Sohn also wenigstens noch zwei Stunden fort?'

„„Ja.'

„„Möglicherweise auch vier oder fünf?'

„„Ja.'

„„Wo war er inzwischen?'

„„Ich weiß nicht,' flüsterte sie mit bleichen Lippen.

„Unter diesen Umständen war ich natürlich nicht länger im Zweifel, was zu thun sei. Ich nahm zwei Polizisten mit, suchte Leutnant Charpentier auf

Digitized by Google

und ließ ihn festnehmen. Als ich seine Schulter berührte und ihn ermahnte, uns ohne Widerstand zu folgen, richtete er sich stolz in die Höhe. ‚Man hegt vermutlich Verdacht, ich sei an der Ermordung des schurkischen Drebber beteiligt,‘ waren seine ersten Worte. Sie werden mir zugeben, daß das höchst verdächtig aussah.“

„Versteht sich,“ pflichtete Holmes bei.

„Er hielt den Stock in der Hand, von dem seine Mutter gesprochen hatte, einen schweren eichenen Knittel.“

„Wie denken Sie sich denn den Verlauf der Sache?“

„Nun, er ist Drebber bis zur Brixtonstraße gefolgt. Dort hat sich ein neuer Streit zwischen ihnen entsponnen, Drebber hat mit dem Stock einen Schlag erhalten, wahrscheinlich in die Magenhöhle, der seinen Tod verursachte, ohne eine Spur zu hinterlassen. In der regnerischen Nacht war kein Mensch unterwegs, Charpentier konnte daher die Leiche ungesehen nach dem leeren Hause schaffen. Was aber das Licht betrifft, das vergossene Blut, die Schrift an der Wand und den Ring, so sind das wahrscheinlich alles nur Finten, um die Polizei auf eine falsche Fährte zu locken.“

„Vortrefflich,“ rief Holmes beifällig. „Sie

Digitized by Google

machen wirklich Fortschritte, Gregson; es kann noch etwas aus Ihnen werden."

„Ich schmeichle mir, daß ich alles ganz glatt abgewickelt habe," sagte der Polizist voll Selbstgefühl. „Der junge Mann behauptete zwar steif und fest, er sei Drebber nur eine kurze Strecke weit nachgegangen, dann habe dieser ihn entdeckt und sei in eine Droschke gestiegen, um ihm zu entkommen. Auf dem Heimweg wollte er dann einem früheren Kameraden vom Schiff begegnet sein und einen langen Spaziergang mit ihm gemacht haben. Als ich aber nach der Wohnung dieses Bekannten fragte, wußte er sie nicht anzugeben. Wie gesagt, der Fall ist mir ganz klar; es macht mir nur Spaß, daß Lestrade eine so falsche Spur verfolgt, die zu nichts führen kann. — Aber, wahrhaftig, ich glaube, da ist er selbst."

Lestrade war wirklich während unseres Gesprächs die Treppe heraufgekommen und trat jetzt ins Zimmer. Sein für gewöhnlich so selbstbewußtes Wesen war kaum wieder zu erkennen; seine Mienen waren verstört, sein sonst so peinlich sauberer Anzug in Unordnung. Er wollte sich offenbar bei Holmes guten Rat holen; seinen Kollegen da zu finden, hatte er nicht erwartet. Unschlüssig blieb er mitten im Zimmer stehen und drehte seinen Hut krampfhaft

Digitized by Google

Digitized by Google

in den Händen. „Ein höchſt verwickelter, unverſtändlicher Fall," ſagte er endlich.

„Meinen Sie, Leſtrade?" rief Gregſon triumphierend, „das habe ich mir wohl gedacht. Iſt es Ihnen denn gelungen, den Aufenthalt des Sekretärs Joſef Stangerſon zu entdecken?"

„Den Sekretär Stangerſon," erwiderte Leſtrade mit tiefem Ernſt, „hat man in Hallidays Privathotel heute früh gegen acht Uhr in ſeinem Schlafzimmer ermordet gefunden."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Es kommt Licht in das Dunkel.

Lestrades furchtbare Mitteilung kam uns so unerwartet, daß wir einige Zeit brauchten, um uns von dem ersten Schrecken zu erholen. Gregson war von seinem Sitz in die Höhe geschnellt, und ich starrte schweigend auf Sherlock Holmes, der mit düster zusammengezogenen Brauen und fest geschlossenen Lippen dasaß.

„Stangerson gleichfalls," murmelte er endlich — „der Fall wird verwickelter."

„Und war schon verwickelt genug," sagte Lestrade und nahm mißmutig am Tische Platz. „Hier wurde wohl Kriegsrat gehalten?"

„Ist denn — was Sie sagen — aber auch ganz gewiß wahr?" stammelte Gregson.

„Eben komme ich vom Schauplatz der That," lautete seines Kollegen Antwort. „Ich war der Erste, welcher entdeckte, was sich zugetragen hatte."

Holmes sah ihn erwartungsvoll an. „Wir haben soeben Gregsons Ansicht über den Fall gehört," äußerte er, „vielleicht wären Sie geneigt, uns nun auch Ihre Erlebnisse und Thaten zu berichten?"

Digitized by Google

„Warum nicht?" versetzte Lestrade; „ich gestehe offen, daß ich der Meinung war, Stangerson müsse bei Drebbers Ermordung die Hand im Spiele gehabt haben — ein Irrtum, von dem ich durch das jüngste Ereignis gründlich zurückgekommen bin. Vor allem wollte ich ermitteln, was aus dem Sekretär geworden sei. Man hatte die beiden noch abends um halb neun zusammen auf dem Eustoner Bahnhof gesehen. Um zwei Uhr morgens war Drebbers Leiche in der Brixtonstraße aufgefunden worden. Wo hatte sich Stangerson in der Zeit zwischen 8 Uhr 30 und der Stunde des Verbrechens aufgehalten? — das war die Frage. Ich telegraphierte eine Personalbeschreibung des Mannes nach Liverpool, damit er sich nicht heimlich auf einem amerikanischen Dampfer einschiffen könne. Dann erkundigte ich mich nach ihm in allen Hotels und Privatpensionen in der Nähe des Bahnhofs. Es schien mir wahrscheinlich, daß, wenn die Reisegefährten sich aus irgend einem Grunde getrennt hätten, Stangerson zur Nacht im nächsten Hotel einkehren und am andern Morgen Drebber sicherlich wieder am Bahnhof erwarten würde."

„Sie werden wohl vorher verabredet haben, an welchem Orte sie sich treffen wollten," warf Holmes ein.

Digitized by Google

„Wohl möglich," meinte Lestrade. „Nun also, den ganzen gestrigen Abend brachte ich mit fruchtlosen Erkundigungen zu. Heute früh setzte ich meine Nachforschungen beizeiten fort und kam gegen acht Uhr nach Hallidays Privathotel in der kleinen Georgstraße. Auf meine Frage, ob ein Herr Stangerson dort abgestiegen sei, erhielt ich sofort eine bejahende Antwort. ‚Vermutlich sind Sie der Herr, auf den er schon seit zwei Tagen wartet,' meinte der Portier.

„‚Wo ist er jetzt?' fragte ich.

„‚Oben in seinem Schlafzimmer; er wollte um neun Uhr geweckt sein.'

„‚Ich möchte ihn sofort aufsuchen.'

„Mit der Absicht, ihn ganz unvermutet zu überraschen, ließ ich mir von dem Hausknecht das Zimmer zeigen. Es lag im zweiten Stock am Ende eines engen Korridors. Nun stellen Sie sich aber mein Entsetzen vor, als ich bei der Thür angekommen, bemerkte, daß ein dünner, roter Strom über die Schwelle rieselte und auf der andern Seite des Ganges eine kleine Blutlache gebildet hatte. Der Hausknecht, der schon an der Treppe war, kam auf meinen Schreckensruf zurückgestürzt, er wäre bei dem Anblick fast umgesunken. Die Thür war von innen verschlossen, doch gelang es unsern ver-

Digitized by Google

einten Kräften, ſie aufzuſprengen. Drinnen ſtand ein Fenſter offen, und dicht daneben lag zuſammengeſunken ein Mann im Nachtgewande. Er mußte ſchon ſeit mehreren Stunden tot ſein, denn ſeine Glieder waren ſteif und kalt. Ein Dolchſtich war ihm mitten durchs Herz gedrungen. Nun hören Sie aber noch das Seltſamſte von der ganzen Begebenheit: An der Wand neben der Leiche ſtand geſchrieben — was glauben Sie wohl?“ —

„Das Wort ‚Rache‘ in Blutbuchſtaben,“ ſagte Sherlock Holmes, ohne ſich zu beſinnen. Mir erſtarrte das Blut in den Adern vor Entſetzen.

„Das war es,“ flüſterte Leſtrade, und ſeine Stimme bebte. Eine Weile ſprach keiner von uns ein Wort. Die methodiſche, und doch völlig unbegreifliche Weiſe, auf die der unbekannte Mörder bei ſeinen Miſſethaten verfuhr, erhöhte noch ihren ſchauerlichen Eindruck. Unter den Greueln des Schlachtfeldes war ich kaltblütig geblieben, jetzt zuckte mir jeder Nerv vor Erregung.

„Der Verbrecher iſt nicht unbemerkt entkommen,“ fuhr Leſtrade fort. „Ein Milchjunge, der vom Kuhſtall nach der Hotelküche ging, ſah, daß an einem offenen Fenſter des zweiten Stocks eine Leiter lehnte. Als er ſich verwundert noch einmal umblickte, kam gerade ein Mann die Leiter herabgeſtiegen und zwar

Digitized by Google

ſo ruhig und ohne jede verdächtige Haſt, daß der Junge glaubte, es müſſe ein Arbeiter ſein, der im Hotel etwas auszubeſſern habe. Nach ſeiner Beſchreibung war der Mann groß, rot im Geſicht und mit einem langen Rock von bräunlicher Farbe bekleidet. Er hat das Zimmer nicht unmittelbar nach der That verlaſſen, ſondern ſich erſt noch im Becken das Blut von den Händen gewaſchen und ſein Dolchmeſſer ſorgfältig an den Betttüchern abgewiſcht.“

Das Aeußere des Mannes war genau ſo, wie Holmes es früher beſchrieben hatte, doch war keine Spur von Triumph oder Genugthuung in den Zügen meines Gefährten zu entdecken. „Haben Sie in dem Zimmer nichts gefunden, was auf die Spur des Verbrechers leiten könnte?“ fragte er begierig.

„Nicht das geringſte. Stangerſon trug Drebbers Börſe in der Taſche, doch war das nicht auffällig, da er die Reiſeausgaben zu bezahlen pflegte. Sie enthielt etwa achtzig Pfund, die unberührt geblieben waren. Auf eine Beraubung hatte man es offenbar nicht abgeſehen. In den Taſchen des Ermordeten fanden ſich weder Papiere noch Notizen, nur ein Telegramm, das vor etwa einem Monat in Cleveland aufgegeben worden war und lautete: ‚J. H. iſt in Europa.‘ Der Name des Abſenders ſtand nicht dabei.“

Digitized by Google

„Und das war alles?“

„Alles Wichtige. Ein Roman, mit dem ſich der Mann in den Schlaf geleſen, lag auf dem Bett und ſeine Tabakspfeife daneben auf dem Stuhl. Auf dem Tiſch ſtand ein Glas Waſſer und auf dem Fenſterbrett ein hölzernes Salbenſchächtelchen, das mehrere Pillen enthielt.“

Mit einem Ausruf des Entzückens ſprang Sherlock Holmes in die Höhe.

„Das fehlende Glied,“ rief er. „Nun iſt der letzte Zweifel gelöſt.“

Die beiden Poliziſten ſahen einander ſprachlos vor Erſtaunen an.

„Ich halte nunmehr alle ſcheinbar noch ſo verwirrten Fäden in meinen Händen,“ ſagte mein Gefährte zuverſichtlich. Einzelheiten ſind natürlich noch unerledigt, aber über die Hauptſache bin ich völlig im klaren. Von der Zeit an, als Drebber ſich von Stangerſon trennte, bis zum Augenblick, da des letzteren Leiche entdeckt wurde, weiß ich alles, als hätte ich es mit eigenen Augen geſehen. Sie ſollen ſogleich einen Beweis davon haben. Könnten Sie wohl die fraglichen Pillen herbeiſchaffen?“

„Ich habe ſie hier,“ verſetzte Leſtrade, ein Schächtelchen hervorziehend, „ich nahm ſie an mich, zugleich mit der Börſe und dem Telegramm, um ſie der

Digitized by Google

Polizei zu übergeben. Daß ich die Pillen nicht stehen ließ, war der reinste Zufall, denn ich muß sagen, ich legte ihnen keine Wichtigkeit bei.“

„Wissen Sie, Doktor,“ wandte sich Holmes zu mir, „ob das gewöhnliche Pillen sind?“

Sie waren von perlgrauer Farbe, klein, rund und fast durchsichtig, wenn man sie gegen das Licht hielt. „Nach ihrer Beschaffenheit sollte ich meinen, daß sie sich in Wasser auflösen würden,“ bemerkte ich.

„Das glaube ich auch,“ sagte Holmes erfreut. „Bitte,“ fuhr er fort, „schaffen Sie doch einmal den kleinen kranken Dachshund herbei, der schon lange in einem so traurigen Zustand ist, daß die Wirtin Sie noch gestern bat, ihn von seinen Qualen zu erlösen.“

Ich brachte das altersschwache Tier in meinen Armen herauf und legte es auf ein Fußkissen nieder, es atmete schwer und schien bereits in den letzten Zügen.

„Jetzt schneide ich eine dieser Pillen entzwei,“ sagte Holmes, sein Taschenmesser herausziehend; „eine Hälfte bleibt zu späterer Verwendung in der Schachtel, die andere thue ich mit einem Theelöffel voll Wasser in dieses Weinglas. Sie sehen, der Doktor hat recht, sie löst sich schon auf.“

Digitized by Google

„Das mag sehr interessant sein," ließ sich Lestrade in spöttischem Ton vernehmen, „nur begreife ich nicht, was es mit Stangersons Tode zu thun haben soll."

„Geduld, mein Freund, Geduld; Sie werden es bald erfahren. Jetzt gieße ich noch etwas Milch dazu, um es schmackhaft zu machen."

Er hatte den Inhalt des Weinglases in einen Napf ausgeleert und der Hund leckte die Flüssigkeit bereitwillig auf. Wir saßen schweigend im Kreise und erwarteten eine überraschende Wirkung, welche, nach Holmes wichtiger Miene zu urteilen, bald eintreten sollte. Aber es geschah nichts dergleichen. Der Hund lag auf dem Kissen ausgestreckt, sein Zustand war unverändert.

Mein Freund hatte die Uhr herausgezogen, und wie eine Minute nach der andern erfolglos verstrich, nahm sein Gesicht einen immer kummervolleren Ausdruck an. Er preßte die Lippen zusammen, trommelte mit den Fingern auf dem Tisch und verriet auf jede Weise die größte Ungeduld. Seine Gemütsbewegung war so unverkennbar, daß er mir aufrichtig leid that, während die beiden Polizisten schadenfroh lächelten und ihm den offenbaren Mißerfolg von Herzen zu gönnen schienen.

„Es kann kein zufälliges Zusammentreffen

Digitized by Google

sein," rief er endlich, vom Stuhl aufſpringend; „das iſt unmöglich, völlig unmöglich. Die nämlichen Pillen, deren Anwendung ich in Drebbers Fall vermutete, werden nach Stangerſons Tode wirklich gefunden — und doch haben ſie keine Wirkung. Wie läßt ſich das erklären? — Daß meine ganze Schlußfolgerung falſch geweſen ſein ſoll, iſt undenkbar. Aber der elenden Kreatur dort merkt man gar nichts an."

Er ging aufgeregt im Zimmer hin und her; plötzlich ſtieß er einen Jubelruf aus: „Ich hab's, ich hab's!" Er griff nach der Schachtel, ſchnitt die andere Pille entzwei, löſte ſie auf, goß Milch dazu und ließ ſie von dem Hunde auflecken. Kaum hatte das arme Geſchöpf ſie mit der Zunge berührt, als ein krampfhaftes Zucken durch ſeine Glieder ging, dann lag es ſtarr und leblos da, wie vom Blitz getroffen.

Sherlock Holmes atmete tief auf und trocknete ſich den Schweiß von der Stirn. „Es war unrecht, daß ich mich ſo leicht irre machen ließ," ſagte er. „Wenn eine Thatſache durchaus nicht zu meinen Folgerungen paſſen will, hat ſich noch regelmäßig herausgeſtellt, daß es damit eine beſondere Bewandtnis hat. Eine der beiden Pillen enthielt das tödliche Gift, die andere war völlig unſchädlich. Das

Digitized by Google

hätte ich wiſſen müſſen, bevor mir noch die Schachtel zu Geſicht kam.“

Wie ſeltſam mir auch ſeine letzte Behauptung

klang, ſo lag doch der tote Hund als beſter Beweis für ihre Richtigkeit vor uns. Ganz allmählich begannen ſich die Nebel zu zerſtreuen, die mir das

Digitized by Google

Verständnis verhüllten, und es dämmerte in mir eine Ahnung von dem Zusammenhang der Dinge.

„Das alles erscheint Ihnen nur deshalb so sonderbar," fuhr Holmes fort, „weil Sie gleich zu Anfang die einzig richtige Spur, welche deutlich vorlag, nicht erkannt haben. Ich hatte das Glück, von vornherein darauf zu verfallen und alle späteren Ereignisse haben nur dazu gedient, mich in meiner ursprünglichen Vermutung zu bestärken, sie waren die logische Folge derselben. So kam es, daß alles, was den Fall in Ihren Augen verdunkelte, mir neues Licht brachte und meine Annahmen bestätigte. Außergewöhnliche Umstände bieten keineswegs immer die schwierigsten Rätsel; vielmehr sind die scheinbar alltäglichsten Verbrechen oft am geheimnisvollsten, weil wir ohne besondere Anhaltspunkte zu keinen neuen Schlüssen gelangen können. Die Lösung unseres Falles würde sehr fraglich sein, wenn man den Leichnam einfach auf der Straße gefunden hätte. Die merkwürdigen Nebenumstände erschweren die Nachforschung nicht, im Gegenteil, sie erleichtern dieselbe."

Gregson hatte der langen Auseinandersetzung mit wachsender Ungeduld zugehört; endlich bezwang er sich nicht länger.

„Wir geben ja gern zu, Herr Holmes," sagte er,

Digitized by Google

„daß Sie ein ungewöhnlich schlauer Mensch sind und Ihr ganz besonderes Verfahren haben. Aber mit Theorien kommt man hier nicht weit. Es handelt sich darum, den Mörder festzunehmen. Was ich in dieser Sache gethan habe, scheint sich als Mißgriff herauszustellen, denn den zweiten Mord kann der junge Charpentier nicht begangen haben. Lestrade seinerseits glaubte jenem Stangerson nachspüren zu müssen und auch er war augenscheinlich auf falscher Fährte. Nach Ihren Winken und Andeutungen scheinen Sie mehr von der Sache zu wissen als wir. So gehen Sie doch einmal heraus mit der Sprache, und sagen Sie uns, wer das Verbrechen begangen hat."

„Gregson hat ganz recht," nahm Lestrade das Wort. „Wir haben uns bis jetzt beide vergeblich bemüht, dahinter zu kommen, und wenn Sie wirklich, wie Sie behaupten, alle Beweise in Händen haben, so hoffe ich, Sie werden nicht länger zögern, uns reinen Wein einzuschenken."

„Das Wichtigste scheint mir doch, den Mörder unschädlich zu machen," fiel ich ein, „damit er nicht noch mehr Unthaten begehen kann."

So von allen Seiten gedrängt, schien Holmes unentschlossen, was er thun solle. Mit gerunzelten Brauen, den Kopf auf die Brust gesenkt, schritt er

Digitized by Google

im Zimmer auf und ab, wie seine Gewohnheit war, wenn es eine große Entscheidung galt. Plötzlich blieb er uns gegenüber stehen.

„Es wird kein Mord mehr verübt werden, darüber können Sie außer Sorge sein," sagte er mit Bestimmtheit. „Sie fragen mich nach dem Namen des Verbrechers — den kenne ich. Ja, was noch mehr ist, ich hoffe, in kürzester Frist ihn selbst in die Hände zu bekommen. Alle meine Vorkehrungen zu dem Zweck sind getroffen, aber die Ausführung erfordert große Umsicht, denn wir haben es mit einem kühnen Menschen zu thun, der zum Aeußersten entschlossen ist. Auch fehlt es ihm nicht an einem Gehilfen, der ebenso verschlagen ist wie er selbst — davon habe ich Beweise. Solange der Mann nicht ahnt, daß man ihn beobachtet, ist es möglich, seiner habhaft zu werden. Schöpfte er aber auch nur den geringsten Argwohn, so würde er einen andern Namen annehmen und unter den vier Millionen Einwohnern dieser großen Stadt spurlos verschwinden. Ich möchte Sie beide nicht kränken, doch scheint mir, daß die Polizei jenem Manne gegenüber machtlos ist. Ich habe Sie deshalb auch nicht um Ihre Hilfe angegangen, und will lieber Tadel und Verantwortlichkeit allein tragen, wenn die Sache mißlingt. Jedenfalls verspreche ich, Ihnen Weiteres

Digitized by Google

mitzuteilen, sobald ich überzeugt bin, daß meine Pläne nicht mehr gefährdet werden können."

Die beiden Polizisten schienen durch diese Versicherung nicht sehr befriedigt und überhaupt wenig erbaut von dem abfälligen Urteil meines Gefährten. Gregson wurde rot bis zu den Schläfen und Lestrades Augen funkelten vor Aerger und Neugier. Sie fanden jedoch keine Zeit, ihrem Herzen Luft zu machen, denn in diesem Augenblick klopfte es an der Thür, und der Häuptling der zerlumpten Freiwilligenschar, der junge Wiggins, erschien in höchsteigener, unansehnlicher Person.

„Ich wollte nur melden, Herr," sagte er, eine stramme Haltung annehmend, „daß ich die Droschke gebracht habe; sie hält unten."

„Bravo," rief Holmes beifällig. Er holte ein Paar stählerne Handschellen aus der Kommodenschublade. „Sehen Sie nur, wie die Feder zuschnappt, in einem Augenblick sitzen sie fest. Warum führt man eigentlich diese Sorte nicht bei der Polizei ein?"

„Das alte Muster erfüllt seine Zwecke gut genug," versetzte Lestrade; „die Hauptsache bleibt immer, den Mann zu haben, dem man sie anlegen soll."

„Freilich, freilich," bestätigte Holmes lächelnd.

Digitized by Google

„Höre Wiggins, bitte doch einmal den Droschkenkutscher heraufzukommen, er soll mir bei dem Gepäck behilflich sein.“

Es überraschte mich, daß mein Gefährte im Begriff schien, eine Reise anzutreten, denn er hatte davon nichts gegen mich erwähnt. Im Zimmer stand ein kleiner Handkoffer, den er jetzt hervorzog und zuzuschließen begann. Er war noch damit beschäftigt und kniete am Boden, als der Droschkenkutscher eintrat. „Können Sie mir vielleicht hier den Riemen fester schnallen, Kutscher,“ sagte er, ohne den Kopf umzuwenden.

Der Mensch trat verdrossen hinzu und streckte die Hände nach dem Riemen aus. Man vernahm einen scharfen, metallenen Klang und im nächsten Augenblick sprang Sherlock Holmes rasch in die Höhe.

„Meine Herren,“ rief er mit blitzenden Augen, „hier stelle ich Ihnen Jefferson Hope vor, den Mörder von Enoch Drebber und Joseph Stangerson.“

Alles war mit solcher Schnelligkeit vor sich gegangen, daß uns kaum Zeit zur Besinnung blieb, doch erinnere ich mich deutlich an den triumphierenden Ausdruck in Holmes' Blick und Ton und an des Kutschers verdutzte, ingrimmige Miene, mit der er

Digitized by Google

die Handschellen betrachtete, welche ihn wie durch Zauberkunst gefesselt hielten.

Wir standen starr wie Bildsäulen, aber nur einen Augenblick, denn plötzlich stieß der Gefangene einen Schrei wilder Wut aus, riß sich mit gewaltiger Kraft von Holmes los und rannte nach dem Fenster; Glas und Holzwerk brachen in tausend Splitter bei seinem mächtigen Anprall. Noch ehe er sich jedoch hinausstürzen konnte, sprangen Lestrade, Gregson und Holmes auf ihn, wie Jagdhunde auf ihre Beute; er ward ins Zimmer zurückgezogen und nun entspann sich ein furchtbarer Kampf. Wieder und immer wieder gelang es ihm, uns alle vier abzuschütteln; mit der Riesenstärke eines Wahnsinnigen wehrte er sich gegen seine Angreifer. Die zertrümmerten Fensterscheiben hatten ihm Gesicht und Hände schrecklich verletzt, aber der Blutverlust schwächte seine Widerstandskraft nicht. Erst als es Lestrade gelang, ihm von hinten die Hand in den Halskragen zu stecken und ihn fast zu erwürgen, sah er ein, daß jeder weitere Versuch, uns zu entrinnen, vergeblich sein würde. Der Sicherheit halber banden wir ihn noch an den Füßen und konnten nun erst wieder zu Atem kommen.

„Seine Droschke steht noch unten, wir wollen sie gleich benützen, um ihn auf die Polizei zu brin-

Digitized by Google

gen," ſagte Sherlock Holmes. „Und nun, meine Herren," fuhr er fort, „bin ich bereit, alle Ihre

Fragen zu beantworten. Mein kleines Geheimnis iſt enthüllt, und Sie brauchen nicht zu fürchten, daß ich Ihnen die gewünſchte Auskunft verweigere."

Digitized by Google

Im Lande der Heiligen.

Achtes Kapitel.

Auf der großen Alkali-Ebene.

Im Innern des Festlandes von Nordamerika liegt eine dürre, unwirtliche Wüstengegend, die sich Jahrhunderte lang als ein unübersteigliches Hemmnis für jeden Fortschritt der Zivilisation erwiesen hat. Diese große Einöde, welche der Yellowstonefluß im Norden, der Colorado im Süden begrenzt, dehnt sich von der Sierra Nevada bis Nebraska in schauerlichem Todesschweigen aus. Es herrscht zwar auch hier keine Einförmigkeit in der Natur — hohe Schneeberge wechseln mit düstern Thalgründen, reißende Ströme stürzen durch zerklüftete Bergschluchten, die endlosen Ebenen, die der Winter in ungeheure Schneefelder verwandelt, sind im Sommer unter einer grauen Decke von salzigem

Alkalistaub begraben — doch eine schrecklichere, trostlosere Gegend findet sich nirgends.

Dies Land des Grauens ist menschenleer. Einzelne Scharen von Pawnees oder Schwarzfuß-Indianern durchstreifen es wohl, um andere Jagdgründe aufzusuchen, aber selbst die tapfersten Rothäute frohlocken, wenn die gefürchteten Salzebenen hinter ihnen liegen und sie wieder über ihre geliebte Steppe schweifen. Hier lauert nur der Cayote im Gestrüpp, der Bussard fliegt schwerfällig durch die Luft und der täppische graue Bär sucht in den dunkeln Schluchten der Felsengebirge seine kärgliche Nahrung. Dies sind die einzigen Bewohner der schauerlichen Wüste.

Eine trübseligere Aussicht findet man auf Erden nicht, als den Blick von den nördlichen Höhen der Sierra Blanca. Soweit das Auge reicht, nichts als die endlose, flache Ebene, hier und da ein verkrüppeltes Chapparal-Gebüsch und Haufen von Alkalistaub, der die ganze Gegend bedeckt. Am fernsten Horizont zieht sich eine Gebirgskette hin, deren zerklüftete Gipfel mit Schnee bedeckt sind. Meist ist kein lebendiges Wesen zu erblicken, kein Laut unterbricht die fürchterliche Stille, starres, totes Schweigen herrscht rings umher.

Mitten in der Wüste aber gewahrt man, in

Digitized by Google

der weiten Ferne ſich verlierend, eine Karawanenſtraße. Manches Fuhrwerk hat dort tiefe Räderſpuren im Boden zurückgelaſſen, viele Glücksjäger haben mit wanderndem Fuß das Erdreich feſtgetreten. Hier und da glänzt etwas Weißes in der Sonne und hebt ſich grell von der grauen Alkaliſchicht ab. Wir betrachten es näher und erkennen, daß es Gebeine ſind — die derberen ſind Knochen von Zugſtieren, die feineren von Menſchen. Fünfzehnhundert Meilen lang läßt ſich dieſe Totenſtraße an den irdiſchen Ueberreſten derjenigen verfolgen, die hier am Wege niedergeſunken ſind.

Dies war der Ausblick, der ſich am vierten Mai des Jahres 1847 einem einſamen Wanderer darbot, welcher von einer kleinen Anhöhe ins Thal hinabſah. Ob der Mann ein Vierziger oder Sechziger war, ließ ſich ſchwer entſcheiden. Sein eingefallenes, abgezehrtes Geſicht, die vorſtehenden Backenknochen, die braune runzlige Haut, das lange, wie mit weißen Fäden durchzogene Haupt- und Barthaar, gaben ihm das Anſehen eines hinfälligen Greiſes. Seine Augen, die mit unnatürlichem Glanz funkelten, lagen tief in den Höhlen, die Hand, welche die Flinte hielt, war dürr und abgemagert wie bei einem Gerippe, ſeine Kleider ſchlotterten ihm am Leibe. Und doch, wie er ſo daſtand, auf die Waffe gelehnt, ließ ſeine

hohe, ſtarkknochige Geſtalt auf eine zähe, urkräftige Natur ſchließen. Das hagere Geſicht, die zuſammengeſchrumpften Glieder, verrieten nur zu deutlich den Grund ſeines verfallenen Ausſehens. Der Mann war dem Tode nahe — er kam langſam um vor Hunger und Durſt.

Mühſelig hatte er ſich in die Schlucht hinuntergeſchleppt und den Hügel hinauf, in der vergeblichen Hoffnung, irgend ein Anzeichen zu entdecken, daß Waſſer in der Nähe ſei. Jetzt lag die große Salzwüſte vor ihm, von der fernen Bergkette eingerahmt, rings umher weder Baum noch Kraut, keine Spur einer Feuchtigkeit. Er ſchaute nach Norden, nach Oſten und Weſten mit gierigen Blicken, aber wie weit ſich das Land auch dehnte, nirgends war für ihn ein Schimmer von Hoffnung. Nun ſah er ein, daß ſeine Wanderung ihr Ende erreicht habe, und er hier auf der öden Klippe ſeine Todesſtunde erwarten müſſe. „Ob jetzt auf hartem Stein, oder zwanzig Jahre ſpäter im weichen Bett — es macht wenig Unterſchied," murmelte er, ſich an die Felswand lehnend.

Ehe er ſich niederſetzte, hatte er zuvor ſeine Flinte auf den Boden gelegt und daneben ein großes Bündel, das er in einem grauen Shawl eingeknüpft über der rechten Schulter getragen. Das Bündel

Digitized by Google

ſchien zu ſchwer für ſeine geſchwächten Kräfte und fiel etwas unſanft zur Erde, als er es abnahm. Da ließ ſich ein leiſer Schmerzensſchrei vernehmen und aus der grauen Umhüllung kam ein erſchrecktes Geſichtchen mit hellen, braunen Augen zum Vorſchein und zwei niedliche, kleine Fäuſtchen.

„Du haſt mir wehgethan," klagte eine Kinderſtimme in vorwurfsvollem Ton.

„Wirklich?" erwiderte der Mann bedauernd, „das thut mir leid." Dabei knüpfte er das Bündel auf, und heraus ſprang ein etwa fünfjähriges Mädchen, deſſen zierliche Schuhe, roſa Röckchen und weißleinenes Schürzchen auf mütterliche Sorgfalt deuteten. Die Kleine war bleich und mager, doch ließen die rundlichen Aermchen und Beinchen erkennen, daß ſie weniger Mangel gelitten hatte, als ihr Gefährte.

„Iſt's denn noch nicht wieder gut?" fragte er ängſtlich, als ſie ſich noch immer das goldgelbe Lockenhaar auf dem Hinterkopf rieb.

„Gieb mir einen Kuß drauf, dann wird es heil," verſetzte ſie ernſthaft, auf die ſchmerzende Stelle zeigend. „So macht es meine Mutter immer. Wo iſt denn Mama?"

„Fortgegangen. Aber du wirſt ſie bald wiederſehen, glaube ich."

Digitized by Google

„Fort — ſagſt du?“ rief die Kleine. „Na, ſo was — ſonſt ging ſie nie zur Tante 'rüber, ohne erſt ‚B'hüt Gott‘ zu ſagen — und jetzt iſt ſie ſchon drei Tage weg. — Mir iſt ſo trocken im Munde. Haſt du kein Waſſer oder etwas zu eſſen?“

„Nein, Herzchen, es iſt nichts da. Hab nur noch ein Weilchen Geduld, dann wird alles gut. Leg dein Köpfchen auf meine Schulter, ſo, nun iſt's ſchon beſſer. Mir klebt die Zunge am Gaumen, daß ich kaum ſprechen kann, aber ich muß dir doch ſagen, wie die Sachen ſtehen. Was haſt du denn da in der Hand?“

„So was Hübſches, das glänzt und funkelt,“ rief die Kleine, entzückt zwei Stückchen Glimmerſchiefer emporhaltend. „Wenn wir heimkommen, bring ich ſie Bruder Bertel mit.“

„Du wirſt bald ſchöneres Spielzeug kriegen,“ ſagte der Mann zuverſichtlich, „wart' nur noch ein wenig. Aber, was ich dir ſagen wollte — weißt du noch, wie wir vom Fluß fortzogen?“

„Freilich.“

„Siehſt du, wir glaubten, es käme bald ein anderer Fluß — aber er kam nicht. Ich weiß nicht, waren die Karten falſch oder der Kompaß, oder woran lag es. Das Waſſer ging uns aus; nur für dich war noch ein Tröpfchen da — und —“

„Du konnteſt dich gar nicht waſchen," ſagte ſie, ihm ernſthaft in das dunkle Geſicht blickend.

„Nein, und auch nicht trinken. Herr Bender ſank zuerſt um, und dann der Indianerpeter, dann Frau Gregor, dann Johanny Hones, und dann, Herzchen, auch deine Mutter."

„Iſt Mutter auch tot?" Die Kleine verbarg ihr Geſichtchen in der Schürze und ſchluchzte bitterlich.

„Ja, alle außer uns beiden. Ich hoffte, in dieſer Richtung würde Waſſer zu finden ſein, ſo lud ich dich denn auf die Schulter und wanderte fort mit dir. Aber es hat nichts genützt und jetzt weiß ich keine Hilfe mehr."

Das Kind hörte plötzlich auf zu weinen.

„Du meinſt, wir werden auch ſterben?" fragte es, die naſſen Augen zu ihm aufſchlagend.

„Dazu wird's wohl kommen."

„Warum haſt du denn das nicht gleich geſagt?" rief die Kleine, und lachte hell auf. „Du haſt mich ſo erſchreckt. Natürlich kommen wir wieder zur Mutter, wenn wir ſterben."

„Du gewiß, Herzchen."

„Und du auch. Ich will ihr ſagen, wie ſchrecklich gut du geweſen biſt. Sie kommt uns gewiß am Himmelsthor entgegen mit einem großen Krug Waſſer und friſch gebackenen Buchweizenkuchen, heiß

und knusperig, wie sie Bertel und ich gern haben. Wie lange müssen wir noch warten?“

„Ich weiß nicht — nur kurze Zeit.“ Der Blick des Mannes war nach dem nördlichen Horizont zugewendet, wo in der blauen Luft drei dunkle Punkte schwebten, die jeden Augenblick an Umfang zunahmen. Jetzt erkannte man, daß es drei große Vögel mit braunem Gefieder waren, die über den Häuptern der Wanderer kreisten und sich dann auf den nächsten Felsspitzen niederließen. Es waren Bussarde, die Geier des Westens und Vorboten des Todes.

Die Kleine klatschte in die Hände. „Die können aber schön fliegen,“ rief sie fröhlich. „Sag mal, hat denn der liebe Gott dies Land gemacht?“

„Versteht sich,“ erwiderte ihr Gefährte, verwundert über die Frage.

„Er hat Illinois gemacht und Missouri, das weiß ich,“ fuhr das Kind fort. „Aber diese Gegend ist lange nicht so hübsch, die hat gewiß jemand anders geschaffen und dabei das Wasser und die Bäume vergessen.“

„Willst du nicht jetzt dein Gebet sagen?“ — Die Stimme des Mannes zitterte.

„Soll ich? — Es ist ja noch nicht Abend.“

„Das thut nichts. Wenn's auch nicht die richtige Zeit ist, glaub' nur, Gott hört dich doch. Sag'

Digitized by Google

dein Nachtgebet her, wie jeden Abend im Wagen, als wir über die Prairie fuhren.“

„Warum beteſt du denn nicht ſelbſt?“ fragte die Kleine verwundert zu ihm aufſchauend.

„Ich weiß nicht mehr wie — es iſt ſo lange her, ſeit ich's gethan, ich hab' die Worte vergeſſen. Sag' du ſie mir vor und ich bete mit — noch iſt's nicht zu ſpät.“

„Dann mußt du niederknieen und ich auch,“ ſagte ſie, und breitete den Shawl auf die Erde.

„Du mußt auch die Hände falten — ſo — du wirſt ſehen, wie gut das thut.“

Neben einander knieten ſie am Boden, das kleine plaudernde Kind und der wetterharte Wanderer. Ihr Unſchuldsblick und ſein abgezehrtes Antlitz waren nach oben gerichtet, zu dem wolkenloſen Himmel. Vor Gottes Angeſicht flehten ſie um Gnade und Vergebung. Der Ton ſeiner tiefen, rauhen Stimme miſchte ſich in den hellen Klang der ihrigen. Nachdem das Gebet geſprochen war, nahmen ſie wieder Platz im Schatten der Felswand und bald ſchlummerte die Kleine ſanft ein, an die breite Bruſt ihres Beſchützers geſchmiegt. Seit drei Tagen und Nächten hatte er ſich weder Ruhe noch Raſt gegönnt, auch jetzt wollte er bei ihr wachen, aber die Natur forderte ihr Recht. Langſam fielen ihm die müden Augen zu, das Haupt ſank ihm auf die Bruſt, ſein grauer Bart miſchte ſich mit den blonden Locken des Kindes und beide lagen zuſammen in tiefem, traumloſem Schlummer da.

Wäre der Wanderer noch eine halbe Stunde länger wach geblieben, er hätte ein ſeltſames Schauſpiel erblickt. An dem äußerſten Rande der großen Alkaliwüſte ſtieg eine Staubwolke auf, die ſich zuerſt kaum von dem Dunſt der Ferne unterſchied, bis ſie allmählich höher und breiter wurde und eine dichte,

Digitized by Google

undurchsichtige Masse bildete. Die Wolke wuchs und wuchs, bis kein Zweifel mehr war, daß sie nur durch eine ungeheure sich bewegende Menge Menschen oder Tiere entstanden sein könne. Auf der Prairie würde man geglaubt haben, eine der großen Büffelherden, die dort grasen, sei im Anzug, aber hier, in dieser dürren Wüstengegend, war an dergleichen nicht zu denken. Immer näher an die einsame Felswand, wo die beiden Verschmachtenden ruhten, kam der Staubwirbel herangezogen; jetzt unterschied man Fuhrwerke mit leinenem Verdeck, und die Gestalten bewaffneter Reiter tauchten aus dem Dunst hervor. Es war eine Karawane, die nach dem Westen wanderte. Welch ein gewaltiger Zug! — Als die Spitze desselben das Gebirge erreicht hatte, war am Horizont das Ende noch nicht abzusehen. Quer durch die weite Ebene erstreckte sich die lange Linie von Wagen und Karren, Reitern und Fußgängern. Große Scharen von Frauen schwankten daher unter Lasten, die sie trugen, und Kinder trabten neben den Fuhrwerken oder guckten unter der weißen Leinwand hervor. Das konnte kein Trupp gewöhnlicher Auswanderer sein, es war ein ganzes Nomadenvolk, welches Not oder Verfolgung zwang, sich eine neue Heimat zu suchen. Lautes Stimmengewirr und Getöse erhob sich aus der Menschenmenge, dazwischen

knarrten die Räder und die Roſſe wieherten. Aber die beiden müden Wanderer oben am Felſenabhang weckte der Lärm nicht auf.

An der Spitze der Kolonne ritten etwa zwanzig ernſte Männer mit eiſenharten Zügen. Sie waren mit Flinten bewaffnet und in grobe Stoffe gekleidet. Am Fuß der Felswand machten ſie Halt und verſammelten ſich zu einem Kriegsrat.

„Die Quellen liegen zur Rechten, meine Brüder," ſagte ein Mann mit glattem Geſicht und kurz geſchorenem, grauem Haupthaar.

„Ja, rechts von der Sierra Blanca — das iſt auch der Weg nach dem Rio Grande," verſetzte ein anderer.

„Fürchtet keinen Mangel!" rief ein Dritter. „Der Herr ließ einſt Waſſer aus dem Felſen fließen; er wird ſeine Auserwählten auch jetzt nicht verlaſſen."

„Amen, Amen!" fiel die ganze Schar ein. Eben wollten ſie die Wanderung fortſetzen, als einer der Jüngſten einen Ruf der Ueberraſchung ausſtieß und nach einer Felsklippe deutete, auf welcher ſein ſcharfes Auge etwas Rotes flattern ſah, das ſich grell von dem dunkeln Geſtein abhob. Wie auf Kommando faßten alle die Zügel ihrer Roſſe feſter und nahmen die Gewehre von der Schulter. Auch galoppierten

Digitized by Google

von hinten neue Reiterſcharen herbei, um den Vortrab zu verſtärken. „Die Rothäute!“ ſchallte es aus aller Munde.

„Es können keine Indianer hier in der Nähe ſein,“ ſagte der ältere Mann, welcher den Oberbefehl zu haben ſchien. An den Pawnees ſind wir ſchon vorbeigekommen und andere Stämme giebt es hier nicht, bis wir jenſeits der hohen Berge ſind.“

„Ich will hinaufſteigen, Bruder Stangerſon,“ ſchlug einer aus der Schar vor, „und nachſehen, was es bedeutet.“

„Ich auch — ich auch,“ riefen mehrere Stimmen.

„Laßt eure Pferde unten, wir wollen hier auf euch warten,“ gebot der Alte. Schnell ſtiegen die jungen Männer ab, banden ihre Pferde feſt und kletterten die ſteile Anhöhe hinauf, raſch und geräuſchlos, mit der Sicherheit und Geſchicklichkeit geübter Kundſchafter. Die Leute in der Ebene ſahen ihre Geſtalten, die ſich klar gegen den Himmel abhoben, von Fels zu Fels aufwärts ſteigen. Jetzt hatten ſie die Stelle erreicht. Es mußte wohl ein ſeltſamer Anblick ſein, der ſich ihnen bot — ſie hoben ihre Arme in die Höhe und gaben auch ſonſt durch allerlei Zeichen die höchſte Verwunderung zu erkennen.

Digitized by Google

Auf der Platte, die den Gipfel des kahlen Hügels krönte, erhob sich ein einziger Felskegel; an diesem lehnte ein Mann mit langem Bart und verwittertem Gesicht; seine tiefen, regelmäßigen Atemzüge zeigten, daß er in festem Schlafe lag. Neben ihm aber, die Aermchen um seinen braunen, sehnigen Hals geschlungen, den goldenen Lockenkopf an seine Brust gebettet, ruhte ein schlummerndes Kind. Die rosigen Lippen der Kleinen waren halb geöffnet, und um ihre lieblichen Züge spielte ein friedliches Lächeln.

Drei Raubvögel, die auf der Felsenspitze über ihnen gesessen hatten, flogen erschreckt auf, als sie der neuen Ankömmlinge ansichtig wurden. Ihr heiseres Geschrei weckte die Schläfer, die verwirrt um sich blickten. Der Mann richtete sich schlaftrunken auf und starrte in die Ebene hinunter, die noch vor kurzem so verödet gewesen war und auf der es jetzt wimmelte von Menschen und Tieren. „Ein Fieberwahn," murmelte er, die Hand an die Stirn legend. Das Kind stand neben ihm, hielt sich an seinem Rock fest und sah mit großen, verwunderten Augen umher.

Den Rettern gelang es schnell, die beiden Wanderer zu überzeugen, daß, was sie sahen, keine Täuschung ihrer Sinne, sondern Wirklichkeit sei. Einer der jungen Leute hob das kleine Mädchen auf

Digitized by Google

ſeine Schulter, während zwei andere ihrem hageren Gefährten ſtützend unter die Arme griffen.

„Mein Name iſt John Ferrier,“ ſagte der Gerettete; „ich und die Kleine hier, wir ſind die einzig

Ueberlebenden von einundzwanzig Perſonen. Alle übrigen ſind auf dem Wege vom Süden her vor Hunger und Durſt verſchmachtet.“

„Iſt es Ihr Kind?“ fragten die, welche ihn führten.

Digitized by Google

„Ja, mir gehört es," rief er mit entschlossener Miene, „ich habe es gerettet. Von heute an heißt die Kleine Lucy Ferrier und niemand, außer mir, hat ein Recht an sie. — Wer seid denn aber ihr?" fuhr er fort, seine mannhaften, sonnverbrannten Retter neugierig betrachtend, „das sind ja ganz endlose Schwärme, die da herangezogen kommen."

„Fast zehntausend," versetzte einer der jungen Leute. „Wir sind die verfolgten Kinder Gottes, die Auserwählten des Engels Merona."

„Von dem habe ich noch nie gehört," meinte der Wanderer. „Eine schöne Masse Menschen hat er auserwählt."

„Scherze nicht über heilige Dinge," sagte der andere streng. „Du siehst vor dir das Volk, welches an die geoffenbarten Schriften glaubt, die auf goldenen Tafeln dem heiligen Josef Smith in Palmyra übergeben wurden. Im Staate Illinois in Nauvoo hatten wir unsern Tempel gegründet. Jetzt sind wir ausgezogen, um vor den gottlosen und gewaltthätigen Menschen eine neue Zufluchtsstätte zu suchen, und wenn es auch mitten in der Wüste wäre."

Die Erwähnung von Nauvoo schien bei John Ferrier eine Erinnerung zu wecken. „O, jetzt verstehe ich," rief er, „seid ihr nicht die Mormonen?"

Digitized by Google

„Jawohl, die Mormonen ſind wir," riefen alle einſtimmig.

„Und wohin geht ihr?"

„Das wiſſen wir nicht. Die Hand Gottes führt uns durch unſern Propheten. Wir bringen euch zu ihm; er muß entſcheiden, was mit euch geſchehen ſoll."

Sie hatten inzwiſchen den Fuß des Hügels erreicht, wo die Pilger ſie umdrängten — bleiche Frauen mit demütiger Miene, muntere, kräftige Kinder und ernſte Männer. Die große Jugend des Mädchens und die völlige Erſchöpfung ihres Begleiters entlockte der Menge Ausrufe der Verwunderung und des Mitleids. Von neugierigen Scharen geleitet, ſchritten die Führer der Geretteten unverweilt vorwärts, bis ſie einen Wagen erreichten, der ſich durch beſondere Größe und prächtige Zierate vor allen andern auszeichnete. Auch war er mit ſechs Pferden beſpannt, während die andern nur zwei oder höchſtens vier hatten. Auf dem Wagen ſaß ein Mann von etwa dreißig Jahren, mit gewaltigem Haupt und entſchloſſenem Blick — der Führer des Volkes. Er las in einem Buch mit braunem Einband, das er bei dem Herannahen der Menge beiſeite legte, um dem Bericht über das Ereignis ein aufmerkſames Ohr zu leihen. Dann

Digitized by Google

wandte er sich in feierlichem Ton an die beiden Wanderer.

„Wenn wir euch mit uns nehmen sollen," sagte er, „so müßt ihr auch unsern Glauben bekennen. Wir dulden keine Wölfe in unserer Hürde. Weit besser, eure Gebeine bleichen hier in der Wüste, als daß ihr wie räudige Schafe die Ansteckung in die ganze Herde traget. Wollt ihr unter dieser Bedingung mit uns ziehen?"

„Ich ziehe mit, unter jeder Bedingung, die ihr stellt," rief Ferrier mit solchem Eifer, daß die Aeltesten ein Lächeln nicht unterdrücken konnten. Der Anführer allein bewahrte sein ernstes, feierliches Wesen.

„Nimm ihn mit, Bruder Stangerson," befahl er, „gieb ihm Speise und Trank, dem Kinde auch. Es soll deine Aufgabe sein, ihn in unserer heiligen Lehre zu unterweisen. — Doch jetzt haben wir lange genug gezögert. Vorwärts. Auf nach Zion!"

„Auf, nach Zion!" riefen die Mormonen im Chor, und der Ruf pflanzte sich in der langen Karawane von Mund zu Mund fort, bis nur noch ein dumpfes Gemurmel aus der Ferne herüberklang. Die Peitschen knallten, die Räder der großen Fuhrwerke setzten sich in Bewegung und bald zog die ungeheure Schar wieder ihres Weges dahin. Der Aelteste,

Digitized by Google

der die Sorge für die beiden Verirrten übernommen hatte, führte sie zu seinem Wagen, wo ihrer schon eine Mahlzeit wartete.

„Ihr dürft hier bleiben," sagte er. „In wenigen Tagen werdet ihr euch von euren Anstrengungen erholt haben. Vergeßt aber nicht, daß ihr euch von jetzt an zu den Bekennern unseres Glaubens zählt. Brigham Young hat es gesagt und aus ihm hat die Stimme Josef Smiths geredet, welche die Stimme Gottes ist."

Neuntes Kapitel.

Die Blume von Utah.

Dies ist nicht der Ort, um die Drangsale und Beschwerden zu schildern, welche die ausgewanderten Mormonen zu erdulden hatten, bevor sie ihren neuen Zufluchtshafen erreichten. Von den Ufern des Missisippi waren sie nach den westlichen Abhängen des Felsengebirges gezogen, und hatten dabei eine Ausdauer und Zähigkeit bewiesen, die einzig in der Geschichte dasteht. Gegen reißende Tiere und feindliche Wilde, gegen allerlei Mühsal, Krankheit, Hunger, Durst und jedes Hindernis, das die Elemente ihnen in den Weg legten, hatten sie siegreich gestritten, obwohl unter den Schrecknissen der langen Wanderung auch dem Mutigsten bange ums Herz geworden sein mochte. Als endlich das weite Thal von Utah im Sonnenschein zu ihren Füßen ausgebreitet lag, und sie aus dem Munde des Führers vernahmen, daß es das Land der Verheißung sei, der jungfräuliche Boden, welcher ihnen auf ewige Zeiten zu eigen gehören solle, da gab es wohl keinen unter der großen Schar, der nicht freudig auf die Knie gesunken wäre, um ein Dankgebet für seine Rettung emporzusenden.

Digitized by Google

Brigham Young zeigte bald in der Verwaltung der Ländereien ebensoviel Geschick, als er bei der Führung des Volkes bewiesen. Er ließ Vermessungen vornehmen und Pläne entwerfen, auf welchen die künftige Stadt verzeichnet war. Ringsumher wurde Ackerland abgesteckt und jedem, ohne Rücksicht auf Rang und Stand, zugeteilt. Der Arbeiter erhielt Beschäftigung in seinem Handwerk, der Handelsmann in seinem Gewerbe. In der Stadt entstanden wie durch Zauberschlag Straßen und Plätze; auf dem Lande wurden Bäume gefällt, Wiesen entwässert, eingezäunt und bepflanzt, so daß schon im nächsten Sommer der goldene Weizen auf den Feldern wogte. Alles gedieh in der wunderbaren Ansiedlung. Mitten in der Stadt wurde der große Tempel erbaut, welcher einen immer erstaunlicheren Umfang annahm. Vom ersten Morgengrauen bis zur sinkenden Dämmerung waren dort Hammer und Säge unermüdlich beschäftigt, denn es galt ja, ein Denkmal zu errichten zu Ehren dessen, der sie durch alle Gefahren sicher geleitet hatte.

John Ferrier und seine kleine Schicksalsgefährtin, die er an Kindesstatt angenommen, hatten die Mormonen bis ans Ende ihrer Pilgerfahrt begleitet. Die kleine Lucy war unterwegs keinen allzugroßen Fährlichkeiten ausgesetzt gewesen. Sie durfte den

Digitized by Google

Zug in dem Wagen des Aelteſten Stangerſon mitmachen, in welchem ſich außer ihr noch die drei Frauen des Mormonen befanden und ſein Sohn, ein eigenwilliges, zwölfjähriges Bürſchchen. Mit leichtem Kinderſinn hatte ſie ſich ſchnell von dem Kummer erholt, den ihr der Mutter Tod bereitet. Sie wurde der Liebling der Frauen und gewöhnte ſich bald an das neue Leben unter dem beweglichen Leinwandzelt. Auch Ferrier erholte ſich nach kurzer Zeit von den ausgeſtandenen Beſchwerden; er wußte ſich als erfahrener Führer und unermüdlicher Jäger ſeinen neuen Gefährten nützlich zu machen und ihre Achtung zu erwerben. Als man das Ziel der Wanderung endlich erreicht hatte, wurde ihm ein ebenſo großes und fruchtbares Ackerland zugewieſen wie allen übrigen Anſiedlern. Außer Brigham Young ſelbſt erhielten nur die vier Hauptälteſten Stangerſon, Kemball, Johnſton und Drebber anſehnlichere Beſitztümer.

Auf dem ihm zugefallenen Strich Landes baute ſich John Ferrier ein feſtes Blockhaus, das er im Laufe der Jahre vergrößerte, bis es ein geräumiger Landſitz wurde. Er war eine durchaus praktiſche Natur, geſchickt zu jedem Handgriff, klug und beſonnen in allem, was er unternahm. Eine eiſerne Geſundheit ſetzte ihn in den Stand, von früh bis

Digitized by Google

ſpät thätig zu ſein beim Anbau ſeines Grund und Bodens. Dieſer angeſtrengte Fleiß brachte ihm reichliche Früchte, und ſein Hab und Gut mehrte ſich zuſehends.

Nach Ablauf von drei Jahren beſaß er mehr als ſeine Nachbarn, nach ſechs Jahren war er wohlhabend, nach neun Jahren reich, und als zwölf Jahre um waren, gab es in der ganzen Stadt am Salzſee kaum ein Dutzend Leute, die ſich mit ihm vergleichen konnten. Von dem großen Binnenſee bis zu dem Wahſatch-Gebirge kannte und ſchätzte man John Ferriers Namen allgemein.

Einen Punkt gab es jedoch, in welchem er den Anforderungen ſeiner Glaubensbrüder nicht genügte. Kein Drängen und keine Ueberredungskunſt konnte ihn bewegen, ſich einen weiblichen Hausſtand nach Art ſeiner Gefährten einzurichten. Er gab für ſeine hartnäckige Weigerung keine Gründe an, ſondern begnügte ſich damit, unerſchütterlich bei ſeinem Entſchluß zu verharren. Manche beſchuldigten ihn deshalb der Lauheit gegen die Religionsgemeinſchaft, der er beigetreten war, andere meinten, er handle aus Habgier und wünſche die Koſten zu ſparen. Wieder andere ſprachen von einer früheren Liebesgeſchichte, und ſagten, er habe im Oſten ein blondes Mädchen zurückgelaſſen, das er nicht vergeſſen könne. Eins

Digitized by Google

nur war ſicher — Ferrier blieb ein für allemal unvermählt. In jeder andern Hinſicht unterwarf er ſich aber den herrſchenden Gebräuchen und galt für ein ſtrenggläubiges Mitglied der jungen Anſiedlung.

Lucy Ferrier wuchs in dem Blockhaus auf und half ihrem Pflegevater bei allen ſeinen Unternehmungen. Das Kind gedieh in der ſcharfen Bergluft und den balſamiſchen Fichtenwäldern beſſer, als wenn es die Pflege der beſorgteſten Mutter und Wärterin genoſſen hätte. Wie die Jahre flohen, wurde ihre Geſtalt ſchlanker und kräftiger, ihre Wangen röteten ſich, ihr Schritt gewann an Elaſtizität; allmählich und unmerklich hatte ſich die Knospe zur Blume entfaltet. Mancher Wanderer, den ſein Weg auf der Landſtraße an Ferriers Beſitztum vorbeiführte, ſah dem anmutigen Mädchen mit Wohlgefallen nach, wenn ſie durch die Weizenfelder ſchritt oder auf ihres Vaters Muſtang einhergeritten kam, den ſie leicht und ſicher zu regieren verſtand, wie ein echtes Kind des Weſtens.

Zur Zeit, als John Ferrier für den reichſten Farmer an den weſtlichen Abhängen des Felſengebirges galt, war Lucy zur Jungfrau erblüht; unverſehens hatte ſie die Schwelle der Kindheit überſchritten, und nun kam auch für ſie der Tag, an dem ſie das Erwachen eines neuen, ſchöneren Lebens in ihrem

Digitized by Google

Innern mit Stolz und Freude empfand. Ein Ereignis trat ein, das nicht nur für Lucys Zukunft von den wichtigsten Folgen war, sondern auch auf das Schicksal vieler anderer einen entscheidenden Einfluß übte.

An einem warmen Junimorgen waren die ‚Heiligen des Jüngsten Tages' nach ihrer Gewohnheit geschäftig wie die Bienen, die sie sich zum Vorbild erwählt haben. Ueberall auf den Feldern und in den Werkstätten vernahm man das Gewirr und Gesumme menschlicher Thätigkeit. Auch auf den staubigen Landstraßen herrschte ein buntes Leben; dort trabten lange Züge schwerbeladener Maultiere einher, die alle nach dem Westen zogen, denn das Goldfieber war in Kalifornien ausgebrochen und wer zu Lande dorthin wollte, den führte sein Weg an der Stadt ‚der Auserwählten' vorbei. Zugleich mit den Scharen dieser Einwanderer, die sich mit ihren ermatteten Tieren mühsam weiter schleppten auf der endlosen Fahrt, begegnete man großen Herden von Schafen und Jungvieh, welche die ferner gelegenen Weideplätze verlassen hatten.

Auf der Straße war ein dichtes Gedränge von Menschen und Tieren entstanden, aber mitten durch das Gewühl hindurch galoppierte Lucy Ferrier, sich als geschickte Reiterin einen Weg bahnend; ihre

Digitized by Google

Wangen waren gerötet von der raſchen Bewegung, ihre kaſtanienbraunen Locken flogen im Winde. Der Vater hatte ſie mit einem Auftrag nach der Stadt geſchickt, und ſie jagte in jugendlichem Mute, wie ſie ſchon ſo oft gethan, furchtlos dahin, um ihn auszurichten. Mehr als einer der wegemüden Abenteurer blickte dem kühnen Mädchen bewundernd nach; ja, ſelbſt der ſtoiſche Indianer, der mit ſeinem erbeuteten Pelzwerk beladen heimkehrte, ward von Staunen ergriffen über die Schönheit des lieblichen Bleichgeſichts.

Schon hatte Lucy die erſten Häuſer der Stadt erreicht, als eine große Rinderherde, die in der Hut ihrer wildblickenden Treiber von der Steppe daherzog, ihr plötzlich den Weg verſperrte. Ungeduldig über dies Hindernis, ſprengte ſie in die erſte beſte Lücke hinein, die ſich zu öffnen ſchien. Kaum aber hatte ſie das gethan, als die gehörnten Scharen hinter ihr nachdrängten und ſie ſich mit ihrem Pferde feſt eingekeilt ſah in dem unaufhaltſam vorwärts flutenden Strome. Ohne über ihre Lage zu erſchrecken, benutzte ſie geſchickt jeden Vorteil, der ſich ihr bot, um weiter zu kommen, und trieb ihr Pferd an, in der Hoffnung, ſich einen Weg durch die Herde zu bahnen. Dabei geriet jedoch ein junger, feuriger Stier in allzu nahe Berührung mit dem Muſtang

Digitized by Google

und ſtieß ſeine Hörner in deſſen Weichen. Das Pferd ward wild, ſtieg auf die Hinterbeine, ſchnaubte und ſchüttelte ſich mit ſolcher Heftigkeit, daß Lucy ihre ganze Kunſt anwenden mußte, um ſich im Sattel zu halten. Die Gefahr, in der ſie ſchwebte, war groß, bei jedem Sprunge ſtieß das Pferd wieder gegen die ſpitzigen Hörner und wurde zu neuer Wut gereizt. Wenn es ſeine Reiterin abwarf, wäre dieſe ohne Erbarmen von den Hufen der ungefügen, erſchreckten Stiere zu Tode getreten worden. Der aufgewirbelte Staub drohte ſie zu erſticken, ein Schwindel ergriff ſie, und ſchon begann ihre Hand, die den Zügel hielt, zu erlahmen. Die Kraft würde ihr verſagt haben, wenn nicht in dieſem Augenblick ein herzhafter Zuruf dicht neben ihr ſie mit neuem Mut erfüllt hätte. Eine braune, ſehnige Fauſt ergriff den Muſtang beim Zaume und machte ihm Bahn mitten durch die Herde, bis er wieder freien Spielraum vor ſich ſah und ſich ungehindert bewegen konnte.

„Ich hoffe, Sie haben keinen Schaden genommen, Fräulein," ſagte Lucys Retter in ehrfurchtsvollem Ton.

Sie ſah ihm beherzt in das dunkle, kühne Antlitz und erwiderte unbefangen: „Einen furchtbaren Schrecken habe ich gehabt, wer hätte auch denken

können, Poncho würde ſich von einer Herde Ochſen ins Bockshorn jagen laſſen.“

„Gottlob, daß Sie ſich feſt im Sattel hielten,“ ſagte der andere ernſt. Er war ein junger Burſche von kräftigem Gliederbau und etwas verwildertem Aeußern, trug ein grobes Jägerwams, eine lange Büchſe über der Schulter und ritt auf einem mächtigen Braunfuchs.

„Sie ſind wohl John Ferriers Tochter,“ fuhr er fort, „ich ſah Sie unten von ſeinem Hauſe wegreiten. Fragen Sie ihn doch einmal, ob er ſich noch an Jefferſon Hope aus St. Louis erinnert. Wenn er der Ferrier iſt, den ich meine, müſſen mein Vater und er gute Freunde geweſen ſein.“

„Wollen Sie nicht lieber kommen und ihn ſelbſt danach fragen?“ entgegnete ſie mit freundlicher Miene.

Dem jungen Manne ſchien der Vorſchlag zu behagen, ſeine dunklen Augen glänzten vor Vergnügen. „Das will ich thun,“ ſagte er; „ich bin zwar jetzt mit meinen Kameraden zwei Monate im Gebirge geweſen, da ſehen wir nicht gerade beſuchsmäßig aus, vielleicht nimmt Herr Ferrier aber mit uns fürlieb wie wir ſind.“

„Mein Vater iſt Ihnen großen Dank ſchuldig,“ erwiderte ſie, „und ich gleichfalls. Er hat mich ſehr

Digitized by Google

lieb, und wenn mich die Tiere zu Boden getreten hätten, wäre er nie wieder froh geworden."

„Ich auch nicht," versicherte der Jäger.

„Sie? — Ja, was sollten Sie sich denn groß darum kümmern? Sie gehören ja nicht einmal zu unsern Freunden."

Die Miene des jungen Mannes verfinsterte sich so sichtlich, als Lucy Ferrier diese Aeußerung that, daß sie hell auflachte.

„Nein, so meine ich das nicht; natürlich sind Sie jetzt ein Freund unseres Hauses. Kommen Sie nur recht bald uns zu besuchen. Doch ich muß weiter, sonst läßt mich Vater nie wieder ein Geschäft für ihn besorgen. Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen," sagte er, sich über ihre kleine Hand beugend, und nahm seinen breiten Sombrero ab. Sie ließ ihren Mustang eine kühne Schwenkung machen, versetzte ihm einen leichten Schlag mit der Peitsche und flog davon, die Landstraße hinunter, eine hohe Staubwolke hinter sich aufwirbelnd.

Der junge Jefferson Hope ritt mit seinen Gefährten langsam und schweigend weiter. Sie waren im Gebirge von Nevada gewesen, um nach Silber zu suchen, und kamen jetzt in die Salzseestadt zurück, mit der Hoffnung, dort ein Kapital zusammenzubringen, um die Erzgänge ausbeuten zu können,

Digitized by Google

welche sie entdeckt hatten. Er war voll Eifer für das Unternehmen gewesen, bis das heutige Erlebnis seinen Gedanken eine andere Richtung gab. Der Anblick des schönen jungen Mädchens, das so frisch und frei war wie die Luft im Gebirge, hatte sein ungestümes, leidenschaftliches Herz bis in die innersten Tiefen erregt. Als sie ihm aus den Blicken entschwunden war, wußte er, daß ein Wendepunkt in seinem Leben eingetreten sei, und daß weder die Silbermine noch sonst etwas auf der Welt für ihn von Bedeutung war, neben dem neuen, ihn ganz beherrschenden Gefühl. Die Liebe, die in seinem Innern erwachte, glich nicht der plötzlichen und veränderlichen Laune eines Knaben, es war die wilde, unbezwingbare Leidenschaft eines Mannes von stolzem Sinn und starkem Willen. Alles was er bisher unternommen hatte, war von Erfolg gekrönt gewesen. In seinem Herzen gelobte er sich, auch dies höchste Gut zu erringen, wenn es für sein feuriges Streben irgend erreichbar war.

Noch am selben Abend besuchte er John Ferrier und ward seitdem ein häufig gesehener Gast in seinem Hause. Der alte Farmer war in den letzten zwölf Jahren ausschließlich mit seiner Arbeit beschäftigt gewesen und hatte sich wenig um die Außenwelt gekümmert. Durch Jefferson Hope erhielt er nun

Digitized by Google

Kunde von dem, was sich draußen zugetragen, und alles, was dieser erzählte, zog Lucy ebenso sehr an, wie ihren Vater. Der junge Mann war als Pionier nach Kalifornien gegangen und wußte seltsame Dinge davon zu berichten, wie Reichtümer gewonnen und wieder verloren wurden in jenen Tagen wilder Begierde. Auch Pfadfinder war er gewesen und Pelzjäger, Silbergräber und Landwirt. Wo es galt, kühne Abenteuer zu bestehen, war Jefferson Hope überall als einer der ersten zu finden. Der alte John Ferrier, dem er bald lieb und wert wurde, ergriff jede Gelegenheit, um Gutes von ihm zu reden und ihm Lob zu spenden. Lucy schwieg dann meist still, aber ihre glühenden Wangen und hellen, glückstrahlenden Augen verrieten nur zu deutlich, daß die Liebe in ihrem Herzen Einzug gehalten hatte. Ihr wackerer Vater gewahrte vielleicht nichts von solchen Anzeichen, aber dem Manne, welcher das holde Mädchen für sich zu gewinnen trachtete, blieben sie nicht verborgen.

An einem Sommerabend stand Lucy auf der Schwelle des Hauses und sah Jefferson die Straße herabreiten und am Gitterthor halten. Als sie die Stufen hinunter eilte, um ihn zu begrüßen, band er rasch sein Pferd an den Zaun, und kam ihr auf dem Fußsteig entgegen.

Digitized by Google

„Ich muß fort, Lucy," ſagte er, ihre Hand ergreifend und ihr zärtlich ins Auge blickend. „Ich will dich nicht bitten, mir ſchon jetzt zu folgen, wirſt

du aber bereit ſein, mit mir zu ziehen, wenn ich zurückkehre?"

„Und wann wird das ſein?" fragte ſie mit freudigem Erröten.

Digitized by Google

„In einigen Monaten. Dann komme ich, Geliebte, und bitte um deine Hand.“

„Was wird aber der Vater sagen?“

„Er hat seine Einwilligung gegeben, wenn es uns mit den Silberminen glückt. Davor ist mir nicht bange.“

„Nun, wenn ihr darüber eines Sinnes seid, der Vater und du, so darf ich keinen Einspruch erheben,“ flüsterte sie und barg ihre glühenden Wangen an seiner starken Brust.

„Gottlob!“ rief er beglückt, und drückte ihr einen innigen Kuß auf die Lippen, „soweit ist alles gut. Lebe wohl, mein Herz, ich darf nicht länger bleiben, sonst wird mir das Scheiden zu schwer. Die Kameraden warten auf mich in der Bergschlucht. In zwei Monaten sehen wir uns wieder. Lebe wohl!“

Er riß sich aus ihrer Umarmung, sprang in den Sattel und trabte mit Windeseile davon. Nicht einen Blick warf er noch zurück, als fürchte er, die Kraft möchte ihm versagen, wenn er sich noch einmal umschaute nach dem Glück, welches er verließ. Sie blieb am Gitterthor stehen und sah ihm nach, bis er ihren Augen entschwunden war. Dann kehrte sie ins Haus zurück. Ein glückseligeres Mädchen als Lucy Ferrier gab es in jenem Abend in ganz Utah nicht.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

John Ferrier spricht mit dem Propheten.

Drei Wochen waren vergangen, seit Jefferson Hope mit seinen Gefährten die Salzseestadt verlassen hatte. Bei dem Gedanken an seine Rückkunft und den Abschied von der geliebten Pflegetochter wollte John Ferrier das Herz wohl oft schwer werden; aber ein Blick in ihre glückstrahlenden Augen ließ ihn das eigene Leid vergessen. Er hatte von jeher fest bei sich beschlossen, daß ihn nichts in der Welt bewegen sollte, sein Kind einem Mormonen zur Frau zu geben, weil er eine solche Ehe als Schmach und Schande ansah. Was er auch sonst über die Lehren der Mormonen denken mochte, in diesem einen Punkt war er unbeugsam. Doch hütete er sich wohl, etwas von seiner abweichenden Ueberzeugung verlauten zu lassen, denn im Lande der Heiligen galt es damals für ein gefährliches Ding, andere, als die strenggläubigsten Meinungen zu hegen.

Selbst die Frömmsten wagten es nur mit der größten Vorsicht, über religiöse Angelegenheiten zu reden, aus Furcht, eins ihrer Worte möchte falsch ausgelegt werden und ein schnelles Strafgericht über sie heraufbeschwören. Die ehemaligen Opfer der

Digitized by Google

Verfolgung waren jetzt ſelbſt zu Verfolgern geworden und betrieben ihr Handwerk auf entſetzliche Art. Weder die ſpaniſchen Inquiſitoren, noch die Vehmgerichte des Mittelalters oder die geheimen Geſellſchaften Italiens, beſaßen je eine ſo furchtbare Gewalt, wie ſie hier in Utah herrſchte und die Gemüter mit Angſt und Grauen erfüllte.

Daß dieſe Herrſchaft eine ſo unſichtbare und geheimnisvolle war, machte ſie noch gefürchteter. Sie ſchien allwiſſend und allmächtig, und doch war nichts von ihr zu ſehen und zu hören. Ein Gemeindeglied, das ſich dem Willen der Kirche nicht fügte, verſchwand ſpurlos, ohne daß irgend jemand erfuhr, was aus ihm geworden ſei. Daheim warteten die Seinigen auf den Vater, aber er kehrte nicht zu Weib und Kind zurück, um zu erzählen, was das heimliche Gericht über ihn verhängt habe. Auf ein raſches Wort, eine vielleicht unbedachte That folgte oft Tod und Vernichtung, aber niemand wußte, wann das Verhängnis über ihm ſchwebte oder weſſen Hand die Strafe vollzog.

Anfangs ſahen ſich nur die Abtrünnigen bedroht, welche den Glauben der Mormonen bekannt hatten, ſich aber ſpäter von ihnen loszumachen ſtrebten. Dies ward jedoch bald anders. Um die Vielweiberei aufrecht zu erhalten, bedurfte man einer

Digitized by Google

zahlreichen weiblichen Bevölkerung und der Zuzug von Frauen begann abzunehmen. Es gingen seltsame Gerüchte um, daß Einwanderer auf dem Zuge ermordet worden seien und ihre Lagerplätze ausgeplündert, in Gegenden, wohin keine Indianer je den Fuß gesetzt hatten. Zur selben Zeit sah man in den Harems der Aeltesten fremde Frauen auftauchen, welche trostlos weinten und dahinsiechten, im Antlitz den Ausdruck untilgbaren Entsetzens.

Verspätete Wanderer im Gebirge erzählten von Banden bewaffneter und vermummter Gestalten, die geräuschlos und verstohlen im Dunkel an ihnen vorübergehuscht waren. Die zuerst unbestimmten Gerüchte traten bald in greifbarer Form und mit größerer Gewißheit auf; sie wurden von allen Seiten bestätigt und geglaubt. Bis auf den heutigen Tag spricht man in den abgelegenen Farmhäusern des Westens noch mit Grausen von den Danitischen Banden, die im Volksmunde auch ‚Würgengel' genannt wurden.

Je mehr man von dem Walten dieser Schrecklichen erfuhr, um so größer ward das Entsetzen vor ihnen in den Gemütern. Man wußte nicht, wer zu der greuelvollen Gesellschaft gehörte; die Namen derer, welche unter dem Deckmantel der Religion ihre blutigen Gewaltthaten verübten, blieben in

Digitized by Google

undurchdringliches Dunkel gehüllt. Dem besten Freunde selbst durfte man seine etwaigen Zweifel an der Sendung des Propheten nicht anvertrauen, denn leicht konnte er zu der Zahl der Rächer gehören, welche in nächtlichem Graus Vergeltung zu üben kamen. So mißtraute denn ein Nachbar dem andern und keiner wagte von den Dingen zu reden, die ihm vor allem am Herzen lagen. —

Eines Morgens wollte sich John Ferrier gerade zu einem Gang durch seine Weizenfelder rüsten, als er die Gitterthür gehen hörte und einen starken, blondhaarigen Mann mittleren Alters den Fußweg heraufkommen sah. Er erschrak heftig, denn es war niemand anderes als der große Brigham Young in eigener Person. Voll böser Ahnungen, denn er wußte wohl, daß ein solcher Besuch nichts Gutes für ihn zu bedeuten habe, eilte Ferrier dem Oberhaupt der Mormonen entgegen. Brigham Young nahm seine ehrerbietige Begrüßung mit Kälte auf und folgte ihm schweigend ins Wohnzimmer.

„Bruder Ferrier," sagte er, mit strenger Miene Platz nehmend, und warf unter seinen hellfarbenen Augenbrauen hervor einen durchdringenden Blick auf den alten Farmer, „die wahren Gläubigen haben dir treue Freundschaft erwiesen. Als du nahe daran

Digitized by Google

warſt, in der Wüſte zu verſchmachten, nahmen wir dich auf in unſere Mitte, labten dich mit Trank und Speiſe und führten dich ſicher in das Land der Verheißung; dort gaben wir dir ein ſchönes Ackerland und ließen dich reich werden in unſerm Schutz. Iſt es nicht, wie ich ſage?“

„Ja, ſo iſt es,“ beſtätigte Ferrier.

„Zum Dank für alle Wohlthaten ſtellten wir nur die eine Bedingung, daß du den wahren Glauben annehmen und dich unſern Sitten und Gebräuchen unterwerfen ſollteſt. Du gelobteſt dies zu thun; aber, wenn wir recht berichtet ſind, haſt du dein Verſprechen nicht gehalten.“

„Worin habe ich denn gefehlt?“ rief Ferrier. „Habe ich nicht in die gemeinſame Kaſſe geſteuert? Habe ich nicht die Verſammlungen im Tempel beſucht? Habe ich nicht —“

„Wo ſind deine Frauen?“ fragte Young, ſich umblickend. „Rufe ſie herbei, daß ich ſie begrüßen kann.“

„Es iſt wahr,“ verſetzte der Farmer, „ich habe nicht geheiratet. Aber es war nur eine geringe Anzahl Frauen vorhanden und andere Gemeindeglieder hatten beſſere Anſprüche als ich. Auch lebte ich nicht einſam; meine Tochter ſorgte für meine Notdurft.“

„Gerade deine Tochter iſt es, von der ich mit

Digitized by Google

dir reden möchte," sagte der Führer der Mormonen. „Sie ist zur Blume von Utah erblüht und Männer, die in hohem Ansehen unter uns stehen, haben ein Auge des Wohlgefallens auf sie geworfen."

John Ferrier gingen die Worte wie ein schneidendes Schwert durchs Herz.

„Man erzählt von ihr, was ich nur ungern wiederhole — daß sie sich einem Ungläubigen versiegelt hat. Es muß wohl ein Geschwätz müßiger Zungen sein, denn — wie lautet die dreizehnte Regel im Gesetz Josef Smiths, des Heiligen? — ‚Eine Tochter, die sich zum wahren Glauben bekennt, darf nur mit einem der Auserwählten in die Ehe treten. Heiratet sie einen Ungläubigen, so macht sie sich einer schweren Sünde schuldig.' Es ist nicht möglich, daß du, als Anhänger unserer heiligen Lehre, deiner Tochter gestattet haben solltest, dies Gebot zu übertreten."

John Ferrier gab keine Antwort, er atmete schwer.

„Im heiligen Rat der Vier ist beschlossen worden, daß dieser eine Punkt zum Prüfstein für deinen Glauben dienen soll," fuhr der Prophet fort. „Das Mädchen ist jung, wir wollen sie nicht einem Graubart vermählen, und ihr sogar die Wahl lassen. Wir, die Aeltesten, sind bereits wohl versehen, aber wir müssen auch für unsere Kinder sorgen. Stangerson

Digitized by Google

und Drebber haben Söhne und jeder von ihnen würde deine Tochter mit Freuden in seinem Hause willkommen heißen. Sie soll sich für einen von ihnen entscheiden. Beide sind jung, reich und bekennen sich zu dem wahren Glauben. Was hast du darauf zu erwidern?"

Ferrier zog die Stirn in düstere Falten und schwieg eine Weile.

„Ihr werdet uns Zeit lassen," sagte er endlich. „Meine Tochter ist sehr jung — noch kaum in heiratsfähigem Alter."

„Sie soll einen Monat Bedenkzeit haben," sagte Young von seinem Sitz aufstehend. „Ist diese Frist zu Ende, so erwarten wir ihre Antwort."

In der Thür wandte er sich noch einmal zurück; sein Gesicht war gerötet, seine Augen funkelten. „Wenn jetzt dein und ihr Gebein im Wüstenstaub bei der Sierra Blanca moderte," rief er mit Donnerstimme, „es wäre weit besser für dich, John Ferrier, und für sie, als wenn ihr in eurer Ohnmacht wagen solltet, dem Befehl des heiligen Rats der Vier zu trotzen."

Er erhob die Hand mit drohender Gebärde, dann verließ er das Haus und man hörte den Kies auf dem Fußweg unter seinen Tritten knirschen.

Ferrier saß noch in trübem Sinnen, den Kopf

Digitized by Google

in die Hand geſtützt, als er ſich leiſe an der Schulter berührt fühlte. Er blickte auf und ſah Lucy neben ſich ſtehen. Ihr bleiches, verſtörtes Geſicht ließ ihm keinen Zweifel, daß ſie wußte, was geſchehen war.

„Ich konnte nicht anders," flüſterte ſie voll Bangigkeit, „ich habe alles gehört — ſeine Stimme ſchallte durch das ganze Haus. O Vater, Vater — was ſollen wir thun?"

„Sei ohne Furcht," ſagte er, ſie an ſich ziehend, und ließ ſeine breite, rauhe Hand zärtlich über ihr

Digitized by Google

braunes Haar gleiten. „Irgendwie wollen wir's schon einrichten. Du hängst doch wohl nach wie vor an deinem Verlobten, nicht wahr?"

Sie schluchzte nur leise und drückte ihm die Hand.

„Ich hab' mir's gleich gedacht; so ein hübscher Bursche und ein ordentlicher Christenmensch obendrein; denn das ist hier keiner von allen, trotz ihrer vielen Gebete und Predigten. — Morgen reist eine Gesellschaft nach Nevada ab, da werde ich zusehen, daß ich ihm eine Botschaft schicken kann, um ihn wissen zu lassen, in welcher Not wir stecken. Wenn er dann nicht hier ist, wie der Wind, müßte ich mich sehr in dem jungen Mann getäuscht haben."

Lucy lächelte unter Thränen. „Wenn er kommt, wird er uns zu raten und zu helfen wissen," sagte sie zuversichtlich. „Aber ich ängstige mich deinetwegen, Väterchen. Man hört so schreckliche Dinge erzählen, wie es denen ergeht, die sich dem Willen des Propheten widersetzt haben."

„Aber wir haben das noch gar nicht gethan," entgegnete der Alte, „und brauchen uns vorläufig nicht zu fürchten. Noch haben wir einen ganzen Monat vor uns und ehe der zu Ende geht, werden wir gut thun, Utah den Rücken zu kehren."

„Was wird denn aber aus deinem Besitztum?"

„Wir machen zu Geld, was wir können, und

Digitized by Google

laſſen das Uebrige zurück. Ich will dir nur offen geſtehen, Lucy, daß ich ſchon längſt mit dieſem Gedanken umgehe. Ich mag vor keinem Menſchen zu Kreuze kriechen, wie die Leute hier vor ihrem verwünſchten Propheten. Als freier Mann bin ich geboren und kann mich in dieſe Art nicht mehr finden — ich bin wohl zu alt dazu. Er ſoll ſich hüten, mir noch einmal ins Gehege zu kommen, ſonſt hat er eine Ladung Schrot im Leibe, ehe er ſich's verſieht."

„Sie werden uns aber nicht fortlaſſen wollen," warf Lucy ängſtlich ein.

„Dafür laß mich nur ſorgen, wenn Jefferſon kommt. Beruhige dich jetzt, mein Herzchen, und weine dir nicht die Augen rot, ſonſt macht er mir Vorwürfe, wenn er dich ſieht. Uns droht keinerlei Gefahr, und du brauchſt nichts zu fürchten."

John Ferrier ſprach dieſe tröſtlichen Worte mit großer Zuverſicht, doch konnte Lucy nicht umhin, zu bemerken, wie vorſichtig er alle Thüren zur Nacht verſchloß und verriegelte, nachdem er zuvor die alte, roſtige Jagdflinte, welche für gewöhnlich an der Wand ſeines Schlafzimmers hing, aufs ſorgfältigſte gereinigt und geladen hatte.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Eine Flucht auf Leben und Tod.

Am Morgen nach seiner Unterredung mit dem Propheten begab sich John Ferrier nach der Salzseestadt, suchte dort seinen Bekannten auf, welcher im Begriff stand, ins Gebirge von Nevada zu reisen, und vertraute ihm die Botschaft für Jefferson Hope an. Er hatte dem jungen Manne geschrieben, von welcher furchtbaren Gefahr sie bedroht seien und ihn aufgefordert, unverzüglich zurückzukehren. Nachdem dies geschehen war, ging er erleichterten Herzens heim.

Als er sich seinem Hause näherte, sah er mit Verwunderung, daß an jedem der Thürpfosten ein Pferd angebunden stand. Im Wohnzimmer aber traf er zwei junge Männer, die sich höchst behaglich zu fühlen schienen. Der eine, mit hageren, blassen Zügen, lag im Armstuhl ausgestreckt, die Füße auf dem niedrigen Ofen. Der andere, ein Mensch mit aufgedunsenem, gemeinem Gesicht und einem Stiernacken, stand, die Hände in den Taschen, am Fenster und pfiff eine Melodie. Beide nickten Ferrier vertraulich zu, und der junge Mensch im Armstuhl begann das Gespräch.

Digitized by Google

„Sie kennen uns vielleicht nicht," ſagte er. „Dies hier iſt der Sohn des Aelteſten Drebber und ich bin Joſef Stangerſon, der mit im Zuge war, als der Herr in der Wüſte ſeine Hand ausſtreckte, um Sie mit der Herde der Gläubigen zu vereinen."

„Wie er alle Völker verſammeln wird zu ſeiner Zeit!" fiel der andere mit ſchnarrender Stimme ein. „Seine Mühlen mahlen langſam, aber ſicher."

John Ferrier verbeugte ſich kühl; er hatte ſich ſchon denken können, wer die Beſucher waren.

„Wir kommen auf den Rat unſerer Väter," fuhr Stangerſon fort, „und werben um die Hand Ihrer Tochter für denjenigen von uns beiden, welcher Ihnen und ihr am meiſten zuſagt. Da ich nur vier Frauen habe und Bruder Drebber hier deren ſieben beſitzt, ſo ſcheint mir, daß ich den nächſten Anſpruch habe."

„Bewahre, Bruder Stangerſon," rief der andere; „es handelt ſich nicht darum, wie viele Frauen man hat, ſondern wie viele man ernähren kann. Mein Vater hat mir jetzt die Fabriken übergeben, und ich bin reicher als du."

„Aber ich habe beſſere Ausſichten," erwiderte jener eifrig. „Wenn der Herr meinen Vater zu ſich nimmt, bekomme ich die Lohgerberei und die Lederfabrik. Auch bin ich älter als du und mein Anſehen in der Kirche iſt größer."

Digitized by Google

„Das Mädchen ſoll zwiſchen uns entſcheiden," entgegnete der junge Drebber, ſich wohlgefällig im Spiegel betrachtend; „wir wollen es ihr ganz überlaſſen."

Während dieſes Zwiegeſprächs ſtand John Ferrier ſchäumend vor Wut an der Thür. Es zuckte ihm in allen Fingern, ſeine Reitpeitſche auf den Rücken der beiden Bewerber niederſauſen zu laſſen.

„Hört einmal," ſagte er endlich, auf ſie zuſchreitend, „wenn meine Tochter euch rufen läßt, mögt ihr kommen; bis dahin bitte ich mir aus, daß ihr mir den Anblick eurer Geſichter erſpart!"

Die jungen Mormonen ſtarrten ihn in maßloſem Erſtaunen an. In ihren Augen war dieſer Wettbewerb um die Hand des Mädchens die höchſte Ehre, welche ſie Vater und Tochter erweiſen konnten.

„Es giebt zwei verſchiedene Ausgänge aus dieſem Zimmer," fuhr Ferrier zornglühend fort, „einen durch die Thür, den anderen durch das Fenſter. Ihr habt die Wahl."

Seine Miene war ſo drohend und ſeine hagern Hände ſchienen ſo eiſenſtark, daß die beiden unwillkommenen Beſucher eilig aufſprangen und den Rückzug antraten. Der alte Mann folgte ihnen bis zur Thür.

„Sobald ihr untereinander ausgemacht habt,

Digitized by Google

wer es sein soll, laßt mich's wissen," rief er ihnen höhnisch nach.

„Dafür sollt Ihr büßen," schrie Stangerson bleich vor Erregung. „Ihr habt dem Propheten getrotzt und dem hohen Rat der Vier — das sollt Ihr bereuen bis an Euer Lebensende."

„Die Hand des Herrn werdet Ihr fühlen," stimmte der junge Drebber ein. „Er wird wider Euch aufstehen und Euch schlagen."

„Mit dem Schlagen kann es gleich seinen Anfang nehmen," rief Ferrier zornbebend. Er wollte die Flinte von der Wand reißen, aber Lucy war herzugeeilt und fiel ihm in den Arm. Bevor er sich noch von ihr losmachen konnte, tönte schallender Hufschlag und die Flüchtlinge waren außer seinem Bereich.

„Die jungen heuchlerischen Schurken," murmelte er voll Ingrimm; „weit lieber möchte ich dich im Grabe sehen, mein Herzenskind, als daß dich einer von ihnen als sein Weib heimführte."

„Ja Vater, — lieber sterben!" erwiderte sie entschlossen. „Doch bald wird Jefferson hier sein."

„Freilich — und je früher er kommt, desto besser ist es. Wer kann wissen, was jene gegen uns im Schilde führen."

Es war in der That hohe Zeit, daß ein kluger

Digitized by Google

Ratgeber und Helfer dem wackern alten Ferrier und seiner Tochter in ihrer Not beistand. Seit der Gründung der Niederlassung war ein solches Beispiel von Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen die Befehle der Aeltesten noch niemals vorgekommen. Wenn schon kleine Vergehen mit unnachsichtiger Strenge bestraft wurden, welches Schicksal erwartete dann diesen Erzrebellen? Ferrier wußte, daß weder sein Reichtum noch seine Stellung ihn schützen würde. Leute, die über ebenso große Mittel verfügten und in nicht geringerem Ansehen standen wie er, waren schon spurlos verschwunden und ihre Güter der Kirche anheimgefallen. Der tapfere Mann hätte sich jeder offenen Gefahr kühn entgegengestellt, aber das düstere unheimliche Verhängnis, das über ihm schwebte, erschütterte seine starke Seele und flößte ihm Grauen ein. Zwar verbarg er seine Furcht vor der Tochter und that, als lege er der ganzen Sache nicht viel Wert bei, allein, mit dem scharfen Auge der Liebe erkannte Lucy nur zu deutlich die Unruhe in seinem Gemüt.

Nach dem, was vorgefallen war, mußte er sich darauf gefaßt machen, von Young wegen seines Benehmens eine Rüge oder Warnung zu erhalten. Die Botschaft traf auch wirklich ein, aber sie kam auf eine ihm völlig unerwartete Weise. Als er am nächsten

Digitized by Google

Morgen erwachte, fand er auf der Bettdecke gerade über seiner Brust einen kleinen viereckigen Zettel angesteckt, auf welchem mit großen deutlichen Buchstaben die Worte standen: „Neunundzwanzig Tage sind dir zur Sühne gewährt, und dann — —“

Jede Drohung wäre weniger furchtbar gewesen als der beängstigende Gedankenstrich. John Ferrier zerbrach sich vergebens den Kopf, wie der Zettel in sein Zimmer gekommen sein könne, denn das Gesinde schlief in einem Nebenbau und er hatte mit eigener Hand alle Fenster und Thüren wohl verwahrt und verschlossen. Er vernichtete das Papier und sagte seiner Tochter nichts von dem Vorfall, aber ihn schauderte doch, wenn er daran dachte. Die neunundzwanzig Tage waren offenbar der Rest des Monats, den Brigham Young ihm zugesagt hatte. Was vermochten aller Mut und alle Kraft gegen einen Feind auszurichten, der so geheimnisvolle Hilfsmittel besaß? Die Hand, welche jenen Zettel befestigte, hätte ihn ebenso gut ins Herz treffen können und kein Mensch würde jemals erfahren haben, wer ihn erschlagen.

Am folgenden Morgen wurde er noch heftiger erschüttert. Sie saßen zusammen beim Frühstück, als Lucy plötzlich einen Schrei der Ueberraschung ausstieß und nach oben blickte. Mitten auf der Zimmer-

Digitized by Google

decke ſtand in ſchwarzer Schrift die Zahl 28. Seine Tochter wußte nicht, was das zu bedeuten habe und er klärte ſie nicht auf. Die folgende Nacht hindurch ſaß Ferrier mit der geladenen Flinte da und hielt Wache. Alles blieb ſtill, er vernahm keinen Laut, aber am nächſten Morgen fand er die Zahl 27 auf ſeiner Hausthür angeſchrieben.

So verging ein Tag nach dem andern und jeder neue Morgen brachte ihm Kunde, daß ſeine unſichtbaren Feinde ihre Rechnung weiter führten. An irgend einer Stelle, die ihm ins Auge fallen mußte, hatten ſie die Anzahl der Tage verzeichnet, die ihm noch von der Gnadenfriſt übrig blieb. Bald tauchten die verhängnisvollen Nummern an den Wänden auf, bald auf dem Fußboden, manchmal ſtanden ſie auf kleinen Anſchlagzetteln, die an dem Gartenthor oder den Gitterſtäben befeſtigt waren. Trotz aller Wachſamkeit konnte Ferrier nicht entdecken, woher dieſe täglichen Mahnzeichen kamen und er empfand ein faſt abergläubiſches Grauen, ſo oft er eine neue Zahl gewahrte. Er kam ſich vor wie ein gehetztes Wild, eine verzehrende Unruhe ergriff ihn und wer in ſeinem Auge zu leſen verſtand, konnte ſehen, welche Qualen er litt. Nur der Gedanke, daß der junge Jäger jetzt bald aus Nevada eintreffen müſſe, hielt ihn noch aufrecht.

Digitized by Google

Aus 20 war 15, aus 15 war 10 geworden, aber noch traf keine Nachricht von dem fernen Freunde ein. Immer kleiner ward die Zahl der noch übrigen Tage und Jefferson ließ sich nicht blicken. Vernahm man einen Hufschlag oder kam ein Fuhrmann des Weges gefahren, so eilte der alte Farmer an das Thor, weil er glaubte, daß die ersehnte Hilfe da sei. Erst als auf die 5 die 4 folgte und aus dieser eine 3 wurde, sank ihm der Mut, und er gab jede Hoffnung verloren.

Wenig vertraut mit Weg und Steg in den Gebirgen, welche die Ansiedlung umgaben, konnte er, auf sich allein angewiesen, die Rettung nicht ins Werk setzen; alle bekannten Pfade wurden aufs strengste bewacht, und jeder Wanderer, der sich darauf betreten ließ, mußte einen Passierschein des Hohen Rats vorweisen können. Wohin sich also Ferrier wenden mochte, nirgends bot sich ihm die Möglichkeit, dem Verhängnis zu entfliehen, das ihn bedrohte; dennoch schwankte der alte Mann keinen Augenblick in seinem Entschluß, lieber das Leben zu verlieren, als seine Tochter jener Verbindung preiszugeben.

Er war in schweren Sorgen abends allein aufgeblieben und sann vergebens nach, ob denn kein Entrinnen mehr möglich sei. Am Morgen war die

Digitized by Google

Zahl 2 auf der Hauswand erſchienen und mit dem nächſten Tage ging die feſtgeſetzte Friſt zu Ende. Was würde dann geſchehen? — Seine Einbildungskraft war geſchäftig, ſich alle erdenklichen Schrecken auszumalen. Und was ſollte aus ſeiner Tochter werden, wenn er ihr nicht mehr zur Seite ſtand? — Er ſah ſich rings von einem unſichtbaren Netz umgeben, das ſich immer dichter zuſammenzog. Von dem Gefühl ſeiner Ohnmacht überwältigt, brach er in ſchmerzliches Schluchzen aus und das Haupt ſank ihm auf die Bruſt.

Aber was war das? — Durch die Stille der Nacht kam plötzlich ein leiſer, ſchnarrender Ton deutlich zu ihm herüber. Er ſchien von der Hausthür zu kommen. Ferrier ſchlich geräuſchlos durch den Gang und horchte ſcharf hinaus. Einige Augenblicke vergingen, dann ließ ſich der ſeltſame, ſchwache Laut wieder vernehmen. Es klopfte jemand mit großer Behutſamkeit an der Thür. War es ein nächtlicher Abgeſandter des heimlichen Gerichts, der gekommen war, um deſſen Mordbefehl auszuführen, oder ſollte ihm noch beſonders angekündigt werden, daß der letzte Tag herannahe? Die furchtbare Ungewißheit ſchüttelte ihn wie im Fieber und nahm ihm jede Widerſtandskraft. Länger vermochte er die Qual nicht mehr zu ertragen, mit der verglichen der Tod

eine Erlöſung ſchien. Raſch entſchloſſen zog er den Riegel zurück und öffnete die Thür.

Draußen war alles ſtill. Die Sterne flimmerten am klaren Nachthimmel und weder in dem kleinen

Vorgarten, den der Zaun umſchloß, noch auf der Straße jenſeits des Gitterthors, war ein menſchliches Weſen zu erblicken. Ferrier ſah nach rechts und nach links und atmete erleichtert auf. Als er aber zufällig gerade vor ſich auf den Boden ſchaute, ſah er mit Entſetzen zu ſeinen Füßen einen Mann

Digitized by Google

platt auf der Erde liegen, Arme und Beine weit von sich gestreckt.

Der Anblick erschütterte ihn so sehr, daß er gegen die Wand taumelte und Mühe hatte, den wilden Schrei zu ersticken, der sich ihm auf die Lippen drängte. Sein erster Gedanke war, daß es ein Verwundeter oder Sterbender sein müsse; allein plötzlich kam Leben in die Gestalt, sie wand sich wie eine Schlange behende und geräuschlos am Boden entlang und erreichte die Hausflur. Sobald der Mann über die Schwelle gekommen war, sprang er rasch in die Höhe, schloß die Thür und vor dem überraschten Farmer stand Jefferson Hope mit ingrimmiger, entschlossener Miene.

„Großer Gott — du bist es —," keuchte John Ferrier; „weshalb kommst du so geschlichen? Du hast mich furchtbar erschreckt."

„Gieb mir zu essen," rief jener mit heiserer Stimme, „seit achtundvierzig Stunden habe ich weder Trank noch Speise zu mir genommen." Er griff gierig nach Brot und Fleisch, das noch von Ferriers Abendmahlzeit auf dem Tische stand. „Hält sich Lucy tapfer?" war seine erste Frage, sobald er seinen Heißhunger gestillt hatte.

„Ja, doch kennt sie die Größe der Gefahr nicht."

„Das ist gut. Das Haus wird von allen Seiten

Digitized by Google

bewacht; ich konnte mich nur kriechend nähern, um nicht bemerkt zu werden. Sie paſſen ſcharf auf, doch ſind ſie nicht ſchlau genug, um einen Waſhoe-Jäger zu fangen.“

John Ferrier war wie umgewandelt, nun er auf den Beiſtand eines getreuen Verbündeten zählen durfte. „Du biſt ein Mann unter Tauſenden,“ rief er, Jeffersons Hand herzlich ſchüttelnd; „nicht jeder wäre gekommen, um Gefahr und Not mit uns zu teilen.“

„Wärſt du allein in der Bedrängnis, Vater, wahrlich — ich hätte es mir wohl zweimal überlegt, bevor ich mich in dieſes Weſpenneſt wagte,“ erwiderte der junge Hope freimütig. „Um Lucys willen bin ich hier und ehe ich zugebe, daß ihr ein Leid geſchieht, müſſen ſie mir das Leben nehmen.“

„Was ſoll denn aber nun werden? Laß uns raſch handeln!“

„Morgen iſt euer letzter Tag; wenn wir nicht dieſe Nacht entfliehen, ſeid ihr verloren. In der Adlerſchlucht ſtehen zwei Pferde und ein Maultier bereit. Wieviel Geld haſt du?“

„Zweitauſend Dollars in Gold und fünftauſend in Banknoten.“

„Das genügt; ich kann etwa die gleiche Summe hinzulegen. Wir müſſen übers Gebirge nach Carſon

City. Lucy soll sich sogleich fertig machen. Gut, daß die Dienstboten nicht im Hause schlafen.“

Während Ferrier ging, seine Tochter zu wecken, traf Jefferson Hope die nötigen Vorkehrungen zur Flucht. Was sich von Eßwaren vorfand, packte er in ein kleines Bündel und füllte einen Steinkrug mit Wasser, da er wußte, daß sie in den Bergen nur auf wenige Quellen stoßen würden. Jetzt kehrte auch Ferrier mit Lucy zurück; beide waren zum Aufbruch bereit. Die Liebenden begrüßten einander mit wenigen herzlichen Worten, jeder Augenblick war kostbar und es gab noch viel zu überlegen.

„Wir müssen auf der Stelle fort,“ sagte Jefferson mit leiser, aber fester Stimme. „Es gilt der Gefahr mutig zu trotzen. Beide Eingänge, der vordere sowohl, als der hintere, werden bewacht, aber bei gehöriger Vorsicht können wir durch das Seitenfenster entfliehen, das auf die Felder geht. Haben wir erst die Straße erreicht, so sind wir nur eine kurze halbe Stunde von der Schlucht entfernt, wo die Pferde warten. Bei Tagesanbruch müssen wir schon tief im Gebirge sein.“

„Aber, wenn wir angehalten werden?“ fragte Ferrier.

Hope deutete auf die Mündung des Revolvers, den er in seinem Wamse trug. „Wenn ihrer zu

Digitized by Google

viele ſind, müſſen zwei oder drei ins Gras beißen,“ ſagte er mit grimmigem Lächeln.

Alles Licht im Hauſe war ausgelöſcht und Ferrier warf durch das dunkle Fenſter noch einen Blick auf ſeine Wieſen und Felder hinaus, welche er für immer verlaſſen ſollte. Schon längſt war er jedoch auf dies Opfer vorbereitet und der Gedanke an ſeiner Tochter Glück und Ehre verſcheuchte allen Kummer über den Verluſt ſeines Eigentums. Die Gegend lag ſo ſtill und friedlich da, die Bäume rauſchten und das Korn wogte im Winde; es war ſchwer zu glauben, daß da draußen allerwärts der Mord auf ſie lauere. Die bleiche, entſchloſſene Miene des jungen Jägers verriet aber nur allzu deutlich, daß er auf dem Wege nach dem Hauſe genug geſehen hatte, um darüber keinerlei Zweifel zu hegen.

Ferrier trug einen Sack mit dem Gold und den Banknoten, Jefferſon die Vorräte an Eßwaren und den Waſſerkrug; Lucy hatte ihre liebſten Beſitztümer in ein Bündel geſchnürt. Langſam und vorſichtig öffneten ſie das Fenſter und warteten, bis eine dunkle Wolke, die herangezogen kam, die Gegend in Finſternis hüllte, dann kletterten ſie geräuſchlos in den Vorgarten hinab. Mit verhaltenem Atem, halb ſchleichend, halb kriechend, erreichten ſie glücklich den Heckenzaun, in deſſen Schutze ſie vorwärts eilten,

bis ſie an eine Lücke kamen, durch welche man in die Felder hinaus gelangte. Sie befanden ſich gerade an dieſer Stelle, als Jefferſon ſich plötzlich zu Boden warf, und Vater und Tochter mit ſich zog. Das geübte Ohr des Steppenjägers hatte ein Geräuſch vernommen. Kaum kauerten ſie in ihrem Verſteck, als wenige Schritte von ihnen der trübſelige Ruf einer Bergeule ertönte, dem ein anderer Eulenruf aus einiger Entfernung antwortete. Gleich darauf ſahen ſie den Schatten eines Mannes an der Zaunlücke vorbeigleiten und eine zweite Geſtalt tauchte aus dem Dunkel auf.

„Morgen um Mitternacht, wenn das Käuzchen dreimal ruft," ſagte der erſte im Ton des Befehls.

„Wohl," verſetzte der zweite; „ſoll ich Bruder Drebber benachrichtigen?"

„Sage ihm die Weiſung, er ſoll ſie weiter geben. Neun und ſieben."

„Sieben und fünf!" entgegnete der andere, und die beiden entfernten ſich nach verſchiedenen Richtungen. Ihre letzten Worte ſollten offenbar eine Art Loſung ſein. Kaum waren ihre Tritte verhallt, als Jefferſon aufſprang und mit ſeinen Gefährten, ſo raſch ſie ihre Füße trugen, quer durch die Felder lief.

„Vorwärts, vorwärts," keuchte er von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit; „wir ſind ſchon an den Wachtpoſten vorbei, nur die größte Eile kann uns retten.“

Wenn Lucys Kräfte zu verſagen drohten, half er ihr und ſtützte ſie mit ſtarkem Arm. Auf der Landſtraße angelangt, kamen ſie raſch weiter, und kurz vor der Stadt bog ihr Führer in einen ſchmalen, ſteilen Pfad ab, der zu den Bergen aufſtieg. Zwei dunkle, zerklüftete Felsſpitzen ragten vor ihnen empor in der Finſternis; zwiſchen dieſen öffnete ſich die Adlerſchlucht, wo die Pferde warteten. Von ſicherm Inſtinkt geleitet, fand Jefferſon den Weg zwiſchen Felsblöcken und in dem trockenen Bett eines Waldbachs, bis ſie den verſteckten Schlupfwinkel erreichten, wo er die treuen Tiere feſtgebunden hatte. Das Mädchen beſtieg das Maultier und Ferrier mit dem Geldſack eines der Pferde, während Jefferſon Hope das andere auf dem gefährlichen Pfade am Zügel führte.

Rechter Hand ragte eine wohl tauſend Fuß hohe Felswand und zur Linken lagen Steinblöcke und Trümmer wild durcheinander geworfen. Der Fußſteg, der in regelmäßigem Zickzack mitten durch dieſe Wildnis führt, war an manchen Stellen ſo ſchmal, daß ſie ihn hintereinander einzeln verfolgen mußten, und ſo rauh, daß nur die geübteſten Reiter ihn ohne Unfall paſſieren konnten.

Digitized by Google

Trotz aller Mühsal und Beschwerde war den Flüchtlingen dennoch fröhlich zu Mut, weil jeder Schritt, den sie vorwärts thaten, sie weiter aus dem Bereich des Tyrannen brachte, dem sie entrinnen wollten.

Bald jedoch erhielten sie den Beweis, daß sie noch immer nicht dem Bann der ‚Heiligen' entflohen waren. Sie hatten eben die ödeste und wildeste Stelle des Gebirgspasses erreicht, als Lucy mit einem Ausruf des Schreckens nach oben deutete. Auf einem Felsvorsprung, der den Pfad beherrschte und sich klar gegen den Himmel abhob, stand ein einsamer Wachtposten. Er hatte die Reiter gleichfalls bemerkt und seine Frage: „Wer geht da?" klang herausfordernd durch die stille Schlucht.

„Reisende nach Nevada," rief Jefferson Hope, die Hand an der Flinte, welche am Sattel hing.

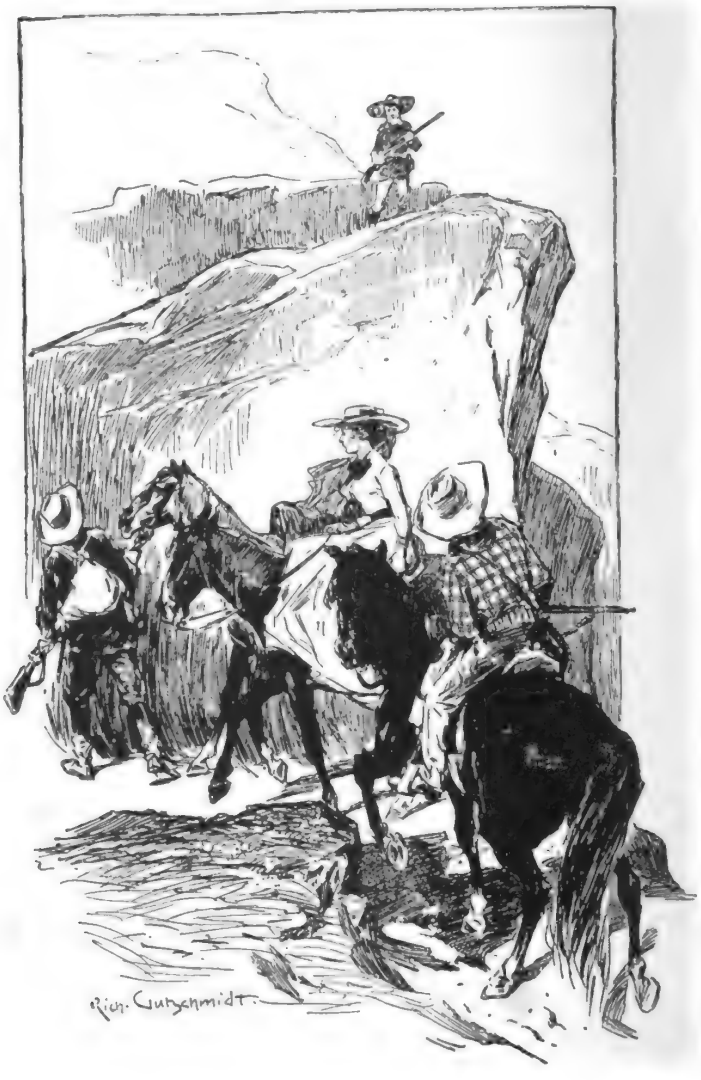
„Mit wessen Erlaubnis?" schallte es von oben herunter.

„Der heiligen Vier," gab Jefferson zur Antwort. Er wußte von seinem Aufenthalt bei den Mormonen, daß dies die höchste Obergewalt sei.

„Neun und sieben!" rief die Schildwache.

„Sieben und fünf!" entgegnete Jefferson rasch, sich der Losung erinnernd, die er im Garten gehört hatte.

Digitized by Google



Digitized by Google

„Paſſiert — der Herr ſei mit euch!“ ertönte es von der Felsſpitze.

Bald darauf war der Weg breiter und die Pferde konnten ſich in Trab ſetzen. Noch einmal ſahen ſie zurück nach dem einſamen Wächter, der ſein Gewehr im Arm, an dem Felſen lehnte. Sie wußten, daß ſie den letzten Poſten der Mormonen hinter ſich hatten und die Freiheit vor ihnen lag.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Morgengrauen.

Die ganze Nacht hindurch wanderten die Flüchtlinge über felsiges Gestein und durch die verschlungensten Pfade. Kamen sie auch öfters vom Wege ab, so wußte sich doch Jefferson, bei seiner genauen Kenntnis des Gebirges, immer wieder zurecht zu finden. Beim Morgengrauen enthüllte sich ihnen ein Schauspiel von wilder, aber wunderbarer Schönheit. In der weiten Runde sahen sie sich ringsum von hohen, schneebedeckten Berggipfeln eingeschlossen, die bis zu unabsehbaren Fernen neben und über einander emporragten. Droben im Gestein wurzelten Lärchen- und Fichtenbäume, die der nächste Windstoß von den steilen Felswänden auf ihre Häupter herabschleudern konnte; es lagen Steintrümmer und Baumstämme genug unten im Thal verstreut, zum Zeichen, daß ein solcher Absturz wohl zu fürchten sei. Eben jetzt löste sich wieder ein großes Felsstück und fiel donnernd in die Tiefe; erschreckt fuhren die müden Pferde auf und setzten sich in schärferen Trab.

Nun stieg die Sonne über den östlichen Horizont und entzündete die Berggipfel wie Lampen bei

Digitized by Google

einem Feſt, einen nach dem andern, bis ſie alle glühten und leuchteten. Es war ein Anblick von ſolcher Erhabenheit, wie ihn die Flüchtlinge noch nie geſchaut; er erfreute ihre Herzen und ſtärkte ſie mit neuer Kraft und Zuverſicht. Am Ufer eines Waldbaches, der aus der Schlucht hervorbrauſte, machten ſie bald darauf Halt, tränkten ihre Pferde und nahmen ein haſtiges Mahl ein. Lucy und ihr Vater hätten gern eine Weile geraſtet, aber Jefferſon gab das nicht zu. „Sie ſind uns jetzt gewiß ſchon auf der Spur," ſagte er; „Eile thut vor allem not. Erſt wenn wir ſicher in Carſon angelangt ſind, dürfen wir daran denken, der Ruhe zu pflegen."

Den ganzen Tag lang ging es weiter durch Hohlwege und Schluchten; am Abend mußten ſie nach ihrer Berechnung weit mehr als dreißig Meilen zurückgelegt haben. Erſchöpft ſuchten ſie nun unter einer vorſpringenden Klippe Schutz vor dem kühlen Nachtwind, ſchmiegten ſich feſt aneinander, um ſich zu erwärmen und gönnten ſich einige Stunden Schlaf. Bis jetzt hatten ſie nicht das geringſte Anzeichen einer Verfolgung entdeckt und Jefferſon Hope glaubte ſchon, dem grimmigen Feinde glücklich entronnen zu ſein. Ach, er ahnte nicht, wie weit deſſen gefürchteter Arm reichte, und wie bald er

Digitized by Google

ſich ausſtrecken würde, um ſie erbarmungslos zu zerſchmettern.

Um die Mittagszeit des zweiten Tages ihrer Flucht begann ihr geringer Vorrat von Lebensmitteln auf die Neige zu gehen. Dem Jäger machte das wenig Sorge; es mangelte nicht an Wildpret im Gebirge und ſeine Flinte hatte ihm ſchon öfters die nötige Nahrung verſchafft. An einer geſchützten Stelle häufte er trockene Zweige auf und zündete ein mächtiges Feuer an, damit ſich Vater und Tochter wärmen könnten, denn ſie befanden ſich jetzt in einer Höhe von 5000 Fuß über dem Meeresſpiegel und die Luft wehte ſcharf und kalt. Jefferſon band die Pferde feſt, nahm Abſchied von Lucy, warf die Flinte über die Schulter und zog aus, um ſein Waidmannsglück zu verſuchen. Als er ſich noch einmal umwandte, ſah er den Alten neben dem jungen Mädchen am Feuer ſitzen und im Hintergrunde die drei Reitpferde, bewegungslos, wie aus Stein gehauen. Schon im nächſten Augenblick hatten die Felſen ihm das Bild verdeckt.

Mehrere Meilen wanderte er von Schlucht zu Schlucht, ohne auf eine Beute zu ſtoßen, wiewohl er aus mancherlei Anzeichen erkannte, daß Bären in der Nähe ſein mußten. Schon wollte er nach mehrſtündigem fruchtloſem Suchen unverrichteter Sache

Digitized by Google

zurückkehren, als er zu seiner Freude auf einem Felsvorsprung, um einige hundert Fuß über der Stelle, an der er stand, den gewaltigen Kopf eines Dickhorns gewahrte, jenes wilden Bergschafes, das sich herdenweise in diesen Höhen findet. Rasch warf sich Jefferson zu Boden, stützte sein Schießgewehr auf einen Steinblock, zielte lange und gab Feuer. Das Tier that einen Sprung in die Luft, schwankte einen Augenblick am Rande des Abgrunds und stürzte dann jäh ins Thal hinab, wohin Jefferson eilig nachkletterte. Die ganze Beute fortzuschaffen war unmöglich, der Jäger mußte sich begnügen, mit seinem Jagdmesser einen Schenkel des Tieres abzuschneiden und auf seine Schulter zu laden. Nachdem dies geschehen, machte er sich ohne Zaudern auf den Rückweg, — aber das war kein leichtes Beginnen. Der Abend brach schon herein und in dem ungewissen Dämmerlicht war es schwer, sich zurecht zu finden, denn das Thal verzweigte sich in viele Schluchten, die alle einander zum Verwechseln ähnlich sahen. Mühsam war Jefferson in der einen Schlucht emporgeklommen, als ihm ein Bergstrom entgegenschoß und seinen Weg hemmte; nun ging er zurück und wählte einen andern Aufstieg, aber ohne bessern Erfolg. Es war bereits Nacht geworden, als er endlich an einen Hohlweg gelangte,

Digitized by Google

der ihm bekannt vorkam. Abermals kletterte er zwischen den steilen Felswänden aufwärts mit seiner Last. Der Pfad lag im tiefsten Dunkel, denn der Mond war noch nicht aufgegangen, und Jefferson strauchelte oft auf dem rauhen Wege; doch der Gedanke, daß er mit jedem Schritt seiner geliebten Lucy näher kam, trieb ihn rastlos weiter; auch brachte er ja genug Vorrat mit, um sie während der ganzen Dauer der Flucht vor Mangel zu schützen. Auf der Höhe angekommen, ward er zu seiner Freude gewahr, daß er von der Stelle, wo er seine Schutzbefohlenen verlassen hatte, nicht mehr allzufern sei; schon erkannte er, trotz der Finsternis, die schwachen Umrisse der Felsspitzen am Eingang der Schlucht. Fast fünf Stunden war er fortgeblieben — mit wie banger Sehnsucht mochten sie ihn erwarten. Um seine glückliche Rückkehr zu verkünden, rief er ein lautes Hallo! in die Berge hinein. Dann stand er lauschend da, ob keine Antwort käme, aber nur der Ton seiner eigenen Stimme schallte in vielfachem Wiederhall von den Bergen; sonst blieb alles still. Noch stärker und dringender ertönte jetzt sein Ruf, aber kein Laut aus geliebtem Munde hieß ihn willkommen. Von unbestimmter Angst ergriffen, ließ er die schwer errungene Beute zu Boden fallen und stürmte wie rasend vorwärts.

Digitized by Google

Jetzt bog er um die Ecke und vor ihm lag der Platz, wo er das Feuer angezündet hatte. Noch glühte der Aschenhaufen, aber man hatte kein Holz zugelegt und die Flamme war erloschen. Ringsumher herrschte Todesschweigen. Seine Furcht ward zur Gewißheit; nirgends ließ sich ein lebendes Wesen erblicken — die Pferde, das Mädchen, der Alte, waren spurlos verschwunden. Das Unheil mußte während seiner Abwesenheit urplötzlich hereingebrochen sein, zu ihrer aller Verderben.

Verwirrt und betäubt von dem schweren Schicksalsschlag, der ihn so unvermutet traf, stützte sich Jefferson auf sein Gewehr, sonst wäre er umgesunken. Doch rasch überwand er diesen Anfall von Schwäche, denn er war seiner ganzen Natur nach ein Mann der That. Mit bebender Hand zog er ein erst halbverkohltes Holzstück aus der Asche, blies die glimmenden Funken zur Flamme an und untersuchte mit Hilfe dieser Leuchte den Lagerplatz. Der Boden war nach allen Seiten hin von Pferdehufen zerstampft, ein Beweis, daß die Flüchtlinge durch eine große Schar Berittener eingeholt worden, welche dann, wie die vorhandenen Spuren vermuten ließen, die Richtung nach der Salzseestadt eingeschlagen hatten. Waren Vater und Tochter in ihre Hände gefallen und beide von ihnen mit fortgeschleppt

worden? — Jefferſon Hope mochte dies zuerſt geglaubt haben, allein plötzlich fuhr er zuſammen, und das Blut erſtarrte ihm in den Adern. Etwas abſeits von dem Lagerplatz ſah er einen friſch auf-

geworfenen Haufen rötlicher Erde, der vorher ſicherlich nicht dageweſen war. Hatte man dort ein Grab gegraben? — Der junge Jäger trat näher hinzu — im Boden ſteckte ein Stab, an dem ein Blatt Papier befeſtigt war. Es trug eine kurze, aber bedeutſame Inſchrift:

Digitized by Google

„John Ferrier aus der Salzseestadt,
gestorben den 4ten August 1860."

Der wackere, alte Mann, den er vor wenigen Stunden erst in der Fülle der Kraft verlassen, war also tot und dies seine ganze Grabschrift. Jefferson sah sich mit wilden Blicken nach einem zweiten Hügel um, aber ein solcher war nicht zu entdecken. Die Unmenschen mußten Lucy mit sich geführt haben, um sie dem Sohn des Aeltesten zu übergeben, damit sie das ihr bestimmte Geschick erfülle und ihm als Frau in seinen Harem folge. Als Jefferson erkannte, wie völlig machtlos er sei, dies Schicksal von ihr abzuwenden, da schien ihm im ersten Augenblick der alte Ferrier beneidenswert, der da unten den stillen Schlaf des Todes schlief. Doch nicht lange überließ er sich seiner dumpfen Verzweiflung. War ihm nichts anderes geblieben, so konnte er wenigstens sein Leben der Rache weihen.

Während er starren Auges dastand und in die Asche blickte, fühlte er, daß es für seinen Schmerz keine Linderung gab, bevor er nicht mit eigener Hand blutige Wiedervergeltung an seinen Feinden geübt hätte.

Neben unermüdlicher Geduld und Ausdauer lag in Jeffersons Charakter eine nicht zu bezähmende Rachsucht, die er vielleicht von den Indianern ge-

Digitized by Google

lernt hatte, unter denen er ſolange gelebt. Sein ſtarker Wille, ſeine raſtloſe Thatkraft ſollten jetzt nur noch das eine Ziel verfolgen, das war ſein feſter Entſchluß. Mit bleicher, ingrimmiger Miene kehrte er nach der Stelle zurück, wo ſeine Jagdbeute noch am Boden lag, darauf blies er das Feuer an und bereitete ſich Speiſe für die nächſten Tage. Dann brach er auf, ohne ſeiner Ermüdung zu achten, um der Spur der Würgengel durch das Gebirge zu folgen.

Fünf Tage lang pilgerte er mit wunden Füßen durch die Schluchten und Hohlwege zurück, welche er vor kurzem hinaufgeritten war. Bei Einbruch der Nacht warf er ſich unter einem Felsvorſprung nieder, um ein paar Stunden zu ruhen, und ſobald der Morgen graute, begann er ſeine Wanderung von neuem. Als er am ſechſten Tage erſchöpft und abgemattet die Adlerſchlucht erreichte, von wo aus ihre unheilvolle Flucht den Anfang genommen, ſah er die ‚Stadt der Heiligen‘ weit ausgebreitet zu ſeinen Füßen liegen. In ohnmächtigem Zorn ſchüttelte er drohend die geballte Fauſt gegen den Wohnplatz der Uebelthäter. Aber halt — was hatte das zu bedeuten? — In den Hauptſtraßen ſah er Fahnen von den Dächern wehen und feſtlichen Schmuck an den Häuſern. Während er noch darüber

Digitized by Google

nachſann, ſchallte der Hufſchlag eines Pferdes und ein Reiter kam herangetrabt. Jefferſon kannte den Mann, es war der Mormone Cowper, dem er früher manchen Dienſt erwieſen hatte; von ihm durfte er hoffen, Nachricht über Lucys Schickſal zu erhalten.

Der Mormone ſah Jefferſon zuerſt mit ungläubigen Blicken an, als ihm dieſer in den Weg trat und ſeinen Namen nannte. Wer hätte auch in dem verwilderten und zerzauſten Wanderer mit den unheimlich rollenden Augen und der bleichen Miene den früher ſo ſchmucken jungen Jäger erkennen ſollen? — Sobald Cowper jedoch wußte, wen er vor ſich hatte, erſchrak er heftig.

„Seid Ihr raſend, daß Ihr Euch hierher wagt?“ rief er. „Wenn man mich hier im Geſpräch mit Euch ſieht, iſt mein eigenes Leben verwirkt. Wißt Ihr nicht, daß die ‚heiligen Vier‘ einen Haftbefehl gegen Euch erlaſſen haben, weil Ihr den Ferriers zur Flucht behilflich geweſen ſeid?“

„Ich fürchte weder die Schurken noch ihren Haftbefehl,“ rief Jefferſon entrüſtet. „Cowper,“ fuhr er dann, ſeine Erregung bezwingend, fort, „wir ſind immer Freunde geweſen — bei allem, was Euch teuer iſt, beſchwöre ich Euch, mir eine Frage zu beantworten. Um Gottes willen, verweigert mir die Antwort nicht.“

Digitized by Google

„Was wünscht Ihr zu wissen?“ fragte der Mormone, sich ängstlich umblickend; „redet schnell, hier hat alles Augen und Ohren, auch die Felsen und Bäume.“

„Was ist aus Lucy Ferrier geworden?“

„Man hat sie gestern dem jungen Drebber zur Frau gegeben. — Faßt Euch, Mann, faßt Euch — Ihr werdet ja bleich wie der Tod.“

Jefferson war auf den nächsten Felsblock niedergesunken, seine Lippen bebten. „Drebbers Frau, sagt Ihr?“ stammelte er mit brechender Stimme.

„Ja, seit gestern — deshalb seht Ihr auch die Stadt noch im Fahnenschmuck. Drebber und Stangerson, die jüngeren, stritten sich um ihren Besitz. Bei der Verfolgung, an der sich beide beteiligt hatten, war ihr Vater von Stangersons Hand gefallen, was diesem ein größeres Vorrecht zu geben schien. Als jedoch die Frage vor die Ratsversammlung gebracht wurde, war Drebbers Anhang stärker und der Prophet entschied zu seinen Gunsten. Es wird sie aber keiner lange sein eigen nennen, sie sieht geisterbleich aus und der Tod stand ihr schon gestern im Gesicht geschrieben. — Wollt Ihr jetzt fort?“

„Ja, ich gehe,“ sagte Jefferson, sich mühsam erhebend; sein Antlitz war bleich und starr, wie aus

Digitized by Google

Marmor gemeißelt, nur in ſeinen Augen glühte ein wildes Feuer.

„Wo wollt Ihr hin?“

„Fragt mich nicht,“ erwiderte er und hing ſich die Flinte über die Schulter. Dann ſchritt er die Schlucht hinab und vergrub ſich tief in den Bergen, wo nur Bären und Wölfe hauſten; aber keines der reißenden Tiere war grimmiger und blutdürſtiger als er.

Was der Mormone vorausgeſagt hatte, ging nur zu bald in Erfüllung. War es der Schmerz über den plötzlichen Tod ihres Vaters, was der armen Lucy am Lebensmark zehrte, oder der Abſcheu vor der verhaßten Ehe, zu der man ſie gezwungen — ſie ſiechte von Tag zu Tag dahin und ſtarb noch ehe ein Monat um war. Der rohe Menſch, welcher ſie nur geheiratet hatte, um Ferriers reichen Beſitz in die Hände zu bekommen, trug wenig Kummer zur Schau über ſeinen Verluſt. Aber ſeine andern Frauen trauerten um die Tote und hielten in der Nacht vor dem Begräbnis bei ihr die Leichenwache, nach Sitte der Mormonen. Sie ſaßen noch um die Bahre, als beim erſten Morgengrauen die Thür plötzlich aufging und ſie mit Staunen und Entſetzen einen wilddreinſchauenden, wettergebräunten Mann in zerfetzter Kleidung eintreten ſahen. Ohne auch

Digitized by Google

nur einen Blick auf die geängſtigten Frauen zu werfen, ſchritt er nach dem Totenſchrein, in dem Lucys entſeelte Hülle ruhte. Er beugte ſich über ſie und berührte ihre kalte Stirn ehrfurchtsvoll mit den Lippen, dann ergriff er ſie bei der Hand und zog ihr den Trauring vom Finger. „Den ſoll man ihr nicht mit ins Grab geben," murmelte er dumpf. Bevor noch jemand die rätſelhafte Erſcheinung anhalten konnte, verſchwand ſie wieder, wie ſie gekommen war. Das alles geſchah ſo raſch, und der Vorgang ſchien ſo ſeltſam, daß man dem Bericht der Wächterinnen ſchwerlich Glauben geſchenkt hätte, ohne die Thatſache, daß der goldene Reif wirklich vom Finger der Toten verſchwunden war.

Monatelang hauſte Jefferſon Hope noch in den Bergen, wo er ein unſtätes Jägerleben führte und für ſeinen Rachedurſt täglich neue Nahrung einſog. Man begann ſich allerwärts von dem unheimlichen Geſellen zu erzählen, der bald hier, bald da, in der Umgegend der Stadt oder in den rauhen Bergſchluchten ſein Weſen trieb. Einmal kam eine Kugel durch Stangerſons Fenſter geflogen und pfiff dicht an ſeinem Kopf vorbei. Ein andermal, als Drebbers Weg ihn am Bergabhang hinführte, ward aus der Höhe ein Felsſtück auf ihn herabgeſchleudert. Er konnte nur dadurch einem gräßlichen Tode entgehen,

daß er ſich platt zu Boden warf. Die beiden jungen Mormonen errieten bald, wer ihnen nach dem Leben trachtete, und unternahmen mehrere bewaffnete Streifzüge ins Gebirge, in der Hoffnung, ihren Todfeind zu fangen oder zu erlegen — aber immer vergebens. Sie gingen nun aus Vorſicht niemals allein oder nach Dunkelwerden ins Freie, und ſtellten Wachen um ihre Häuſer her. Nun verſtrich jedoch eine geraume Zeit, ohne weitere Angriffe von ſeiten ihres Gegners und allmählich ſchwand ihre Furcht. Sie hofften, ſein heißes Blut habe ſich abgekühlt und er werde das tollkühne Vorhaben aufgeben.

Daran dachte jedoch Jeffersons Seele nicht. Rache zu nehmen war und blieb ſein einziger Zweck und Gedanke. Bei ſeiner durchaus praktiſchen Natur hatte er jedoch richtig erkannt, daß ſelbſt die eiſernſte Geſundheit ein Leben, wie er es führte, auf die Dauer nicht ertragen könne. Mangel an geſunder Nahrung und Beſchwerden aller Art mußten bald ſeine Kräfte verzehren. Was aber ſollte aus ſeiner Rache werden, wenn er in den Bergen eines elenden Todes ſtarb? — Nein, ſeine Feinde durften nicht triumphieren!

So war er denn nach dem Bergwerk in Nevada zurückgekehrt, mit der Abſicht, ſich von den Ent-

Digitized by Google

behrungen der letzten Zeit zu erholen und Geld genug zu erwerben, um seinen Lebenszweck weiter verfolgen zu können. Ursprünglich gedachte er höchstens ein Jahr lang dort zu bleiben, allein die Umstände fügten es so, daß fünf Jahre vergingen, bevor er zurückkehren konnte. Doch die Erinnerung an das erlittene Unrecht und sein Verlangen nach Rache war noch ebenso lebendig in ihm, wie in jener entsetzlichen Nacht an John Ferriers Grabe. Verkleidet und unter falschem Namen kam er nach der Salzseestadt, um die gerechte Sühne zu fordern, sei es auch mit Gefahr des eigenen Lebens. Dort erwartete ihn jedoch eine schlimme Kunde, die seine Pläne zu vereiteln drohte. Einige Monate zuvor war nämlich unter dem ‚auserwählten Volke' eine Spaltung entstanden. Die Mißvergnügten lehnten sich gegen die Obergewalt der Aeltesten auf; viele der jüngeren Gemeindeglieder verließen Utah und gesellten sich den Ungläubigen zu. Auch Drebber und Stangerson befanden sich unter dieser Zahl. Es ging ein Gerücht, daß Drebber es verstanden habe, den größten Teil seines Eigentums zu Geld zu machen, so daß er als reicher Mann fortgezogen war, während Stangerson, sein Gefährte, wenig Mittel besaß. Wohin sie sich aber gewandt hatten, darüber war kein Aufschluß zu erlangen.

Digitized by Google

Angesichts solcher Schwierigkeiten hätte mancher noch so rachsüchtige Mensch sein Vorhaben aufgegeben; daran dachte Jefferson jedoch keinen Augenblick. Er reiste von Ort zu Ort durch die Vereinigten Staaten, um seine Feinde aufzusuchen. Das kleine Kapital, welches er besaß, sicherte ihm zur Not sein Auskommen, doch nahm er Arbeit an, wo er sie fand. Jahre vergingen, sein schwarzes Haar war grau geworden, aber immer noch wanderte er weiter, das Ziel verfolgend, dem er sein Leben gewidmet hatte. Endlich ward seine Ausdauer belohnt. In Cleveland im Staate Ohio war es, wo er eines Tages Drebbers verhaßtes Gesicht an einem Fenster gewahrte. So hatte er seine Beute doch zuletzt noch aufgespürt. Rasch kehrte er in seine ärmliche Wohnung zurück, um seinen Racheplan vorzubereiten. Aber das Unglück wollte, daß auch Drebber bei dem flüchtigen Blick seinen Todfeind erkannt hatte. Er war mit Stangerson, der bei ihm das Amt eines Privatsekretärs versah, zu einem Friedensrichter geeilt, den er um Schutz gegen einen früheren Nebenbuhler bat, welcher ihnen aus Haß und Eifersucht nach dem Leben trachtete. An jenem Abend ward Jefferson Hope plötzlich in Haft genommen und da er außer stande war, Bürgschaft zu leisten, hielt man ihn mehrere Wochen im Gefängnis zurück. Sobald

Digitized by Google

er wieder in Freiheit war, begab er sich nach Drebbers Hause, allein er fand es verlassen und erfuhr, der Besitzer habe mit seinem Sekretär eine Reise nach Europa angetreten.

Wieder war Jeffersons Rachewerk vereitelt und wieder trieb ihn sein grimmiger Haß, die Verfolgung fortzusetzen. Zuvor mußte er sich jedoch die nötigen Mittel für die Ueberfahrt erwerben. Als er genug zusammengespart hatte, um unterwegs sein Leben fristen zu können, schiffte er über den Ozean und folgte der Spur seiner Feinde von Stadt zu Stadt. Immer wieder mißlang es ihm, die Flüchtlinge einzuholen. Bei seiner Ankunft in Petersburg waren sie eben nach Paris gereist, und als er ihnen dahin folgte, hatten sie sich gerade nach Kopenhagen eingeschifft; auch dorthin kam er um einige Tage zu spät, da sie bereits nach London unterwegs waren. In der englischen Hauptstadt gelang es ihm zuletzt doch noch ihrer habhaft zu werden. Auf welche Weise dies geschah, erfahren wir am besten aus Jefferson Hopes eigenem Bericht, welchen Dr. Watson ausführlich in seinem Tagebuch niedergeschrieben hat.

Wir kehren daher wieder zu den Aufzeichnungen des jungen Militärarztes zurück, denen wir schon im ersten Teil unserer Erzählung bis zu Jeffersons Festnehmung gefolgt sind.

Fortsetzung von Dr. Watsons Erinnerungen.

Trotz des rasenden Widerstands, den unser Gefangener geleistet hatte, schien er doch nicht feindlich gegen uns gesinnt zu sein. Sobald ihm klar geworden war, daß er bei unserer Uebermacht nichts auszurichten vermöge, ergab er sich in sein Schicksal und sprach mit verbindlichem Lächeln die Hoffnung aus, daß keiner von uns bei dem Handgemenge zu Schaden gekommen sein möchte.

„Vermutlich wollen Sie mich auf die Polizei bringen," wandte er sich an Sherlock Holmes; „meine Droschke steht noch unten; wenn Sie mir die Füße losbinden, kann ich selbst hinunter gehen; es dürfte Ihnen doch schwer fallen, mich zu tragen."

Gregson und Lestrade wechselten bedeutsame Blicke, der Vorschlag mochte ihnen wohl allzu gewagt erscheinen, aber Holmes nahm den Gefangenen sogleich beim Wort und befreite ihn von dem Tuch, mit welchem wir ihm die Fußgelenke zusammengeschnürt hatten. Als er aufstand, dehnte und reckte er sich, wie um sich zu überzeugen, daß er wirklich der Bande ledig sei. Selten war mir ein Mann mit

Digitized by Google

so gewaltigem Gliederbau vorgekommen, und dabei lag ein Ausdruck von Willensstärke und Entschlossenheit in seinem sonnverbrannten Gesicht, der mir noch furchtbarer erschien als seine riesige Körperstärke.

„Sie sollten Polizeichef werden," sagte er, Holmes mit aufrichtiger Bewunderung betrachtend. „Die Art, wie Sie meine Spur verfolgt haben, war meisterhaft."

Mein Freund lächelte. „Sie kommen mit, nicht wahr?" wandte er sich an die beiden Polizisten.

„Ich kann Sie fahren," versetzte Lestrade.

„Gut, und Gregson steigt mit ein; Sie auch Doktor — da der Fall Sie interessiert, müssen Sie ihn auch weiter verfolgen."

Ich willigte gern ein und wir begaben uns alle zusammen hinunter. Der Gefangene machte keine Miene zu entfliehen, sondern stieg ruhig in seine Droschke und wir folgten ihm. Lestrade nahm auf dem Bock Platz; er trieb die Pferde an, und bald befanden wir uns an Ort und Stelle. Man führte uns in ein kleines Zimmer, wo ein Polizeiinspektor die Angaben des Gefangenen nebst den Namen der beiden Männer aufschrieb, als deren Mörder man ihn anklagte. Der Inspektor, ein Mann mit blassem Gesicht und bewegungslosen Zügen, wartete mechanisch seines Amtes.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Im Laufe der Woche wird der Angeklagte dem Richter vorgeführt werden," sagte er, „inzwischen thun Sie jedenfalls am besten, Jefferson Hope, wenn Sie keinerlei Aussagen machen und Ihre Worte mit Vorsicht wägen, da dieselben vor Gericht gegen Sie zeugen könnten."

„Ich habe sehr viel zu sagen," versetzte der Gefangene eifrig; „es ist mein dringender Wunsch, Ihnen meine Herren, die ganze Geschichte zu erzählen."

„Besser, Sie schieben es auf, bis zu Ihrem Verhör," sagte der Beamte.

„Wer weiß, ob es dazu überhaupt kommt," entgegnete Hope. „Fürchten Sie nichts, ich habe keine Selbstmordgedanken, aber doch könnte ein Hindernis eintreten. — Nicht wahr, Sie sind ein Doktor?" Er sah mich mit seinen dunklen Augen fragend an.

Ich nickte bejahend.

„Dann legen Sie Ihre Hand auf meine Brust."

Ich that, wie er sagte und erschrak, als ich ein heftiges Pulsieren fühlte und auffällige Geräusche im Innern vernahm. Sein Brustkasten schien zu erzittern und zu erbeben, wie ein schwacher Bau, in dem eine mächtige Maschine arbeitet.

„Was ist das?" rief ich, „Sie haben ja ein

Digitized by Google

Herzleiden, das bereits im gefährlichſten Stadium der Entwicklung iſt.“

„Ganz recht,“ erwiderte er gelaſſen. „Letzte Woche bin ich deswegen bei einem Arzt geweſen, der mir geſagt hat, es könne nur noch wenige Tage dauern, bis der Tod eintritt. Ich habe mir das Uebel durch ſchlechte Nahrung und Entbehrungen aller Art zugezogen, während ich im Gebirge am Salzſee hauſte und es hat ſich ſeitdem von Jahr zu Jahr verſchlimmert. Jetzt iſt das Werk meines Lebens gethan und mich kümmert's nicht, wenn es mit mir zu Ende geht; doch möchte ich zuvor berichten, wie ſich alles zugetragen hat, damit man mich nicht für einen gewöhnlichen Mordgeſellen hält.“

Nach einer kurzen Beſprechung mit den beiden Poliziſten, ob es ratſam ſei, ihm den Willen zu thun, wandte ſich der Inſpektor an mich:

„Glauben Sie, daß eine unmittelbare Gefahr vorliegt, Doktor?“ fragte er.

„Ohne allen Zweifel,“ erwiderte ich mit Beſtimmtheit.

„In dieſem Fall fordert ſchon unſere Pflicht im Intereſſe der Gerechtigkeit, daß wir ein Protokoll aufnehmen. Reden Sie alſo, Jefferſon Hope, wenn Sie es wünſchen, aber vergeſſen Sie nicht, daß Ihre Ausſagen zu Ihren Ungunſten gereichen könnten.“

Digitized by Google

„Wenn Sie nichts dawider haben, will ich mich ſetzen," ſagte der Gefangene, Platz nehmend. „Seit einiger Zeit werde ich leicht müde; mein Uebel bringt das mit ſich. Auch mag der Kampf, den wir vor einer halben Stunde durchgemacht haben, mir nicht ſehr zuträglich geweſen ſein. Ich ſtehe am Rande des Grabes, da pflegt man nicht zu lügen; was ich ſage, iſt die lauterſte Wahrheit und mir kann gleichgültig ſein, welchen Gebrauch Sie von meinen Worten machen."

Er legte ſich in ſeinen Stuhl zurück und ſprach in ſo ruhigem, bedächtigem Ton, als handle es ſich um die alltäglichſten Vorkommniſſe. Für die Genauigkeit des hier folgenden Berichts kann ich mich verbürgen, denn Leſtrade hat jedes Wort des Gefangenen nachgeſchrieben und mir ſpäter ſein Notizbuch zur Verfügung geſtellt.

„Aus welcher Urſache ich jene beiden Männer ſo grimmig haßte," begann Jefferſon Hope ſeine Erzählung, „brauche ich nicht näher zu erörtern. Sie hatten den Tod zweier Menſchen, eines Vaters und ſeiner Tochter, auf dem Gewiſſen, und ihr eigenes Leben war verwirkt. Doch hätte kein Gerichtshof die Miſſethäter mehr zur Rechenſchaft gezogen, weil ſchon zu lange Zeit verſtrichen war, ſeitdem ſie das Verbrechen begangen hatten. Ich aber wußte um

Digitized by Google

ihre Schuld und fühlte mich berufen, zugleich ihr Richter und der Vollſtrecker des Urteils in einer Perſon zu ſein. Ich müßte kein Herz im Leibe haben, hätte ich anders handeln können.

„Das Mädchen, von dem ich ſprach, ſollte vor zwanzig Jahren meine Gattin werden. Man zwang ſie, jenen Drebber zu heiraten und ſie ſtarb vor Gram. Ich zog der Toten den Trauring vom Finger und that den Schwur, daß Drebber mit ſeinem Blut für die Schandthat zahlen ſolle. Noch in ſeiner Todesſtunde wollte ich die Erinnerung daran in dem Böſewicht wachrufen und ihm den Ring zeigen. Ich folgte ihm und ſeinem Mitſchuldigen durch Länder und Meere, bis ich ſie endlich in meine Gewalt bekam; den Ring trug ich ſtets bei mir. Wenn ſie ſich vorgeſpiegelt hatten, ich würde jemals von ihnen ablaſſen, ſo täuſchten ſie ſich völlig. Jetzt kann ich mit dem Bewußtſein ſterben, daß mein Lebenszweck erfüllt iſt: ſie ſind durch meine Hand gefallen und ich habe nun nichts mehr zu wünſchen und zu hoffen auf der Welt.

„Ihre Verfolgung ließ ſich nicht leicht ins Werk ſetzen, denn ſie waren reich und ich arm. Mit leeren Taſchen kam ich in London an und ſah ein, daß ich irgend etwas ergreifen mußte, um meinen Unterhalt zu erwerben. Da ich mit Wagen und Pferden

Digitized by Google

gut umzugehen verſtehe, begab ich mich nach einem Droſchkenbureau und fand bald Beſchäftigung. Wöchentlich mußte ich eine beſtimmte Summe abliefern; den Ueberſchuß durfte ich behalten, er war zwar nur gering, aber ich hatte gelernt, mich mit wenigem zu begnügen. Um mich in dem Straßenlabyrinth zurechtzufinden, ſchaffte ich mir eine Karte an, die ich zu Rate zog. Anfänglich machte das große Schwierigkeiten, aber ſobald mir einmal die hauptſächlichſten Hotels und Bahnhöfe geläufig waren, half mein guter Ortsſinn alle Hinderniſſe zu überwinden.

„Es währte lange, bevor ich die Spur meiner Feinde entdeckte, doch ließ ich in meinen Erkundigungen nicht nach, bis ich wußte, wo ich ſie zu ſuchen hatte. Sie waren in Camberwell, auf dem jenſeitigen Flußufer, in einem Logierhaus abgeſtiegen. Nun ich ihren Aufenthaltsort kannte, heftete ich mich an ihre Ferſen — es gab für ſie kein Entrinnen mehr. Daß ſie mich wiedererkennen würden, fürchtete ich nicht; ich hatte mir den Bart wachſen laſſen, und mein Ausſehen war völlig verändert; nur eine günſtige Gelegenheit, um mein Vorhaben auszuführen, wollte ich abwarten.

„Ich folgte ihnen auf Schritt und Tritt, manchmal zu Fuß, meiſtens aber mit meiner Droſchke, weil

Digitized by Google

ich dann ſicher war, ſie einzuholen. Nur am frühen Morgen oder ſpät am Abend konnte ich noch dem Dienſt nachgehen, und kam bald in Rückſtand bei meinen Brotherren. Das kümmerte mich jedoch wenig, denn ich trachtete nur danach, mir die Leute nicht entgehen zu laſſen.

„Sie mochten wohl ahnen, daß ihnen Gefahr drohe, und waren ſchlau genug, die äußerſte Vorſicht zu beobachten. Nie gingen ſie nach Einbruch der Dunkelheit aus, und ſtets traf man ſie zuſammen. Zwei Wochen lang fuhr ich täglich hinter ihnen her, aber ich bekam niemals den einen ohne den andern zu ſehen. Drebber war faſt immer betrunken, aber dafür hielt Stangerſon unabläſſig die Augen offen. Hatte ſich auch, trotz meiner Ausdauer und Wachſamkeit, bisher keine Gelegenheit zur Ausführung meines Planes geboten, ſo verlor ich doch den Mut nicht, denn eine innere Stimme ſagte mir, daß die Stunde der Vergeltung nicht mehr fern ſei. Was ich am meiſten fürchtete, war, daß mich mein Herzleiden an der Vollendung des Werkes hindern könne.

„Eines Abends fuhr ich, wie ich öfters that, in der Straße auf und ab, in der ſie wohnten, und ſah, daß eine Droſchke vor der Thür ihres Hauſes hielt. Bald darauf wurden Koffer herausgebracht, Drebber und Stangerſon erſchienen auf der Schwelle,

Digitized by Google

ſtiegen ein, und der Wagen rollte mit ihnen fort. Ich folgte in großer Eile und Beſtürzung, um ſie nicht aus den Augen zu verlieren. Als ich ſie am Euſtoner Bahnhof ausſteigen ſah, rief ich einen Knaben herbei, um mein Pferd zu halten, und betrat gleich nach ihnen den Bahnſteig. Sie kamen jedoch zu ſpät, der Zug nach Liverpool, den ſie benützen wollten, war bereits abgefahren und bis zu dem nächſten hatte es noch mehrere Stunden Zeit, wie ihnen der Schaffner auf ihre Frage mitteilte. Stangerſon ſchien hierüber ſehr ungehalten, während Drebbers Miene eher Befriedigung verriet. Es gelang mir, ihnen in dem Gedränge ſo nahe zu kommen, daß ich jedes Wort ihres Geſprächs verſtand. Drebber ſagte, er habe noch eine kleine Angelegenheit zu ordnen, ſein Gefährte möge hier auf ſeine Rückkehr warten. Als Stangerſon Einſpruch erhob, weil ſie beſchloſſen hätten, beiſammen zu bleiben, entgegnete Drebber, ſein Geſchäft ſei delikater Natur, er müſſe es allein beſorgen. Stangerſons Antwort konnte ich nicht verſtehen, aber ſie verſetzte den andern in Wut; mit einem wilden Fluche fuhr er auf und ſchrie, er möge nicht vergeſſen, daß er nur ein bezahlter Diener ſei, und ihm nichts zu befehlen habe. Der Sekretär gab nun den vergeblichen Widerſtand auf und äußerte nur noch,

Digitized by Google

daß Drebber ihn in Hallidays Privathotel aufsuchen möge, falls er auch noch den letzten Zug versäume. Jener versicherte jedoch, er werde vor elf Uhr wieder da sein, und verließ den Bahnhof.

„Nun endlich war der Augenblick gekommen, auf den ich so lange geharrt hatte: die Bösewichte waren in meine Hand gegeben. Vereint konnten sie einander schützen, getrennt hatte ich Gewalt über sie. Doch wollte ich nichts übereilen und ging mit der größten Besonnenheit zu Werke. Die Rache gewährt nur Befriedigung, wenn unser Feind sich selbst bewußt wird, wessen Hand es ist, die den Streich gegen ihn führt, und weshalb ihn die Vergeltung trifft. Mir lag bei meinem Plan vor allem daran, dem Schändlichen keinen Zweifel zu lassen, daß er die Strafe für seine alte Schuld erleide. Einige Tage zuvor hatte ein Herr, der sich nach der Brixtonstraße fahren ließ, um dort verschiedene Häuser zu besichtigen, den Schlüssel zu einem derselben zufällig in meiner Droschke vergessen. Er forderte ihn mir zwar noch am selben Abend ab und erhielt ihn auch zurück, aber ich hatte doch Zeit gehabt, einen Abdruck davon zu nehmen, nach welchem ich einen Schlüssel zu meinem Gebrauch anfertigen ließ. So verschaffte ich mir den Zugang zu einem Platz in dieser großen Stadt, an dem ich sicher war, ungestört zu bleiben.

Digitized by Google

Es galt jetzt nur noch, die schwierige Aufgabe zu lösen, Drebber nach diesem Hause zu bringen.

„Er ging die Straße hinunter und trat bald in diese bald in jene Schenke; in der letzten, welche er aufsuchte, blieb er wohl eine halbe Stunde. Als er wieder zum Vorschein kam, schwankte er unsicher hin und her und ich sah ihn in eine Droschke steigen. Natürlich fuhr ich dicht hinter ihm drein, über die Waterloo-Brücke und durch endlose Straßen, bis wir uns schließlich zu meiner Verwunderung wieder vor dem Logierhaus befanden, welches er vor kurzem verlassen hatte. Was ihn dorthin zurückführen könne, begriff ich nicht. Während er ausstieg, seine Droschke fortschickte und in das Haus trat, fuhr ich noch etwa hundert Schritt weiter und wartete. Eine Viertelstunde verging, da wurden plötzlich im Innern des Hauses zornige Stimmen laut, die Thür ward aufgestoßen und ich sah einen jungen, mir unbekannten Menschen, der Drebber am Kragen gepackt hatte. Mit einem kräftigen Stoß schleuderte er ihn die Stufen hinunter, bis in die Mitte der Straße. ‚Warte, du Hund,‘ rief er und hob drohend den Stock, den er in der Hand hielt, ‚ich will dich lehren, ein rechtschaffenes Mädchen zu beschimpfen!‘ — Er war in so heftigem Zorn, daß Drebber es wohl geraten fand, sich davonzumachen, so rasch ihn seine Beine

Digitized by Google

tragen wollten. Er lief geradeswegs auf meine Droschke zu, die an der Straßenecke hielt. ‚Nach Hallidays Hotel!‘ rief er und sprang hinein.

„Als ich ihn glücklich im Wagen hatte, pochte mein Herz vor Freude so laut, als wollte es zerspringen. Ich zwang mich, ruhig zu bleiben, fuhr langsam weiter und überlegte, was nun zu thun sei. Einen Augenblick schwankte ich, ob ich ihn nicht zur Stadt hinausfahren und in irgend einer abgelegenen Gegend die letzte Unterredung mit ihm halten solle; fast war ich schon dazu entschlossen, als er selbst die Frage entschied. Wir kamen an einer Schenke vorbei und der Trunkenbold konnte dem Verlangen, einzukehren, nicht widerstehen; er befahl mir zu warten, und kam erst wieder heraus, als die Wirtschaft geschlossen wurde. Sein Zustand war jetzt derart, daß er keinen Widerstand mehr zu leisten vermochte.

„Glauben Sie aber nicht, daß meine Absicht war, ihn mit kaltem Blute umzubringen. Längst hatte ich beschlossen, ihm noch eine Möglichkeit der Rettung zu gönnen, wenn er auf meinen Plan eingehen wollte. Während meines Wanderlebens in Amerika hatte ich auch eine Zeitlang den Aufseherposten in einem Laboratorium bekleidet. Eines Tages zeigte der Professor bei seiner Vorlesung über die Gifte, den Studenten ein Alkaloid, wie er es nannte,

Digitized by Google

welches er aus einem ſüdafrikaniſchen Pfeilgift bereitet hatte, und von dem, wie er ſagte, ſelbſt die kleinſte Doſis unmittelbar den Tod nach ſich ziehe. Ich merkte mir das Fläſchchen und ſobald ich allein war, entnahm ich demſelben einige Tropfen der Flüſſigkeit. Da ich mich auch auf das Apothekerhandwerk verſtand, fertigte ich mir eine Anzahl Pillen an, von denen einige vergiftet, die andern ganz unſchädlich waren. Eine Pille von jeder Sorte that ich in eine Schachtel, mit der Abſicht, am Tage der Rechenſchaft meinem Feinde die Wahl zwiſchen beiden zu laſſen und ſelbſt diejenige zu verſchlucken, welche er übrig ließ. Es war ſo gut ein Zweikampf auf Tod und Leben wie jeder andere, nur würde er in der Stille vor ſich gehen. Seit jener Zeit trug ich die Pillenſchachteln ſtets bei mir, und jetzt war der Augenblick gekommen, da ſie ihren Zweck erfüllen ſollten.

„Mitternacht war längſt vorüber, ein heftiger Wind hatte ſich erhoben und der Regen fiel in Strömen. Obgleich von Näſſe und Kälte durchfröſtelt, jubelte ich doch innerlich vor Freude. Zwanzig Jahre lang hatte ich vergebens danach getrachtet, Wiedervergeltung zu üben, jetzt endlich ſollte mein heißes Verlangen Befriedigung finden. Aus dem Dunkel tauchte vor meinem Geiſt John Ferriers

Geſtalt auf und ich ſah meine geliebte Lucy mir zulächeln, ſo deutlich, wie ich jetzt Sie, meine Herren, hier im Zimmer ſehe. Auf der ganzen Fahrt ſchwebten die teuern Schatten neben mir, bis ich endlich vor dem Hauſe in der Brixtonſtraße hielt.

„Kein Menſch war zu ſehen, nicht ein Laut ließ ſich vernehmen, nur der Regen rauſchte hernieder. In der Droſchke lag Drebber zuſammengekrümmt da in ſeinem Rauſch und ſchlief. Ich faßte ihn beim Arm. ‚Sie müſſen ausſteigen,‘ rief ich.

„‚Schon gut, Kutſcher,‘ gab er zur Antwort.

„Ohne Zweifel glaubte er, bei dem Hotel angekommen zu ſein, nach welchem er fahren wollte, denn er verließ die Droſchke ohne ein weiteres Wort und folgte mir durch den Garten in das Haus. Er ſchwankte hin und her, ſo daß ich ihn ſtützen mußte. Nun ſchloß ich die Thür auf und brachte ihn in das Vorderzimmer. Den ganzen Weg lang ſchritten meine Lucy und ihr Vater immer vor uns her — ich verſichere Sie.

„‚Hier iſt's verteufelt dunkel,‘ murmelte Drebber umhertaſtend.

„‚Wir wollen gleich Licht machen,‘ erwiderte ich, holte Streichhölzer aus der Taſche und zündete die Wachskerze an, welche ich mitgebracht hatte.

Digitized by Google

„Und jetzt, Enoch Drebber,' rief ich, das Licht emporhaltend, ‚seht mich an — kennt Ihr mich?' —

„Er starrte mich eine Weile mit ausdruckslosen Blicken an, plötzlich aber zuckte es krampfhaft in

seinen Zügen und das Entsetzen, welches sich darin spiegelte, sagte deutlicher als Worte, daß er seinen Feind erkannt habe. Sein Gesicht ward erdfahl, der Angstschweiß trat ihm auf die Stirn und er bebte wie Espenlaub.

Digitized by Google

„Ich lehnte ihm gegenüber an der Thür und betrachtete ihn mit Wolluſt; ſo ſüß hatte ich mir die Rache kaum vorgeſtellt.

„‚Ihr erbärmlicher Menſch,‘ rief ich, ‚vom Salzſee her bin ich Eurer Spur gefolgt und ſtets ſeid Ihr mir entgangen. Aber jetzt ſind wir am Ende unſerer Wanderung, denn einer von uns beiden wird die Sonne des morgenden Tages nicht mehr aufgehen ſehen.

„Er ſchreckte noch weiter vor mir zurück; ſicherlich glaubte er, daß ich im Wahnſinn ſpräche. Ich war auch nahe daran, vor maßloſer Erregung den Verſtand zu verlieren, meine Pulſe pochten wild, und wer weiß, was mir zugeſtoßen wäre, hätte mir nicht ein Blutſtrom, der mir aus der Naſe quoll, plötzlich Erleichterung gebracht.

„‚Denkt an Lucy Ferrier,‘ rief ich und hob drohend den Schlüſſel empor, mit dem ich die Thür hinter uns abgeſchloſſen hatte. ‚Die Strafe für Eure Miſſethat hat ſich lange verzögert, aber endlich ereilt ſie Euch doch.‘ Mit bebenden Lippen ſtand der Feigling vor mir; er hätte wohl gern um ſein Leben gefleht, doch wußte er nur zu gut, daß ich kein Erbarmen üben würde.

„‚Sie wollen mich ermorden?‘ ſtammelte er.

„‚Von Mord iſt hier keine Rede. Wer einen

Digitized by Google

tollen Hund tötet, mordet nicht. Habt Ihr etwa Mitleid gefühlt für die Geliebte meines Herzens, als Ihr sie von der Seite ihres erschlagenen Vaters rissset, um sie in Euern verruchten Harem zu schleppen?'

„‚Ihr Vater ist nicht durch meine Hand gefallen.'

„‚Aber, daß ihr das Herz brach, ist Eure Schuld. — So soll denn der große Gott Richter sein zwischen mir und Euch.' — Ich hielt ihm die Schachtel mit den Pillen hin. ‚Wählet,' rief ich, ‚in der einen ist Tod, in der andern Leben; die, welche Ihr übrig laßt, nehme ich. Laßt uns sehen, ob es noch Gerechtigkeit auf Erden giebt, oder ob uns der Zufall regiert.'

„Er wand sich vor Todesangst und flehte um Gnade; statt der Antwort zog ich mein Messer und hielt es ihm an die Kehle, bis er mir den Willen gethan hatte. Dann verschluckte ich die zweite Pille, und wir standen einander eine Minute lang gegenüber in gespannter Erwartung, wer von uns leben und wer sterben solle. — Nie werde ich den grauenvollen Ausdruck seiner Mienen vergessen, als er die ersten Anzeichen des Gifts verspürte und wußte, er habe das Todeslos gezogen. Ich hielt ihm triumphierend Lucys Trauring vor die Augen. Es war nur ein Moment, denn die Wirkung des Alkaloids

erfolgte schnell. Seine Züge verzerrten sich, er griff mit den Händen in die Luft, stieß einen wilden Schrei aus und fiel schwer zu Boden. Ich fühlte nach seinem Herzschlag, aber nichts regte sich — er war tot.

„Ich tauchte den Finger in mein Blut, das noch immer herabgetropft war, ohne daß ich es beachtet hatte, und schrieb das Wort ‚Rache' an die Wand. Ob ich das zu meiner eigenen Befriedigung that, oder um die Polizei auf eine falsche Fährte zu locken, ist mir selbst nicht klar. Ich hatte von geheimen Gesellschaften gehört, die auf solche Weise ihre Opfer zeichnen.

„Nun verließ ich das Haus und bestieg meine Droschke wieder. Draußen heulte noch der wilde Sturm, und die Straße war menschenleer. Ich mochte schon eine ziemliche Strecke gefahren sein, als ich Lucys Trauring vermißte, den ich immer in meiner Brusttasche trug. Es war das einzige Erinnerungszeichen an sie, welches ich besaß, und der Verlust traf mich wie ein Donnerschlag. Wahrscheinlich hatte ich den Ring verloren, als ich mich über Drebbers Leiche beugte; ich mußte ihn wieder haben, um jeden Preis. Rasch entschlossen kehrte ich um, ließ die Droschke in einer Seitenstraße stehen und schritt beherzt auf das Haus zu. Allein, fast wäre ich einem Polizisten in die Arme gelaufen, der eben aus

Digitized by Google

dem Gitterthor trat. Es gelang mir, ſeinen Argwohn zu beſchwichtigen, indem ich mich ſinnlos betrunken ſtellte.

„Enoch Drebber hatte ſeinen verdienten Lohn gefunden. Nun ſollte auch Stangerſon für John Ferriers Tod büßen. Ich wartete den ganzen Tag über auf ihn in der Nähe von Hallidays Hotel, aber er ließ ſich nicht blicken; Drebbers Ausbleiben mochte wohl Verdacht in ihm erregt haben. Stangerſon war ſchlau und ſtets auf ſeiner Hut, doch diesmal nützte ihm alle Vorſicht nicht. Welches ſein Stubenfenſter ſei, brachte ich leicht in Erfahrung, und mit Hilfe einer Leiter, die noch von einem Bau her in einer Nebengaſſe lag, ſtieg ich beim Morgengrauen in ſein Schlafzimmer ein. Ich weckte ihn und kündigte ihm an, daß die Stunde der Rechenſchaft gekommen ſei, und er ſeine alte Schuld bezahlen müſſe. Nachdem ich ihm Drebbers Tod geſchildert, bot ich ihm dieſelbe Wahl an, wie ſeinem Gefährten. Er aber hörte kaum auf mich; wie raſend ſprang er aus dem Bette und mir an die Kehle. Aus Notwehr ſtieß ich ihm, zu meiner eigenen Rettung, mein Meſſer in die Bruſt. Der Tod hätte ihn ja ſo wie ſo ereilt, denn ſicherlich würde ſeine ſchuldige Hand die vergiftete Pille gewählt haben — die Wege der Vorſehung ſind gerecht.

Digitized by Google

„Mir bleibt jetzt nur noch wenig zu berichten — und das ist gut, weil ich fühle, daß es mit meinen Kräften zu Ende geht. Ich wollte das Kutscherhandwerk weitertreiben, bis ich genug Geld beisammen hätte, um nach Amerika zurückzukehren. Als ich heute in unserm Hofe stand, hörte ich einen zerlumpten Jungen nach einem Kutscher Namens Jefferson Hope fragen. Er war von einem Herrn in der Bakerstraße geschickt, um meine Droschke zu holen. Ohne den geringsten Argwohn folgte ich dem Boten; bevor ich aber noch recht wußte, wie mir geschah, hatte mir schon der junge Mann hier die Handschellen angelegt und ich war Ihr Gefangener. Sie kennen jetzt meine ganze Lebensgeschichte. Vielleicht gelte ich in Ihren Augen dennoch für einen Mörder. Ich aber, meine Herren, lebe der festen Ueberzeugung, daß ich gerade so gut ein Diener der Gerechtigkeit bin, wie Sie selber."

Jefferson Hope hatte seine ergreifende Geschichte mit so tiefinnerlichem Gefühl erzählt, daß wir ihm in atemloser Spannung zuhörten. Sogar die beiden Detektivs, die doch durch ihren Beruf gegen das Verbrechen in jeder Form abgestumpft waren, zeigten ein warmes Interesse. Als er geendet hatte, saßen wir noch eine Weile stumm und nachdenklich da, und man hörte nur Lestrades Bleistift über das

Digitized by Google

Papier fahren, während er seinem stenographischen Bericht die Schlußworte hinzufügte.

„Nur eins möchte ich noch wissen," unterbrach endlich Sherlock Holmes die Stille: „Wer war Ihr Helfershelfer, der auf meine Anzeige hin den Ring zu holen kam?"

Der Gefangene schüttelte den Kopf. „Anderer Leute Geheimnisse darf ich nicht verraten," sagte er; „es könnte sie in Ungelegenheiten bringen. Ich war ungewiß, ob man mir nicht eine Falle stelle und mein Freund erbot sich, den Ring statt meiner zu holen. Sie werden zugeben, daß er die Sache geschickt ausgeführt hat."

„Das will ich meinen," bestätigte Holmes lächelnd.

„Nun, meine Herren," nahm der Inspektor das Wort, „dem Gesetz muß Genüge geschehen. Nächsten Donnerstag wird der Gefangene dem Richter vorgeführt werden, wobei Ihre Gegenwart erforderlich ist. Bis dahin übernehme ich die Verantwortlichkeit für ihn."

Er klingelte, worauf zwei Polizisten erschienen, welche Jefferson Hope in Gewahrsam brachten. Ich aber kehrte in Begleitung meines Freundes Holmes nach unserer Wohnung in der Bakerstraße zurück.

Digitized by Google

Wir hatten sämtlich eine gerichtliche Vorladung auf Donnerstag erhalten. Als jedoch der festgesetzte Termin herankam, bedurfte man unseres Zeugnisses nicht mehr. Ein höherer Richter hatte die Sache in die Hand genommen und Jefferson Hope zur Rechenschaft vor sein Tribunal gefordert. In der Nacht nach seiner Gefangennahme trat das erwartete Ende ein und man fand ihn am Morgen tot in seiner Zelle. Ein friedliches Lächeln lag in seinen Zügen, als habe die Erinnerung an ein wohl angewendetes Leben und glücklich vollbrachtes Werk ihm noch die letzten Augenblicke versüßt.

Am Abend saß ich mit Holmes in unserem gemeinschaftlichen Wohnzimmer am Kamin und wir besprachen das Ereignis.

„Dieser Todesfall macht Gregson und Lestrade einen rechten Strich durch ihre Rechnung," sagte mein Freund. „Sie werden sehr unglücklich darüber sein; wo bleibt nun ihr pomphafter Zeitungsbericht und der Lohn für alle ihre Anstrengung?"

„Mir scheint doch, daß sie mit der Gefangennahme wenig zu thun gehabt haben," versetzte ich.

„O, in dieser Welt kommt es nicht sowohl darauf an, was man wirklich thut," rief mein Gefährte, nicht ohne einen Anflug von Bitterkeit, „als darauf,

Digitized by Google

daß man den Leuten einen hohen Begriff von ſeinen Thaten beizubringen weiß. Aber, einerlei," fuhr er nach einer Pauſe in heiterem Tone fort, „ich hätte mir den Fall um keinen Preis entgehen laſſen mögen; es iſt einer der beſten, die mir je vor-

gekommen ſind. Trotz ſeiner Einfachheit enthielt er mehrere äußerſt lehrreiche Punkte."

„Das nennen Sie einfach?! —"

Holmes lächelte über mein Erſtaunen. „Nun ja, wie wollen Sie es anders bezeichnen?" ſagte er.

Digitized by Google

„Schon der Umstand, daß ich ganz allein, nur mit Hilfe einiger alltäglicher Schlußfolgerungen, innerhalb drei Tagen des Verbrechers habhaft geworden bin, ist doch der schlagendste Beweis für die Einfachheit des Falles."

„Wohl wahr," gab ich zu.

„Ich habe Ihnen schon früher einmal auseinander gesetzt, daß alles Ungewöhnliche eher eine Erleichterung als ein Hindernis ist. Bei der Lösung eines solchen Problems kommt es hauptsächlich darauf an, ob man imstande ist, Rückschlüsse zu machen. Das ist eine sehr nützliche und leicht zu erwerbende Fertigkeit, aber nur wenige Leute haben Uebung darin. Die synthetische Methode erscheint den meisten leichter als die analytische."

„Was das heißen soll, verstehe ich nicht."

„Das glaube ich gern und will mich näher erklären: Nach meiner Erfahrung werden die meisten Leute, denen man verschiedene Ereignisse, die stattgefunden haben, der Reihe nach erzählt, zu sagen wissen, welches Resultat sich daraus ergeben wird. Dagegen giebt es nur wenige Menschen, die, wenn man ihnen ein Resultat mitteilt, imstande sind, sich zu vergegenwärtigen, auf welche Art es sich entwickelt, welche Schritte stufenweise zu dem Ergebnis hingeleitet haben können. Diese Fähigkeit,

Digitized by Google

Rückschlüsse zu machen, nenne ich die analytische Methode.“

„Das klingt schon weniger dunkel,“ sagte ich.

„In unserem Fall lag das Ergebnis klar zu Tage, alles übrige mußten wir aber selber finden. Ich will Ihnen nun einmal Schritt für Schritt zeigen, wie ich meine Schlüsse gezogen habe. Fangen wir beim Anfang an: Ich näherte mich, wie Sie wissen, dem Hause zu Fuß und ohne alle Voreingenommenheit. Natürlich untersuchte ich zunächst die Straße, und fand da, wie ich Ihnen schon sagte, deutliche Anzeichen, daß eine Droschke bei Nacht vorgefahren sein müsse; daß es kein Privatwagen gewesen, erkannte ich an der schmaleren Räderspur. Bei unsern Londoner Fuhrwerken ist der Unterschied ziemlich bedeutend.

„Nachdem ich über diesen Punkt Gewißheit hatte, ging ich langsam den Gartenpfad hinunter; in dem lehmigen Boden waren alle Fußstapfen mit großer Deutlichkeit abgedrückt. Sie haben vielleicht nur Pfützen gesehen und zertretenes Erdreich, aber für mein erfahrenes Auge war jedes Merkmal von Bedeutung. Die Beobachtung der Fußspuren wird im allgemeinen von den Detektivs viel zu sehr vernachlässigt; ich habe stets großen Wert darauf gelegt und sie ist mir durch fleißige Uebung zur zweiten

Natur geworden. Ich konnte die ſchweren Tritte der Schutzleute verfolgen, aber ich ſah auch die Spuren der beiden Männer, die zuerſt durch den Garten gegangen waren. Daß jene den Weg ſpäter gemacht hatten, unterlag keinem Zweifel, denn ihre Fußſtapfen verdeckten die andern an manchen Stellen gänzlich. Somit war das zweite Glied in meiner Kette gefunden: ich wußte, daß zwei nächtliche Beſucher dageweſen waren, der eine ungewöhnlich groß — was ſich aus der Länge ſeines Schrittes ergab, — der andere fein und modiſch gekleidet, wie der Abdruck der ſchmalen, eleganten Stiefel bekundete.

„Beim Eintritt in das Haus fand ich letztere Vermutung beſtätigt: der feingeſtiefelte Mann lag vor mir. Alſo mußte der andere, der große, den Mord begangen haben, wenn ein ſolcher überhaupt verübt worden war. Eine Wunde ließ ſich an dem Toten nicht entdecken, doch bewies die leidenſchaftliche Erregung in ſeinen Zügen, daß er ſein Schickſal vorausgeſehen habe. Ein ſolcher Ausdruck der Unruhe findet ſich nie bei einem Menſchen, der an Herzſchlag oder aus einer andern natürlichen Urſache eines plötzlichen Todes ſtirbt. Ich roch an des Mannes Lippen, entdeckte eine verdächtige Säure und ſchloß daraus, daß er gezwungen worden ſei, Gift zu nehmen. Freiwillig hatte er es nicht gethan, denn

Digitized by Google

grimmiger Haß und Todesfurcht ſtanden ihm im Geſicht geſchrieben. Ein ſolcher Giftmord iſt übrigens durchaus kein unerhörtes Vorkommnis in der Geſchichte des Verbrechens und ſteht nicht vereinzelt da. Jeder, der ſich mit Toxikologie beſchäftigt hat, denkt dabei unwillkürlich an die Fälle Dolsky in Odeſſa und Leturier in Montpellier.

„Nun aber kam die große Frage nach dem Beweggrund. Ein Raub konnte nicht beabſichtigt ſein, denn weder des Toten Börſe noch ſeine Uhr waren entwendet worden. Handelte es ſich vielleicht um politiſche Zwecke oder war eine Frau im Spiele? — Ich neigte mich von Anfang an letzterer Meinung zu. Der politiſche Fanatiker bringt ſeine Opfer ſo raſch als möglich um und ergreift die Flucht. Dieſer Mord war aber im Gegenteil mit allem Vorbedacht ausgeführt worden und man konnte im ganzen Zimmer die Spur des Thäters verfolgen. Allem Anſchein nach handelte es ſich um einen Akt der Privatrache. Die Inſchrift an der Wand beſtärkte mich nur in dieſer Anſicht, und als zuletzt der Trauring zum Vorſchein kam, hielt ich die Frage für entſchieden. Der Mörder hatte ihn vermutlich benützt, um ſein Opfer an ein früheres Verhältnis zu irgend einem Mädchen zu erinnern. Um hierüber Aufſchluß zu erhalten, fragte ich Gregſon, ob er in ſeinem Tele-

Digitized by Google

gramm um Nachricht über Drebbers Vorgeschichte gebeten habe, das hatte er jedoch unterlassen.

„Als ich nunmehr das Zimmer zu untersuchen begann, fand ich meine Annahme über den Mörder in allen Einzelheiten bestätigt; es mußte sein eigenes Blut sein, das auf den Fußboden getropft war, denn ein Kampf hatte nicht stattgefunden und überall, wo er umhergegangen war, sah man die Blutspuren. Daß ich glaubte, der Mann sei vollblütig, von kräftigem Wuchs und blühender Gesichtsfarbe, war sehr natürlich — hätte ihm sonst die bloße innere Aufregung ein so heftiges Nasenbluten verursachen können? — Von der Richtigkeit meiner Schlüsse haben wir uns ja später durch den Augenschein überzeugt.

„Nachdem ich das Haus verlassen hatte, telegraphierte ich sofort an den Polizeiinspektor in Cleveland und bat um Auskunft über Enoch Drebbers eheliche Verhältnisse. Die Antwort klärte mich über verschiedene wichtige Punkte auf. Sie lautete dahin, daß Drebber schon einmal den Schutz des Gesetzes gegen einen früheren Nebenbuhler Namens Jefferson Hope angerufen habe, und daß besagter Hope sich jetzt in Europa befinde. Hierdurch bekam ich den Schlüssel des ganzen Geheimnisses in die Hände und es handelte sich jetzt nur noch darum, des Mörders habhaft zu werden.

Digitized by Google

„Der Mann, welcher mit Drebber in das Haus gegangen war, hatte auch die Droschke gefahren, das stand fest. Sein Pferd war auf der Straße sich selbst überlassen geblieben und hatte den Wagen bald hierhin, bald dorthin gezogen. Wo anders konnte der Kutscher unterdessen gewesen sein, als drinnen im Hause? Es lag ja auch auf der Hand, daß er weit sicherer war, unentdeckt zu bleiben, wenn er sein Verbrechen ohne Zeugen beging. Diese Erwägung veranlaßte mich, Jefferson Hope unter den Droschkenkutschern der Hauptstadt zu suchen. Daß er noch unter ihnen zu finden sein müsse, wurde mir bald zur Gewißheit. Wenn er dies Gewerbe ergriffen hatte, um seinen Racheplan leichter ausführen zu können, so durfte er es nicht gleich nach vollbrachter That aufgeben, das hätte verdächtig aussehen können. Seinen Namen hatte er schwerlich verändert, da er hier völlig unbekannt war.

„Nachdem ich dies alles wohl erwogen hatte, schickte ich die Bande meiner Getreuen zu jedem Droschkenbesitzer Londons, bis sie den Mann aufgespürt hatten, nach dem ich suchte. Wie gut ihnen das gelang und wie schnell ich die Gelegenheit beim Schopfe nahm, haben Sie selbst gesehen.

„Stangersons Ermordung kam mir ganz unvermutet, hätte sich aber schwerlich verhindern lassen.

Sie brachte mich in den Beſitz der Pillen, deren Vorhandenſein ich bereits ahnte, und dadurch ward auch noch mein letzter Zweifel gehoben. Mein ganzes Verfahren beruhte, wie Sie ſehen, auf einer zuſammenhängenden Kette logiſcher Schlüſſe, in welcher ein Glied genau an das andere paßt."

„Sie ſind ein merkwürdiger Menſch," rief ich, „Ihre Verdienſte ſollten öffentlich anerkannt werden. Sie müſſen einen Bericht über den Fall drucken laſſen. Thun Sie es nicht, ſo werde ich es übernehmen."

„Halten Sie das, wie Sie wollen, Doktor," entgegnete Holmes, „es kommt doch alles auf eins heraus. — Vielleicht intereſſiert Sie dieſer Artikel," fuhr er fort, mir eine Zeitung reichend.

Die Stelle im ‚Echo', welche er mir zu leſen gab, lautete wie folgt:

„Durch den plötzlichen Tod eines gewiſſen Hope, des mutmaßlichen Mörders von Enoch Drebber und Joſef Stangerſon, iſt dem Publikum eine intereſſante Gerichtsverhandlung entgangen. Die Einzelheiten des Falls werden jetzt vermutlich für immer in Dunkel gehüllt bleiben. Nur ſoviel hören wir aus guter Quelle, daß es ſich um eine langjährige, romantiſche Feindſchaft handelte, bei der das Mormonentum und eine alte Liebe wichtige Rollen ſpielten. Die beiden Opfer ſcheinen in früheren Zeiten zu den ‚Heiligen des jüngſten Tages' gehört zu haben, und auch der im Gefängnis verſtorbene Hope kam aus der Stadt am Salzſee. Obgleich der Fall nicht mehr öffentlich verhandelt werden kann, ſo

Digitized by Google

liefert er doch einen neuen ſchlagenden Beweis von der Vortrefflichkeit unſerer Londoner Geheimpolizei. Alle Fremden mögen es ſich geſagt ſein laſſen, daß ſie wohl daran thun, ihre Streitigkeiten daheim auszufechten, ſtatt ſie auf britiſchen Grund und Boden zu verpflanzen. Es iſt ein offenes Geheimnis, daß wir Hopes Gefangennahme nur dem Scharfſinn und der Geſchicklichkeit der beiden wohlbekannten Detektivs Leſtrade und Gregſon zu verdanken haben. Der Mann ſoll in der Wohnung eines gewiſſen Sherlock Holmes verhaftet worden ſein, welcher ſelbſt Talent und Intereſſe für polizeiliche Forſchung an den Tag legt. Ein Dilettant, der ſolche Lehrmeiſter hat, darf hoffen, ihnen mit der Zeit an Gewandtheit ähnlich zu werden. — Daß den beiden ausgezeichneten Beamten eine angemeſſene Belohnung für ihre wertvollen Dienſtleiſtungen zu teil werden möchte, iſt dringend zu wünſchen."

„Sagte ich Ihnen nicht gleich, als wir damals unſere Fahrt antraten, wie alles kommen würde?" rief Sherlock Holmes lachend. „Der ganze Erfolg, der uns aus unſern Forſchungen und Bemühungen erwächſt, iſt, daß ſie eine Belohnung erhalten."

„Seien Sie unbeſorgt," rief ich, „in meinem Tagebuch ſtehen ſämtliche Thatſachen verzeichnet. Das Publikum ſoll Kenntnis davon erhalten und wird dem wahren Verdienſt die gebührende Anerkennung nicht verſagen."

Digitized by Google

Bücher-
Empfehlungen

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Ein Seitenstück zu Krapotkins Memoiren

Erinnerungen eines Nihilisten

von

W. Debogory-Mokriewitsch

2. Auflage. 327 Seiten. Preis brosch. M. 5.50, in Lwd. geb. M. 6.50, i. Halbfz. M. 7.50.

Einige Urteile der deutschen Presse:

„Es ist zweifellos, daß das Werk in mannigfacher Weise Interesse, ja Aufsehen erregen wird . . . Als rein persönliche Erinnerungen genommen, geben diese Aufzeichnungen eine Lektüre, **die den Leser zuweilen in fieberhafte Spannung versetzt, wie** sie der kunstvollst aufgebaute Roman nicht zu erregen vermöchte."
(Berliner Börsen-Courier.)

„. . . . Dann kam die Flucht aus Sibirien. Hier häufen sich **die aufregenden Momente des Buches zu einer wahren Seelenfolter für den Leser. Man zittert mit dem Flüchtigen** bei den mannigfachsten Gefahren, und man glaubt, die Hetzjagd, welche von den Behörden auf Mokriewitsch gerichtet ist, gegen sich selbst ausgeführt zu empfinden." (Neues Wiener Journal.)

„Die vorliegenden ‚Erinnerungen eines Nihilisten' bieten in mehr als einer Hinsicht großes Interesse. Schon als rein persönliche Erinnerungen genommen, bilden die Aufzeichnungen **eine äußerst spannende Lektüre.** Aber der Schwerpunkt der Erinnerungen liegt in der **glänzenden Charakteristik der politischen Zustände und der revolutionären Bewegung unter Alexander II. und Alexander III.** (Neue freie Presse.)

„Aus der Zeit der ernstlich beginnenden revolutionären Bewegung, die jetzt in Rußland alle Dämme überflutet, weiß dieses Buch interessante Ereignisse und Erlebnisse zu erzählen."
(Münchener Neueste Nachrichten.)

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart

M. Cervantes

Don Quijote

Nach der Tieckschen Uebersetzung neu bearbeitet
von Dr. Benno Diederich

Jubiläumsausgabe. Preis M. 3.50 brosch., M. 4.50 l. Lwd. geb.

Als König Philipp III. von Spanien in Madrid einen Mann sah, der sich, brüllend vor Lachen, in der Gosse wälzte, sagte er zu seinen Begleitern:

Der Mensch ist entweder verrückt —
oder er hat den Don Quijote gelesen!

Dies Buch, dem damals ein so phänomenaler Lacherfolg zugetraut wurde, steht heute in Gefahr, das Los derjenigen Klassiker zu teilen, die jeder lobt und keiner liest, weil ihr Inhalt für den heutigen Geschmack zumteil ganz ungenießbar ist. Dem Beispiel der von der Spanischen Akademie herausgegebenen gekürzten Jubiläumsausgabe des Don Quijote folgend, hat es Dr. Benno Diederich deshalb unternommen, auch dem deutschen Volk das einzigartige Buch in einer

gekürzten Jubiläumsausgabe

wieder näher zu bringen, die alles enthält, was den Ruhm des Buches ausmacht und was an ihm unsterblich ist. Für die meisten, die sich mit dem Don Quijote bekannt machen wollen, dürfte daher fortan

nur diese gekürzte Ausgabe

in Frage kommen.

Digitized by Google

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart

W. W. Jacobs

Seemannshumor

Geschichten und Schwänke von der Wasserkante

I. Band: 13 Erzählungen. — II. Band: 15 Erzählungen.

Jeder Band ist einzeln käuflich
zu M. 2.50 broschiert; M. 3.50 in Lwd. gebunden.

Einige Urteile:

Hamburger Nachrichten: „Es herrscht hier ein wirklicher, behaglicher Humor, voll der tollsten Einfälle und reger Phantasie. Echt und frisch sind die wetterharten Gestalten gezeichnet. Es kichert und lacht in und zwischen den Zeilen."

Intern. Literaturberichte: „Wer einmal recht herzlich lachen will, mag getrost zu Jacobs Seemannshumor greifen."

Nordd. Allg. Zeitung: „Jede einzelne der Erzählungen ruft herzliches Lachen hervor."

Deutsche Tageszeitung: „Die Geschichten zeugen von einem ganz prächtigen, urwüchsigen Seemannshumor."

Digitized by Google

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

W. Weressajew

Bekenntnisse eines Arztes

4. Auflage. (8.—10. Tausend.)

Preis geh. M. 2.—, in Lwd. geb. M. 3.—.

Jeder Gebildete sollte dieses Buch lesen!

Einige Urteile:

Peter Rosegger: „Der Verfasser erzählt mit erschütterndem Freimut seine Enttäuschungen, seine Mißerfolge, seine Verzweiflung an der Medizin und — seine Hoffnung auf sie. Das Buch ist eins der **ernstesten, redlichsten und nützlichsten Werke, die je geschrieben wurden.** Weressájew ist ein ganzer, ein guter und treuer Mensch. Aber er ist auch ein großer Schriftsteller; sein Buch ist glänzend geschrieben."

Pustet's Deutscher Hausschatz: „Man mag mit ihm über diesen und jenen Punkt rechten, Hochachtung indes kann dem Verfasser niemand vorenthalten, ebensowenig als Bewunderung seiner großen schriftstellerischen Begabung, die sein Buch auf jeder Seite auszeichnet."

Rigaer Tagblatt: „**Ein Kunstwerk**, ein in rückhaltloser Offenheit gezeichnetes Seelengemälde. **Manche Kapitel** lesen sich in ihrer unbarmherzigen, psychologischen Analyse **wie ein moderner Roman** und könnten fast unverändert in **den Werken** unserer zeitgenössischen Literatur Platz finden."

Deutsche Medizinalzeitung, Berlin: „Das Buch ist für jeden Gebildeten von Interesse und von einem über die gewöhnliche Unterhaltungslektüre weit hinausgehenden Wert."

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
Los Angeles
This book is DUE on the last date stamped below.

LD-URL

JUL 23 1970

LD REC'D LD-URL
APR 11 1979

APR 17 1979

DISCHARGE-URL

JAN 13 1981

Form L9–50m-7,'54(5990)444

UNIVERSITY OF CALIFORNIA·LOS ANGELES·THE LIBRARY
3 1158 00454 5223
665
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
AA 000 364 621 3
Digitized by Google

Digitized by Google